

V. DIE NEGAUER HELME (Kat. Nr. 140-384)

Namengebend für diese Helmform war das 1811 entdeckte Helmdepot von Obrat »Ženjak« in der damaligen Herrschaft Negau (Kat. Nr. 296). St. Gabrovec hat als erster den Terminus »Negauer Helme« als Bezeichnung für alle Helme dieser Form vorgeschlagen¹⁸⁶.

Die Negauer Helme bestehen durchwegs aus Bronze. Die Mehrzahl wurde gegossen, was sich an der Blechstärke, die oft über 3 mm erreicht und selten unter 1 mm sinkt, erkennen läßt. Die Treibhammerspuren im Inneren fast aller Helme zeigen, daß sie nach dem Guß zur Verdichtung und Härtung der Bronze gehämmert und geglüht wurden. Mitunter traten beim Hämmern Gußfehler zutage, die sorgfältig im »Flickguß« oder mit eingehämmerten Bronzeplättchen geschlossen wurden¹⁸⁷. Nach dem Glätten der Oberfläche wurden die Helme poliert und mit Stempel- oder Punzmuster verziert.

Neben der Masse der gegossenen Helme gibt es im italischen Bereich eine kleinere Gruppe von Helmen, die getrieben wurden, worauf ihre geringe Blechstärke, meist unter 1 mm, hinweist. Diese getriebenen Helme sind zumeist schlechter verarbeitet und unverziert¹⁸⁸.

Bei einigen Helmen, deren Blechstärke um 1 mm liegt, läßt sich oft nicht mehr entscheiden, ob sie gegossen oder getrieben wurden, zumal ja auch die gegossenen Helme Treibhammerspuren zeigen.

Die typischen Formmerkmale eines Negauer Helmes sind die Krempe, die Kehle an der Basis und die mit einem Grat versehene Kalotte (Abb. 16). Die meisten Helme tragen ein separat gefertigtes Futterblech im Helminnen, das zur Befestigung des Helm Futter aus organischem Material und des Kinnriemens diente.

Die fast waagrecht abstehende Krempe ist am Rand immer verstärkt, entweder durch einen senkrecht nach unten gezogenen Krempeaum oder durch Umbördeln des Randes. An die Krempe schließt sich die Kehle an. Wie bereits erwähnt, gibt es Hinweise, daß die Kehle mit der Befestigung des Haarkammes aus organischem Material, womit ursprünglich auch die Negauer Helme ausgestattet gewesen waren, in Verbindung steht. Auf zwei Helmen aus Stična (Kat. Nr. 308. 309) befinden sich in der Kehle Abdrücke von einem umlaufenden Riemen, der wahrscheinlich zur Befestigung des Haarkammes diente. Ähnliches lassen auch die Negauer Helme vom alpinen Typ erkennen, deren Haarkamm in etwas kleinerer Form in Metall umgesetzt wurde (Taf. 268-288). Zugleich mit dem Metallkamm erscheint eine umlaufende Rippe am Oberrand der Kehle. Dies bedeutet, daß der Kamm ebenso wie die dazugehörige Befestigung in Bronze übertragen wurde.

Die entscheidende Neuerung der Negauer Helme gegenüber allen Vorformen ist der Grat auf der halbrunden Kalotte (Abb. 16)¹⁸⁹. Dadurch wird die Haube stark abgeschrägt und Geschosse und Hiebe gleiten leichter ab. Bei einem Schlag direkt auf den Grat wirkt die Haube wie ein Entlastungsdreieck und kann fast nicht durchschlagen werden.

Das immer separat gefertigte Futterblech wurde auf sehr verschiedene Weise im Helminnen befestigt (Abb. 16), woraus sich wichtige Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Typen ergeben. Am Futterblechinnenrand befindet sich zumeist eine Löcherreihe oder eine Häkchenreihe, an der das Futter aus organischem Material festgenäht bzw. eingehängt war. Einige Helmtypen wurden mit Kinnriemenösen ausgestattet. Da die Negauer Helme eine sehr hohe Kalotte haben, dürfte, um einen guten Sitz am Kopf

¹⁸⁶ Gabrovec, Negauer Helme 114 ff.

¹⁸⁷ Als Beispiele für Reparaturen seien der Helm aus Grab 3 von Dovadola (Kat. Nr. 196) und der Helm ohne Fundort aus der Hohenzollern'schen Sammlung in Sigmarin gen (Kat. Nr. 378) genannt.

¹⁸⁸ wie z. B. ein Helm aus Numana (Kat. Nr. 156), aus Asten (Kat. Nr. 169) und die zwei Exemplare aus Selinunt (Kat. Nr. 215. 217).

¹⁸⁹ Die gepratete Kalotte findet sich nicht nur auf Negauer Helmen, sondern gelegentlich auch auf griechischen

Helmtypen, besonders auf chalkidischen Helmen und vereinzelt auf korinthischen Helmen (E. Kukahn, *Der griechische Helm* [1936] Taf. 4, 1; 5, 4. – E. Kunze, 8. Ber. über die Ausgrabungen in Olympia 1976, 111 ff. Abb. 46. 52. 59; Taf. 76, 1; 80-81. 83. 88. 90). Die griechischen Exemplare scheinen etwas jünger zu sein als die frühen Vertreter der Negauer Helme. Sicher wurde diese technische Verbesserung der Kalotte von den Etruskern als erste konsequent genutzt.

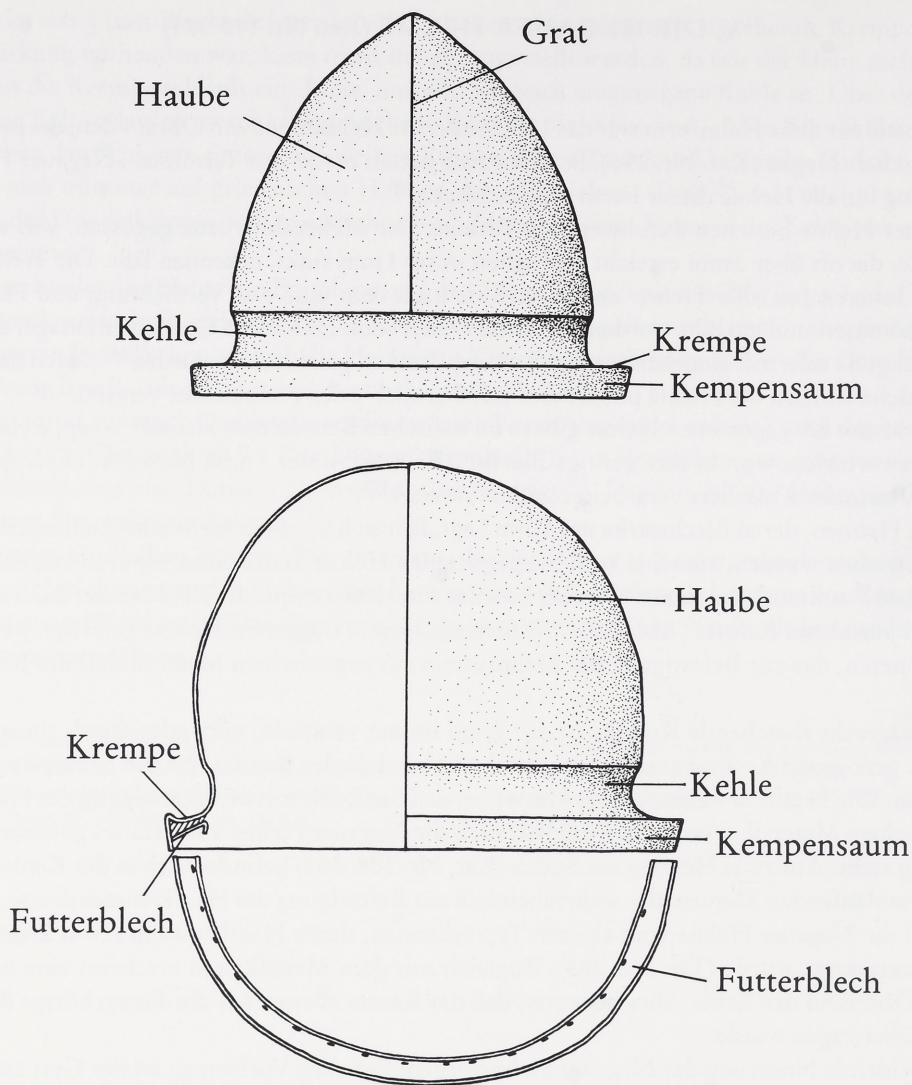


Abb. 16 Die typischen Formmerkmale eines Negauer Helmes und ihre Bezeichnung. – M = 1:3.

zu gewährleisten, zwischen Futter und Helminnenwand ein Zwischenraum freigebliieben sein, der wie eine Art »Knautschzone« wirkte und dem Hieb viel von seiner Wucht nahm.

Die Verbreitungskarte der Negauer Helme (Abb. 17) zeigt, daß die Negauer Helme in drei Hauptverbreitungsgebieten auftreten: in Mittelitalien, in Slowenien und im Alpenbereich:

Aus Mittelitalien stammt die Mehrzahl der Negauer Helme. Es lassen sich hier drei Verbreitungszentren erkennen: Etrurien, Picenum und Emilia-Romagna.

In Slowenien konzentrieren sich die Negauer Helme im Gebiet der sogenannten »unterkärnischen Hallstattkultur«.

In den Alpen finden sich die Helme entlang den Oberläufen der Etsch, des Inn, des Rhein samt ihren Nebentälern und im oberitalienischen Seengebiet.

In jedem der drei Hauptverbreitungsgebiete läßt sich eine eigenständige Entwicklung der Negauer Helme aufzeigen, wobei in Slowenien ebenso wie im Alpenbereich Vorbilder aus Mittelitalien aufgegriffen wurden.

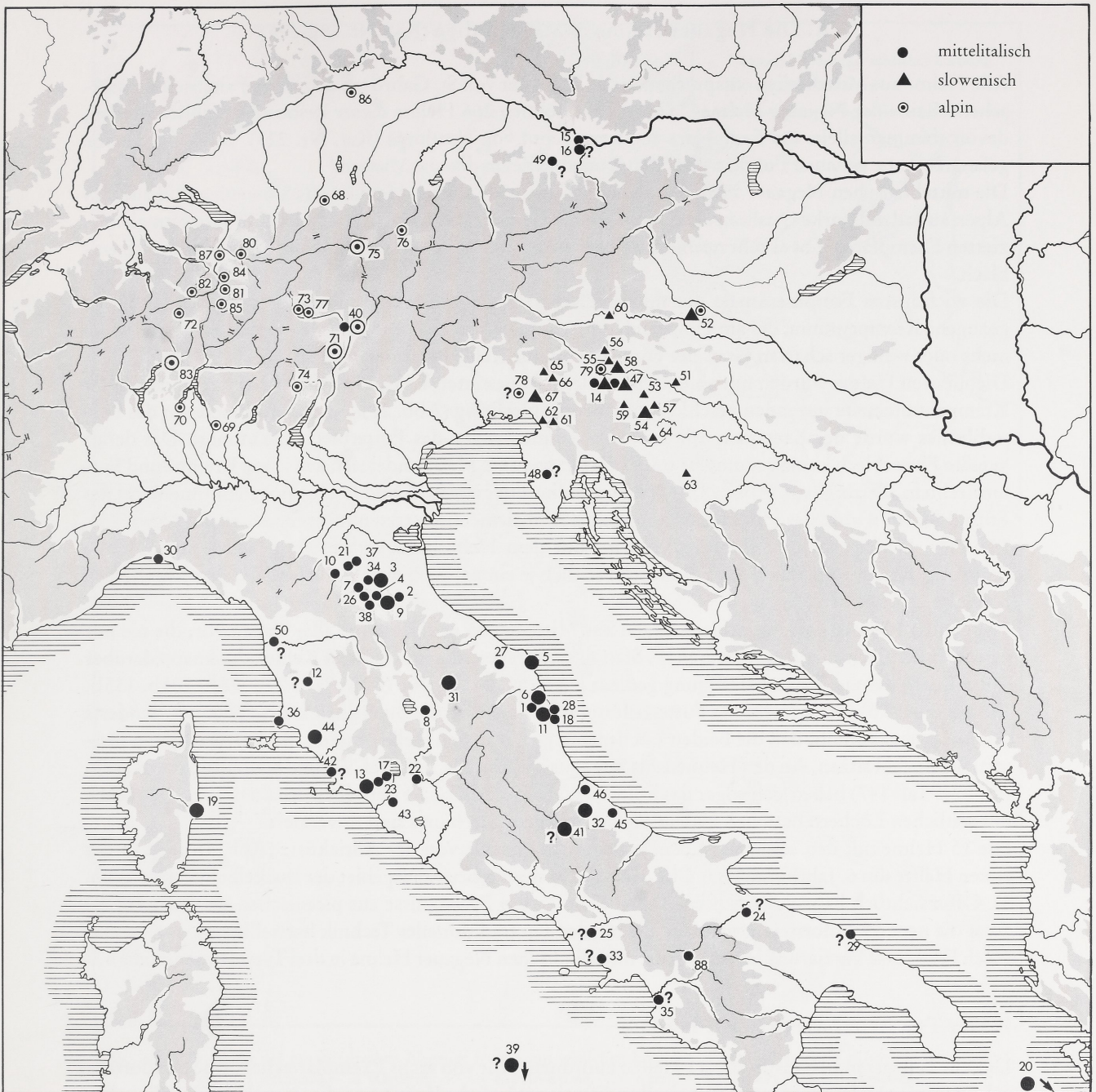


Abb. 17 Verbreitung der Negauer Helme: 1 Belmonte Piceno. – 2 Forlì. – 3 Imola »Montericco«. – 4 Modigliana. – 5 Numana. – 6 Rapagnano. – 7 Casalfiumanese. – 8 Castel S. Mariano. – 9 Dovadola. – 10 Marzabotto. – 11 Ripatransone. – 12 Volterra. – 13 Vulci. – 14 Magdalenska gora. – 15 Asten. – 16 Enns. – 17 Bisenzio. – 18 Grottamare. – 19 Aléria. – 20 Olympia. – 21 Bologna. – 22 Bomarzo. – 23 Canino. – 24 Canosa. – 25 Bei Capua. – 26 Casola Valsenio. – 27 Castellbellino. – 28 Cupramarittima oder Grottamare. – 29 Egnazia. – 30 Genua. – 31 Gualdo Tadino. – 32 Guardiagrele. – 33 Herculaneum. – 34 Imola »Linaro di Sotto«. – 35 Paestum. – 36 Populonia. – 37 Sta. Maria Maddalena di Cazzano. – 38 S. Martino in Gattara. – 39 Selinunt. – 40 Siebeneich. – 41 Sulmona. – 42 Talamone. – 43 Tarquinia. – 44 Vetulonia. – 45 Villalfonsina. – 46 Villamagna. – 47 Stična. – 48 Istrien. – 49 Wels. – 50 Pisa. – 51 Libna. – 52 Negau-Obrat. – 53 Brezje. – 54 Dolnjske Toplice. – 55 Lukovica. – 56 Nevlje. – 57 Novo mesto. – 58 Vače. – 59 Valična vas. – 60 Stein. – 61 Škocjan. – 62 Monrupino. – 63 Cazin. – 64 Drenovec. – 65 Idrija bei Bača. – 66 Reka. – 67 Solkan. – 68 Saulgrub. – 69 Brembate Sotto. – 70 Como. – 71 Sanzeno. – 72 Obersaxen. – 73 Tartsch. – 74 Daone. – 75 Innsbruck. – 76 Kundl. – 77 Schluderns. – 78 Cividale oder aus einem oberitalienischen See. – 79 Ljubljana. – 80 Bludenz. – 81 Castiel. – 82 Fellers. – 83 Giubiasco. – 84 Igis. – 85 Lenz. – 86 Manching. – 87 Vaduz. – 88 Cairano.

A. Die Negauer Helme in Mittelitalien (Kat. Nr. 140-294)

Alle Helme aus Mittelitalien entsprechen in der Form der von St. Gabrovec definierten »italisch-etruskischen« Reihe der Negauer Helme¹⁹⁰. Insgesamt können 266 Helme dieser Reihe zugerechnet werden, davon stammen allein 125 Exemplare aus dem Depot von Vetulonia (Kat. Nr. 223). Etwa 100 Helme gelangten ohne genauen Fundort über den Kunsthandel in diverse Museen.

Die mittelitalischen Negauer Helme weisen im Gegensatz zu den Helmen aus Slowenien und aus den Alpen auffallend starke Qualitätsunterschiede auf. Neben gegossenen und gut ausgeführten, oftmals verzierten Exemplaren gibt es sehr nachlässig gearbeitete, stets unverzierte Stücke aus getriebenem Bronzeblech.

Die wichtigsten Formmerkmale der mittelitalischen Negauer Helme sind der senkrecht nach unten gezogene Krepensaum, der am Oberrand immer aufgewulstet ist, und die halbrunde Kalotte mit einem mehr oder weniger scharfen Grat, der vorne nie bis zur Kehle herabreicht (Abb. 16).

Die meisten Helme wurden mit einem Futterblech ausgestattet. Es handelt sich dabei um einen auf der Krepfenunterseite liegenden geschlossenen Bronzeblechring (Abb. 22). Nach dem Einpassen des Futterbleches wurde der Krepensaum leicht nach innen gegen das Futterblech gehämmert. Das derart gefaßte Futterblech konnte nunmehr stark belastet werden. Meist findet sich zwischen Krempe und Futterblech ein Bleiring (vgl. Abb. 22). An dem rundherum gelochten und hochgebogenen Innenrand des Futterbleches wurde das Helmfutter festgenäht. Kinnriemenösen treten nur sehr selten auf (Abb. 151. 155-156). Der notwendige Kinnriemen wird mit dem Helmfutter verbunden gewesen sein. Häufig wurde die Krempe und auch das Futterblech seitlich je einmal grob durchschlagen, um den Kinnriemen befestigen zu können.

Neben den Helmen mit Futterblech liegen aus Mittelitalien ca. 15 Helme aller Typen vor, die nie mit einem Futterblech ausgestattet waren¹⁹¹. Statt dessen tragen sie seitlich in der Kehle oder knapp darüber je ein Loch, das zur Futterbefestigung gedient haben muß (Taf. 76b. 77b. 85b. 94b. 98b. 104b. 135b. 137b. 147. 198b). Diese Form der Futterbefestigung erinnert an die Buckelhelme des 7. – 6. Jahrhunderts v. Chr., wobei auffällt, daß die beiden Löcher sich genau an den Stellen finden, wo bei den älteren Helmen die Buckel sitzen. An den Helmen aus Rapagnano (Kat. Nr. 145; Taf. 77) und aus Villalfonsina (Kat. Nr. 224; Taf. 147) haben sich sogar noch ein Buckel bzw. Abdrücke derselben erhalten. Fast alle Helme mit seitlichen Löchern bestehen zudem aus getriebenem Blech und sind unverziert.

Die 15 Helme mit den seitlichen Löchern stammen fast alle von der Adriaküste (Abb. 18), wo in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. auch das Hauptverbreitungsgebiet der Buckelhelme liegt (Abb. 5). Offensichtlich handelt es sich bei diesen Helmen um Erzeugnisse aus picenischen Werkstätten, die zwar die neue Helmform übernahmen, diese jedoch in traditioneller Technik herstellten.

Nach Form und Verzierung lassen sich die mittelitalischen Negauer Helme in drei Typen untergliedern.

1. Der Typ Belmonte (Kat. Nr. 140-150)

Diesem Typ lassen sich insgesamt 11 Helme zuordnen. Nur von sechs Exemplaren liegt eine Fundortangabe vor; vier Helme sind heute verschollen. Die eigentümliche Verzierung dieser verhältnismäßig seltenen Helme grenzt sie sehr deutlich von den übrigen Typen der mittelitalischen Negauer Helme ab und verbindet sie sehr eng mit älteren italischen Helmformen¹⁹².

Wie bei allen mittelitalischen Negauer Helmen finden sich sowohl gegossene als auch getriebene Exem-

¹⁹⁰ Gabrovec, Negauer Helme 114 ff.

¹⁹¹ Dazu gehören zwei Helme aus Numana (Kat. Nr. 144; Taf. 76; Kat. Nr. 156; Taf. 85), einer aus Rapagnano (Kat. Nr. 145; Taf. 77), zwei aus Ripatransone (Kat. Nr. 158-59), ein Helm im Museum Lyon (Kat. Nr. 164; Taf. 94), einer aus Asten (Kat. Nr. 169; Taf. 97), ein fundortloses Stück im Budapester Museum (Kat. Nr. 175; Taf. 104),

zwei Helme aus »Selinunt« (Kat. Nr. 215; 217; Taf. 135; 137), einer aus Villalfonsina (Kat. Nr. 224; Taf. 147) und ein fundortloses Stück im MAN in St. Germain-en-Laye (Kat. Nr. 273; Taf. 194).

¹⁹² Besonderes mit den Buckelhelmen mit Kehle, die eine ganz ähnliche Stirnzier schmückt (vgl. Taf. 21-22. 24b).

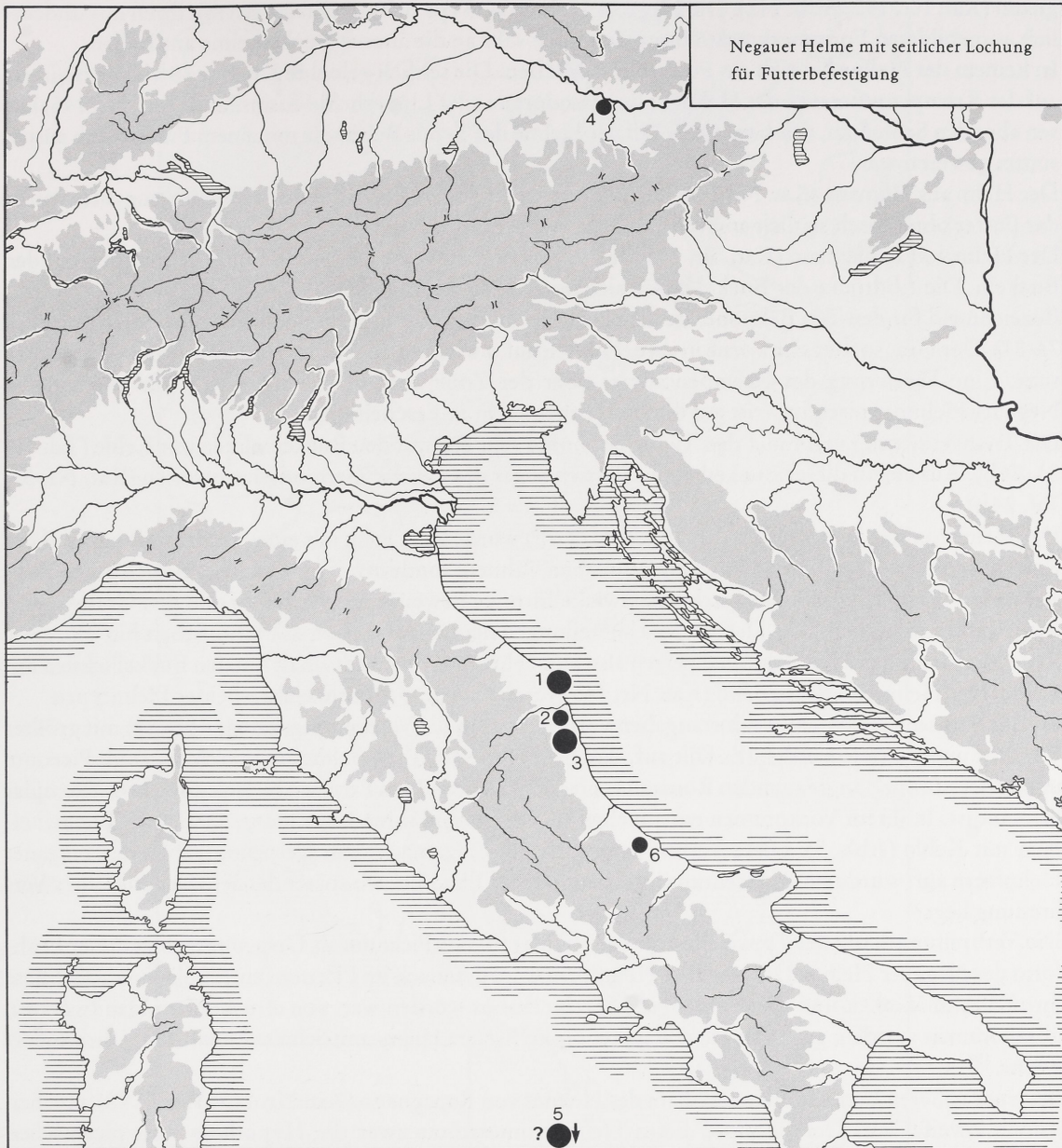


Abb. 18 Verbreitung der mittelitalischen Negauer Helme mit seitlichen Löchern in der Kehle oder Kalotte zur Futterbefestigung: 1 Numana. – 2 Rapagnano. – 3 Ripatransone. – 4 Asten. – 5 Selinunt. – 6 Villalfonsina.

plare. Die Helme des Typs Belmonte sind auffallend niedrig, ihre Höhe beträgt durchschnittlich nur 18 cm. Ihr Durchmesser von 25,2x23,1 cm hingegen entspricht dem der anderen mittelitalischen Negauer Helmtypen.

Der Krempeinsatz ist sehr niedrig und oben nur sehr schwach aufgewulstet. Als einzige Ausnahme besitzt der Helm von Rapagnano (Kat. Nr. 145; Abb. 142) statt eines normalen Krempeinsatzes einen durch Stauchung verstärkten Krempeinsatz. Diese eigentlich für die Buckelhelme charakteristische Eigenheit (Abb. 62-88) weist auf eine enge Verbindung zu dieser älteren Helmform hin.

Die breite Krempe geht fließend in die sehr hohe Kehle über. Die niedrige und stark abgerundete Kalotte besitzt einen nur sehr schwach ausgebildeten Grat. Kammhalter finden sich nur am Helm von Rapa-

gnano (Kat. Nr. 145; Abb. 142). Die Negauer Helme des Typs Belmonte erinnern mit ihren nur undeutlich ausgebildeten Formmerkmalen insgesamt noch sehr an die älteren Buckelhelme aus Italien. In keinem der Helme hat sich ein Futterblech erhalten. Die seitlich gelochte Krempe sowie die Bleireste auf der Krempeunterseite des Helmes ohne Fundort aus der Lipperheide-Sammlung (Kat. Nr. 146) lassen aber den Schluß zu, daß bereits ein Teil der Helme des Typus Belmonte mit einem Futterblech ausgestattet gewesen war.

Der Helm aus Numana (Kat. Nr. 144; Taf. 78) vertritt die andere Form der Futterbefestigung; hier wurde das Futter ohne Blech seitlich an zwei Löchern in der Kehle befestigt.

Der Helm von Rapagnano (Kat. Nr. 145; Taf. 77) trägt noch Spuren der alten Futterbefestigung mit den Buckeln. Die Abdrücke der Buckel lassen sich noch deutlich erkennen.

Bezeichnend für den Typ Belmonte ist die plastische Treibverzierung auf der Stirnseite der Kalotte (Taf. 74-81). Der Grat spaltet sich vorne in zwei Voluten auf, zwischen denen ein tropfenförmiges Mittelstück sitzt. Eine Verzierung des Krepensaumes oder der Zone über der Kehle, wie er für alle anderen Negauer Helme typisch ist, tritt auf diesen Helmen nicht in Erscheinung.

Die Treibverzierung verbindet den Typus Belmonte sehr eng mit den Buckelhelmen mit Kehle (Taf. 19-23. 24b). Auf einem dieser Buckelhelme läßt sich sogar das gleiche Ziermotiv nachweisen (Kat. Nr. 57; Taf. 24b).

Der Helm von Rapagnano (Kat. Nr. 145; Taf. 77-78) wurde zwar auch mit einer Treibverzierung auf der Kalotte versehen, aber nicht mit den zwei üblichen Voluten, sondern mit zwei sich heraldisch gegenüberstehenden Widderfiguren, die durch eine zwickelförmige Erweiterung der Kehle und den Grat voneinander getrennt werden. Alle Details der Darstellungen deuten auf eine etruskische Arbeit hin¹⁹³.

Viele Merkmale des Typs Belmonte zeigen also eine sehr enge Verwandtschaft mit den Buckelhelmen mit Kehle. Der Helm von Rapagnano (Kat. Nr. 145) vereint sogar die Kennzeichen beider Helmtypen.

Da nur von sechs Helmen Fundortangaben vorliegen, muß die Verbreitungskarte (Abb. 19) mit größter Vorsicht interpretiert werden. Es fällt auf, daß die Helme des Typs Belmonte konzentriert im Picenum und in der nördlich angrenzenden Romagna auftreten, während aus Etrurien bislang noch kein Exemplar bekannt ist. In ihrem Vorkommen entsprechen sie weitgehend ihren Vorbildern, den späten Buckelhelmen mit Kehle (Abb. 5). Diese Verbreitung wirft die Frage nach dem Ursprungsgebiet der Negauer Helmform auf: wurde sie im Picenum entwickelt oder in Etrurien, wo später der Schwerpunkt ihrer Verbreitung liegt?

Die Verbreitungskarte des Typs Belmonte spricht klar für das Picenum als Ursprungsgebiet dieser Frühform der Negauer Helme. Die Negauer Helmform wäre demnach im Picenum entstanden und, nachdem ihre Zweckmäßigkeit und Entwicklungsfähigkeit erkannt worden war, von etruskischen Handwerkern übernommen worden, ganz ähnlich wie später die keltischen Helme mit Scheitelknauf im 4. Jahrhundert v. Chr.¹⁹⁴.

Bei einer näheren Betrachtung, vor allem des Helmes von Rapagnano (Kat. Nr. 145; Taf. 77-78), tauchen jedoch Zweifel auf. Der Fundort dieses Helmes unterstützt zwar die Hypothese vom picenischen Ursprung, aber seine Verzierung weist eindeutig auf einen etruskischen Handwerker hin. Hinzu kommt, daß das Gießen von Helmen, wie es bereits für den Typ Belmonte nachgewiesen werden kann, eher eine etruskische Technik ist, die dort seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. bekannt ist, während im Picenum hauptsächlich getriebene Helme hergestellt wurden¹⁹⁵.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß aus Etrurien während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. bislang sehr wenig Helmfunde vorliegen, was möglicherweise auf bestimmte Beigabensitten schließen läßt, die die Niederlegung von Helmen ausschlossen.

¹⁹³ Besonders gute Parallelen finden sich auf den Verkleidungsblechen des Wagens von Capua (Woytowitsch [Anm. 141] 31 ff. Abb. 2-5). An dieser Stelle sei Frau U. Höckmann (Mainz) für ihre Hilfe bei der Bestimmung herzlich gedankt.

¹⁹⁴ Schaaff, Eisenhelme 184 ff. – Ders. (Anm. 105) 41 ff.

¹⁹⁵ Dies ließ sich schon bei den glatten Buckelhelmen mit Kehle nachweisen. Die »etruskische« Variante Vetulonia wurde gegossen, während die »picenische« Variante Montegiorgio Piceno getrieben wurde.

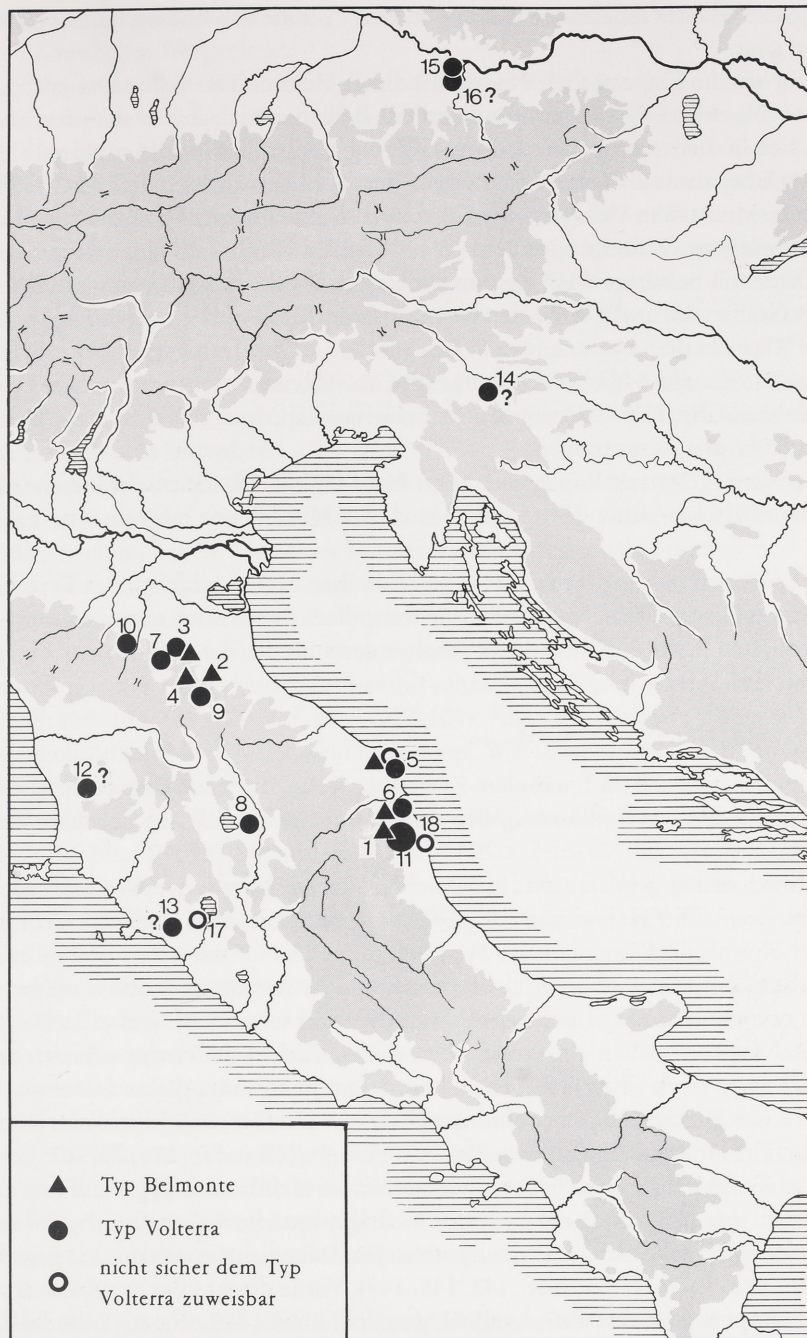


Abb. 19 Verbreitung der Negauer Helme vom Typ Belmonte und vom Typ Volterra: 1 Belmonte Piceno. – 2 Forlì. – 3 Imola. – 4 Modigliana. – 5 Numana. – 6 Rapagnano. – 7 Casalfiumanese. – 8 Castel S. Mariano. – 9 Dovadola. – 10 Marzabotto. – 11 Ripatransone. – 12 Volterra. – 13 Vulci. – 14 Magdalenska gora. – 15 Asten. – 16 Enns. – 17 Bisenzio. – 18 Grottamare.

Wägt man die vorgelegten Argumente gegeneinander ab, muß man eingestehen, daß es bislang unmöglich ist, das Herkunftsgebiet der Negauer Helmform sicher zu bestimmen. Sollte man der Theorie vom picenischen Ursprung der Negauer Helme zustimmen, so könnte das Auftreten solcher Helme in der Romagna mit der von G. Colonna vermuteten »umbrisch-picenischen«

Kolonisation dieses Gebietes im Zusammenhang stehen¹⁹⁶, ohne daß bislang hierfür sichere Belege beigebracht worden sind.

Ähnlich schwierig wie die Frage nach der Herkunft dieser Helme ist auch ihre Datierung. Das Grab von Montericcio (Kat. Nr. 142) läßt sich zwar anhand der Beigaben nicht näher datieren, aber das gesamte Gräberfeld teilt sich in mehrere verschieden alte Gräbergruppen¹⁹⁷. Grab 44 mit dem Helm vom Typus Belmonte gehört dabei zum mittleren Gräberkreis, der wohl den ältesten Teil des Friedhofes darstellt. Hier finden sich fast nur frühe Varianten der Certosafibel. Fibeln vom Typ Casalfiumanese, wie sie für die östlich davon gelegene Gräbergruppe typisch sind, fehlen hier bis auf eine einzige Ausnahme. Auch die griechische Keramik bestätigt einen Zeitunterschied zwischen der östlichen und der mittleren Gräbergruppe. Die Gräber 50 und 70, beide dem mittleren Gräberkreis zugehörig, enthielten jeweils schwarzfigurige Ware aus dem beginnenden 5. Jahrhundert v. Chr. Demgegenüber erbrachte eine Fundstelle neben Grab 31, das zur östlichen Gräbergruppe zu rechnen ist, rotfigurige Ware aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Das Gräberfeld selbst dürfte knapp vor 500 einsetzen, und Grab 44 zählt wohl mit zu den frühesten Bestattungen.

Die Reliefzier auf dem Helm von Rapagnano (Kat. Nr. 145; Taf. 78) liefert einen weiteren Hinweis: die wohl etruskisch-archaische Arbeit dürfte knapp nach der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein¹⁹⁸.

Zusammenfassend können wir sagen, daß die mittelitalischen Negauer Helme des Typs Belmonte wahrscheinlich die älteste Gruppe der Negauer Helme darstellen, da sie noch eng mit ihren Vorläufern verknüpft sind. Sie dürften in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datieren.

2. Der Typ Volterra (Kat. Nr. 151-176)

Dieser Helmgruppe lassen sich 28 Exemplare zuweisen, wobei die Zuordnung von 4 Helmen unsicher bleibt. Das häufige Fehlen von Fundortangaben und Fundumständen wirkt sich auch hier erschwerend auf die Bearbeitung aus.

Die meisten Helme wurden gegossen und anschließend nachgehämmert. Aber auch getriebene Helme lassen sich nachweisen. Die Helme vom Typ Volterra sind mit ihrer durchschnittlichen Höhe von 19,7 cm deutlich höher als die Exemplare des Typs Belmonte. Der Durchmesser beträgt ca. 25,6 x 22,8 cm. Die Helme zeichnet ein etwas höherer Krempe aus, der oben deutlich aufgewulstet ist. Die Krempe ist nach wie vor sehr breit. Die Kehle bleibt ebenfalls sehr hoch, ist aber zumeist stärker eingezogen. Auch die Kalotte wurde nicht wesentlich erhöht, doch der Grat ist schärfer ausgebildet. Die Helme erwecken immer noch einen etwas breiten und plumpen Eindruck.

Einige Beispiele, wie z. B. die Helme aus Numana (Kat. Nr. 156; Taf. 85) bzw. Vulci (Kat. Nr. 161; Taf. 89) oder der Helm ohne Fundort in der Eremitage in Leningrad (Kat. Nr. 176; Taf. 105) zeigen eine deutliche Tendenz zu einer geschlosseneren Form, wie sie für die Helme vom Typ Vetulonia charakteristisch ist: die Krempe wird deutlich schmaler, die Kehle niedriger und die Kalotte höher und steiler.

Eine Besonderheit des Typs Volterra sind die figuralen Kammhalter, die sich nur auf gegossenen Helmen finden (Taf. 82. 86. 88 a. 92-96. 105 b; Abb. 143. 145. 148). Vorne direkt über der Kehle wurde ein kleiner gegossener Löwenkopf angenietet bzw. angelötet, der nicht nur als Befestigungshilfe für den Haarkamm diente, sondern wohl auch als »Apotropaion« gedacht war. Alle Löwenköpfe zeigen die typischen Kennzeichen etruskischer Arbeit¹⁹⁹ und sind damit ein sicheres Indiz für eine Herstellung in etruskischen Werkstätten. Bei vielen Exemplaren treten zusätzlich zu den Löwenköpfen hinten über der Kehle Kammhalter in Form von springenden Pferden hinzu (Taf. 82. 95. 96; Abb. 143. 145), die wohl auch aus

¹⁹⁶ Colonna 1974 (Anm. 33), 3 ff. – Bermond-Montanari (Anm. 33) 11 f. – Colonna 1982 (Anm. 33) 46. Die hier vorgeschlagene Aufgliederung in »mitteladriatische« und »romagnolische« Helme ist eine Folge mangelnder Materialkenntnis.

¹⁹⁷ v. Eles Masi, Romagna 25 ff.; siehe vor allem beiliegende Karte des Gräberfeldes Abb. 20.

¹⁹⁸ vgl. Anm. 193.

¹⁹⁹ W. L. Brown, *The Etruscan lion* (1960) 108 ff. Taf. 53. 61 c.

etruskischen Werkstätten stammen. Bei zwei Helmen wurden am Scheitel beiderseits vom Grat zwei palmettenförmige Kammhalter festgenietet.

Die getriebenen Helme des Typs Volterra wurden nur in zwei Fällen mit Kammhaltern versehen, die sich in kleinen Resten erhalten haben und wahrscheinlich nicht figural ausgeführt waren.

Eine eigentümliche Helmzierbefestigung findet sich auf einem Helm aus Italien im Museum in Lyon (Kat. Nr. 164; Taf. 94). Dem Helm wurden zwei Tüllen seitlich auf die Kalotte genietet²⁰⁰.

Der größte Teil der Helme des Typs Volterra wurde mit einem gefaßten Futterblech ausgestattet, das jedoch häufig verloren ging (Taf. 88b. 90. 101; Abb. 147. 149-151). Meist läßt sich ein Bleilager zwischen Futterblech und Krempeunterseite nachweisen. In mehreren Fällen wurden Krempe und Futterblech auf beiden Seiten je einmal grob durchschlagen, vermutlich um den Kinnriemen besser fixieren zu können.

Der Helm ohne Fundort im Louvre (Kat. Nr. 173; Taf. 101b; Abb. 151) zeigt eine Neuerung: er wurde mit zwei auf das Futterblech genieteten Kinnriemenösen ausgestattet; Kinnriemenösen bleiben aber im mittelitalischen Bereich eine Seltenheit.

Eine weitere Besonderheit sind in den aufgebogenen Futterblechinnenrand eingesetzte Eisenringe, wie sie sich in Resten in dem Helm aus Vulci (Kat. Nr. 161; Abb. 147) und in einem Helm aus Italien (Kat. Nr. 167; Taf. 90b) erhalten haben. Der Zweck dieser Eisenringe ist nicht ersichtlich.

Eine fremdartige Futterbefestigung findet sich auch am Helm von Bisenzio (Kat. Nr. 177). Der gesamte Krempeaum wurde hier rundherum gelocht, um das Futter festzunähen. Wahrscheinlich versuchte man so den Verlust des originalen Futterbleches zu ersetzen.

Sechs Helme wurden anstelle eines Futterbleches mit seitlichen Löchern in oder über der Kehle versehen (Kat. Nr. 156. 158. 159. 164. 169. 175; Taf. 85. 94. 97. 104). Alle diese Helme wurden aus Blech getrieben, tragen keine Löwenkopfkammhalter und sind unverziert. Wie oben ausgeführt, dürften diese Helme aus picenischen Werkstätten stammen.

Die plastische Verzierung der Kalotte ist bis auf einige Relikte völlig verschwunden. Auf den Helmen von Rapagnano (Kat. Nr. 157; Taf. 86) und von Volterra (Kat. Nr. 160; Taf. 87; Abb. 146) finden sich auf der Kalotte eingeritzte, heraldisch angeordnete Figuren; es wurden zwei Reiter bzw. zwei Löwinnen dargestellt. Diese Art der Verzierung leitet sich wohl von der plastischen Verzierung des Typs Belmonte ab (vgl. Taf. 77-78).

Bis auf diese zwei Ausnahmen konzentriert sich die Verzierung nun jedoch ausschließlich auf den Krempeaum (Abb. 20). Sie besteht zumeist aus einigen umlaufenden Rippen, die mitunter schräg gekerbt oder schraffiert sind. In einem Fall läßt sich auch eine kreuzschraffierte Rippe nachweisen (Taf. 105).

Einige Helme lassen sich anhand von Übereinstimmungen in Form und Verzierung gleichen Werkstätten zuweisen, ohne diese jedoch genau bestimmen oder gar lokalisieren zu können. Die Helme von Casalfiumanese (Kat. Nr. 151; Taf. 82; Abb. 143), von Marzabotto (Kat. Nr. 155; Abb. 145), von Magdalenska gora (Kat. Nr. 168; Taf. 96) und den Helm im University Museum in Philadelphia (Kat. Nr. 166; Taf. 95) verbinden die völlig gleichen Löwenkopf- und Pferdchenkammhalter; die drei komplett erhaltenen Helme blieben zudem alle unverziert, so daß man wohl annehmen darf, daß sie in der gleichen Werkstatt hergestellt worden sind.

Der Helm aus Volterra (Kat. Nr. 160; Taf. 87) und der Helm ohne Fundort im Budapest Museum (Kat. Nr. 174; Taf. 103) tragen eine völlig gleiche Verzierung am Krempeaum (Abb. 20, 5-6); zudem verbinden sie auch die Rippen, die entlang dem Kehlenoberrand und dem Grat verlaufen, so daß auch hier eine Entstehung in der gleichen Werkstatt vermutet werden kann.

Die Helme des Typs Volterra finden sich über ein viel weiteres Gebiet hin verstreut als seine Vorläufer (Abb. 19). Der Schwerpunkt liegt ohne Zweifel in Mittelitalien, wo sich drei Zentren herausarbeiten lassen. Drei Helme stammen direkt aus Etrurien. Die Löwenkopfkammhalter sind ein Indiz für eine etruskische Entstehung auch vieler außerhalb Etruriens zum Vorschein gekommener Helme. Etruskische Werkstätten waren nun offensichtlich tonangebend.

²⁰⁰ vgl. Anm. 116.

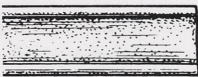
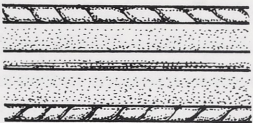
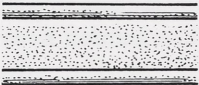
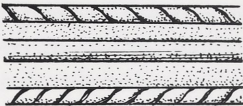
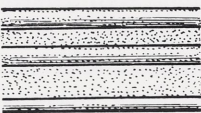
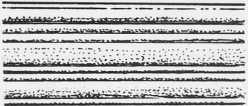
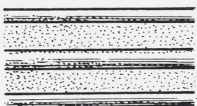

1		5	
2		6	
3		7	
4		8	

Abb. 20 Verzierung am Krempeinsatz der mittelitalischen Negauer Helme vom Typ Volterra: 1 Dovadola (Kat. Nr. 153). – 2 Ohne Fundort, Louvre (Kat. Nr. 173). – 3 Angeblich Vulci (Kat. Nr. 161). – 4 Italienische Marken (Kat. Nr. 162). – 5 Angeblich Volterra (Kat. Nr. 160). – 6 Ohne Fundort, Museum Budapest (Kat. Nr. 174). – 7 Ohne Fundort, Museum Mannheim (Kat. Nr. 172). – 8 Wahrscheinlich Italien (Kat. Nr. 167). – M = 1:1.

Auch die vier in der Romagna zum Vorschein gekommenen Helme gehören zur »etruskischen« Variante mit gegossenen Löwenkopfkammhaltern und dürften mit der etruskischen »Kolonisation« der Poebene im ausgehenden 6. Jahrhundert v. Chr. in Zusammenhang stehen²⁰¹.

Die meisten Helme wurden aber nach wie vor im Picenum entdeckt. Mit Ausnahme des Helmes aus Rapagnano »S. Tiburzio« (Kat. Nr. 157; Taf. 86) handelt es sich durchwegs um getriebene Helme mit »picenischer« Futterbefestigung, die wohl auch hier im Picenum entstanden sind.

Außerhalb Italiens wurde ein Helm angeblich in Magdalenska gora in Slowenien gefunden (Kat. Nr. 168). Die Fundortangabe läßt sich jedoch nicht mehr überprüfen. Er wäre ein Beleg dafür, daß schon im 6. Jahrhundert v. Chr. die ersten Negauer Helme nach Slowenien gelangt sind.

Zwei Helme wurden sogar nördlich der Alpen entdeckt. Während der Fundort Asten (Kat. Nr. 169) als gesichert gelten darf, liegen über den Ennser Helm (Kat. Nr. 170) keine gesicherten Unterlagen vor. Dabei gilt es zu bedenken, daß im oberösterreichischen Raum eine bemerkenswerte Anzahl von antiken Helmen bekannt ist, die mit Ausnahme des Astener Helms allesamt aus dem Kunsthandel stammen²⁰². Der Astener Helm gehört zur picenischen Variante aus dünnem Blech und belegt eine Verbindung zwischen dem östlichen Mittelitalien und Oberösterreich.

²⁰¹ Colonna (Anm. 33) 3ff. – Eine exakte Trennung zwischen einer »etruskischen« und »umbrischen« Okkupation in der Emilia und Romagna scheint mir schwierig, zumal Umbrien stark etruskisiert war. Zudem intensiviert sich während des späten 6. und des 5. Jahrhunderts v. Chr. der etruskische Binnenhandel, was viele Unterschiede verwischte.

²⁰² Es handelt sich noch um einen mittelitalischen Negauer

Helm aus »Wels« (Kat. Nr. 258) und einen korinthischen Helm mit dem kaum glaubhaften Fundort »Vöcklabruck« aus der Sammlung Lipperheide (J. Szombathy, Katalog der Sammlung F. v. Lipperheide. I Die Waffen und Werkzeuge. Ungedrucktes Manuskript im Antikemuseum Berlin. – Katalog der F. v. Lipperheide'schen Helmsammlung. Aus dem Nachlaß F. v. Wiesers, Innsbruck; heute im Besitz des Autors.).



Abb. 21 Rapagnano »S. Tiburzio«, Panzerscheiben des Kardiohylax (nach P. F. Stary). – Ohne M.

Nur wenige Helme des Typs Volterra stammen aus geschlossenen Grabfunden. Der Helm aus Bisenzio (Kat. Nr. 177) wurde u. a. zusammen mit einer attischen Kleinmeisterschale vom Typ der Randschalen entdeckt, die dieses Grab in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert²⁰³.

Der Fund von Castel San Mariano (Kat. Nr. 152) wird laut U. Höckmann zwischen 560 und 500/490 v. Chr. datiert²⁰⁴.

Grab 72 von Imola »Montericco« (Kat. Nr. 154) kann anhand der beiden schwarzfigurigen Gefäße an den Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. gestellt werden²⁰⁵.

Ein ähnlicher Zeitansatz dürfte auch für das Grab von Rapagnano »S. Tiburzio« zutreffen (Kat. Nr. 157). Nach den beiden figural verzierten Panzerscheiben des Kardiohylax (Abb. 21) ist das Grab an den Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren²⁰⁶.

Zusammenfassend können wir annehmen, daß die Helme vom Typ Volterra sich aus dem Typ Belmonte heraus entwickeln. Dabei wurde die plastische Verzierung aufgegeben und die Helmform etwas markanter ausgebildet. Ein Großteil der Helme läßt sich nun etruskischen Werkstätten zuschreiben, daneben wurden aber auch noch in picenischen Gebieten Negauer Helme des Typs Volterra hergestellt. Die Helme datieren größtenteils in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. und an den Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. Knapp vor 500 v. Chr. dürfte sich langsam der Typ Vetulonia herausgebildet haben, der in der Folgezeit der gängigste Typ der mittelitalischen Negauer Helme wurde.

3. Der Typ Vetulonia (Kat. Nr. 177-292)

Diesem Typ lassen sich etwa 220 Exemplare, etwa 60% aller Negauer Helme, zuordnen. Er kann als der klassische Typ der mittelitalischen Negauer Helme angesehen werden. Die Benennung erfolgte nach dem Depotfund von Vetulonia »Mura dell'Arce« (Kat. Nr. 223), der ca. 125 Helme dieses Typs enthielt.

²⁰³ T. Dohrn, in: W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. Bd. 3 (1969) 523.

²⁰⁴ U. Höckmann, Die Bronzen aus dem Fürstengrab von Castel San Mariano. Antikensammlung München, Katalog der Bronzen 1 (1982) 159.

²⁰⁵ v. Eles Masi, Romagna 129 ff. Abb. 119-121.

²⁰⁶ Stary, Bewaffnung 258. – Die Lage des gefallenen Kriegers im Vordergrund der einen Panzerscheibe (Abb. 21) erinnert an den sterbenden Krieger auf dem Ostgiebel des Aphaia-Tempels von Ägina, der der Zeit um 490 v. Chr. zugeschrieben wird. (R. Lullies u. M. Hirmer, Griechische Plastik [1960] 21 Taf. 84). Für diesen Hinweis sei Frau U. Höckmann (Mainz) sehr herzlich gedankt.

Der größte Teil der Helme zeichnet sich durch ein hohes Gewicht aus, was auf eine Herstellung im Gußverfahren schließen läßt. Daneben gibt es aber nach wie vor eine kleinere Gruppe, die aus Bronzeblech geschmiedet wurde.

Die Helme sind durchschnittlich 20,5 cm hoch. Ihr Durchmesser beträgt ca. 24,4 x 21,8 cm. Wie die Abmessungen andeuten, zeichnen sich die Helme des Typs Vetulonia durch eine kompakte Form aus. Der hohe Krempensaum ist oben deutlich aufgewulstet. Die schmale Krempe geht mit einem scharfen Knick in die sehr niedrige Kehle über. Die hohe und sehr steile Kalotte kennzeichnet ein scharf ausgeprägter Grat²⁰⁷.

Neben der Vielzahl der gut ausgebildeten Helme des Typs Vetulonia erscheint eine Reihe von Helmen mit wenig ausgeprägten Formmerkmalen, wie z. B. der erste Helm aus Olympia (Kat. Nr. 185; Taf. 108). Die Mehrzahl der Helme vom Typ Vetulonia tragen keine Kammhalter, obwohl sicher auch diese Helme mit einem Haarkamm versehen waren.

Vereinzelt wurden aber doch Kammhalter angenietet. Neben ganz einfachen stiftförmigen Stücken (Taf. 135) finden sich gut ausgeführte figurale Kammhalter, wie z. B. am Helm von Vulci (Kat. Nr. 226; Taf. 149), die an die figuralen Kammhalter des Typs Volterra erinnern.

Auch die palmettenförmigen Kammhalter am Scheitel eines Helmes ohne Fundort aus dem Getty Museum in Malibu (Kat. Nr. 280; Taf. 200) weisen auf eine solche Verbindung hin. Die Abdrücke auf dem zweiten Helm aus diesem Museum (Kat. Nr. 281; Taf. 201) rühren wohl von einem ähnlichen Kammhalter her. Zusätzlich tragen beide Helme vorne, hinten und seitlich knapp über der Kehle ange-lötete Haken, deren Zweck unklar bleibt.

Gleiche Haken begegnen in Verbindung mit einer anderen Art der Haarkambefestigung: Auf den vier Helmen von Gualdo Tadino (Kat. Nr. 199-202; Taf. 121-124) wurde am Scheitel ein Stangenaufsatz mit einer Halterung an der Spitze aufgelötet bzw. angenietet²⁰⁸. Seitlich über der Kehle sitzen dann zumeist jene Haken. Der Haarkamm saß wahrscheinlich auf dem Stangenaufsatz, und die seitlichen Haken lassen vermuten, daß der Kamm quer zum Grat verlief und dann an diesen Haken befestigt war. Einen ähnlichen Stangenaufsatz finden wir auch noch auf einem Helm ohne Fundort (Kat. Nr. 288; Taf. 205 b).

Am Helm aus Genua (Kat. Nr. 198; Taf. 126) und am Helm aus Cairano (Kat. Nr. 189) wurde ein verziertes Bronzeblech wohl zum Zweck der Helmzierbefestigung auf den Scheitel genietet.

Fast alle Helme des Typus Vetulonia sind mit einem gefaßten Futterblech ausgestattet. Es lassen sich zwei verschiedene Varianten von Futterblechen unterscheiden (Abb. 22):

Die Variante 1 (Abb. 22, 1) entspricht der Futterblechform des Typs Volterra. Ein Blechring mit hochgebogenem Innenrand und umlaufender Löcherreihe liegt leicht schräg nach innen geneigt auf der Krempeunterseite. Mitunter läßt sich ein dünnes Bleilager zwischen Krempe und Futterblech nachweisen.

Die zweite Variante (Abb. 22, 2) unterscheidet sich dadurch, daß der Blechring stark schräg nach innen geneigt auf einem im Querschnitt trapezförmigen Bleiring liegt. Das Blei wurde wahrscheinlich eingegossen und zeigt auf der Oberseite immer deutliche Hammerspuren. Der Futterblechinnenrand ist fast röhrenförmig zurechtgebogen. Eine Löcherreihe in dieser Biegung diente zur Futterbefestigung.

Die seitliche Durchlochung der Krempe und des Futterbleches zur besseren Kinnriemenbefestigung findet sich bei beiden Futterblechformen sehr häufig.

Die Helme von Casola Valsenio (Kat. Nr. 193; Taf. 115 a; Abb. 155), von Castelbellino (Kat. Nr. 194; Taf. 115 b; Abb. 156) sowie ein Exemplar ohne Fundort im Antikenmuseum in Berlin (Kat. Nr. 260; Taf.

²⁰⁷ Einige anhand der Verzierung wahrscheinlich früh zu datierende Helme, wie die Stücke aus Castelbellino (Kat. Nr. 194; Taf. 116; Abb. 23, 3), aus Imola »Linario di Sotto« (Kat. Nr. 207; Taf. 126; Abb. 23, 1), und ein Stück ohne genaue Fundortangabe (Kat. Nr. 248; Taf. 167; Abb. 23, 2), zeichnen sich noch durch eine recht breite Krempe und hohe Kehle aus, was noch an den Typ Volterra erinnert, während spätere Exemplare, wie der zweite Helm aus Olympia (Kat. Nr. 186; Taf. 109 a) oder der

Helm aus S. Martino in Gattara (Kat. Nr. 213; Taf. 133), sich durch ihre extrem schmale Krempe und sehr niedrige Kehle von den anderen abheben. Es besteht also innerhalb des Typs Vetulonia eine gewisse Tendenz zu einer noch kompakteren Form.

²⁰⁸ Ein ähnlicher Aufsatz fand sich bereits auf einem Buckelhelm mit der Fundortangabe »aus der Umgebung von Bellinzona« (Kat. Nr. 63; Taf. 30 a; Abb. 92).

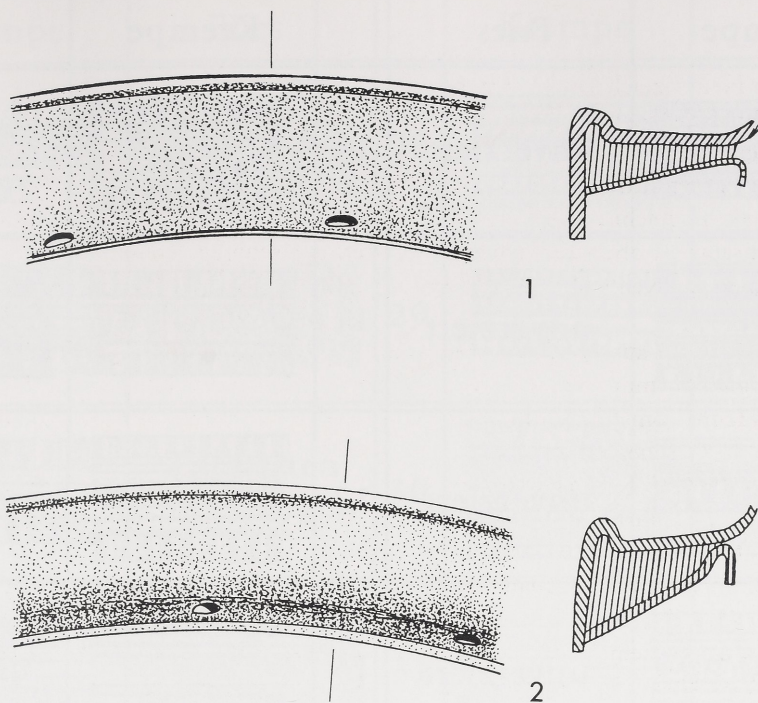


Abb. 22 Die beiden Futterblechvarianten der Helme vom Typ Vetulonia: 1 Variante 1. – 2 Variante 2. – M = 1:1.

182 a; Abb. 170) wurden mit auf das Futterblech genieteten Ringösen zur Kinnriemenbefestigung versehen. Solche Ösen bleiben aber eine Ausnahme und treten nur im Zusammenhang mit der Futterblechvariante 1 auf.

Die »picensische« Futterbefestigung mit zwei seitlichen Löchern über der Kehle läßt sich nur noch in einigen wenigen Fällen nachweisen²⁰⁹. Der Helm aus Villalfonsina (Kat. Nr. 224; Taf. 147) trägt sogar noch Buckel zur Futterbefestigung, wovon sich aber nur noch einer erhalten hat. Alle diese Helme bestehen aus dünnem Bronzeblech und sind unverziert und tragen zumeist Kammhalter. Sie zeigen, daß die picensischen Werkstätten auch den Wandel zum Typ Vetulonia mitgemacht haben. Ihre sehr geringe Anzahl weist aber darauf hin, daß sie mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden.

In den Helmen von Genua (Kat. Nr. 198; Taf. 120) und von Stična (Kat. Nr. 256; Taf. 178) finden sich besondere Futterbefestigungen. Bei beiden Helmen wurde die Krempe bzw. der Krempeinsatz rundherum gelocht, um das Futter festnähen zu können. Dabei handelt es sich wohl, wie beim Helm von Bisenzio (Kat. Nr. 177), um den Versuch, das verlorengegangene Futterblech zu ersetzen.

Auf den Helmen vom Typ Vetulonia tritt als Neuerung die Stempelverzierung hinzu (Abb. 23). Nach wie vor bleibt aber ein beachtlicher Teil der Helme unverziert.

Auf den Helmen von Castelbellino (Kat. Nr. 194; Abb. 23, 3), von Imola (Kat. Nr. 207; Abb. 23, 1) und aus Italien im Museum Pigorini in Rom (Kat. Nr. 248; Abb. 23, 2) verbindet sich die alte Rippenzier des Typs Volterra mit der neuen Stempelzier. Alle drei Helme lassen zudem in der Form noch sehr altertümliche Merkmale wie eine hohe Kehle und eine breite Krempe erkennen, so daß sie wohl als frühe Vertreter des Typs Vetulonia gelten müssen, die am Übergang der beiden Helmtypen stehen.

Bei vielen Helmen blieb die Verzierung auf den Krempeinsatz beschränkt (Abb. 23, 1-7 u. 12-15). Mit fortschreitender Entwicklung wurde auch die Zone über der Kehle in die Verzierung mit einbezogen (Abb. 23, 8-11 u. 16-27).

Die Stempelverzierung setzt sich fast immer aus mehreren umlaufenden Reihen zusammen, die meist durch eingepunzte Linien voneinander abgegrenzt werden. Vereinzelt finden sich auch schmale umlaufende Wülste, die noch an den Typ Volterra erinnern.

²⁰⁹ So am Helm aus Villalfonsina (Kat. Nr. 224; Taf. 147), zwei Helmen aus »Selinunt« (Kat. Nr. 215. 217; Taf. 135.

137) und einem fundortlosen Exemplar (Kat. Nr. 273; Taf. 194).

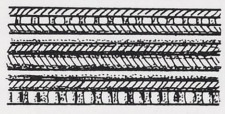
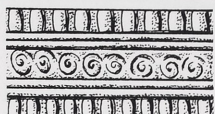

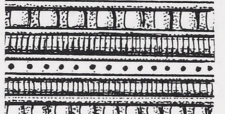
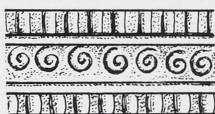

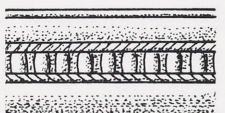
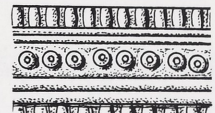

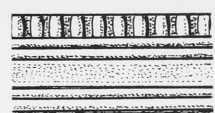



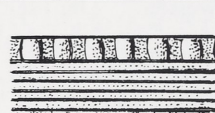
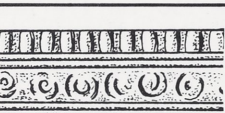
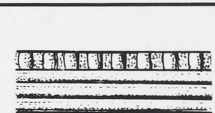


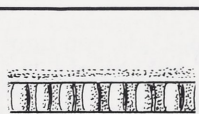
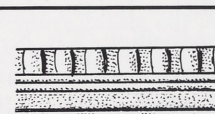


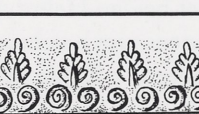
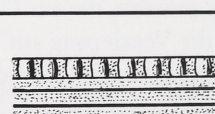
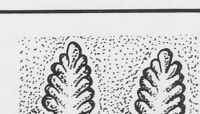
	Krempe	Fries		Krempe	Fries
1		unverziert	10		
2		unverziert	11		
3		unverziert	12		unverziert
4		unverziert	13		unverziert
5		unverziert	14		unverziert
6		unverziert	15		unverziert
7		unverziert	16		
8			17		
9			18		

Abb. 23a Verzierung auf mittelitalischen Negauer Helmen des Typs Vetulonia: 1 Imola »Linaro di Sotto« (Kat. Nr. 207). – 2 Wahrscheinlich Italien (Kat. Nr. 248). – 3 Castebellino (Kat. Nr. 194). – 4 Vulci »Cavalupo« (Kat. Nr. 226). – 5 Canino (Kat. Nr. 190). – 6 Ohne Fundort, British Museum (Kat. Nr. 276). – 7 Ohne Fundort, Louvre (Kat. Nr. 269). – 8 Bomarzo (Kat. Nr. 188). – 9 Casola Valsenio (Kat. Nr. 193). – 10 Dovadola (Kat. Nr. 196). – 11 Bei Capua (Kat. Nr. 192). – 12 Numana (Kat. Nr. 209). – 13 Villamagna (Kat. Nr. 225). – 14 Ohne Fundort, Louvre (Kat. Nr. 267). – 15 Wahrscheinlich Italien (Kat. Nr. 239). – 16 Vetulonia (Kat. Nr. 223), Wien, Inv. Nr. 46747. – 17 Vetulonia (Kat. Nr. 223), Wien, Inv. Nr. 46748. – 18 Vetulonia (Kat. Nr. 223), Wien, Inv. Nr. 46739. – M = 1:1.









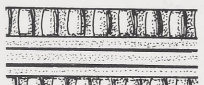


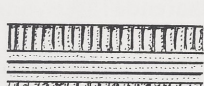

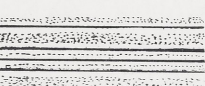
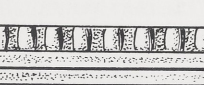

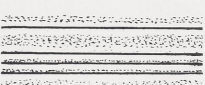




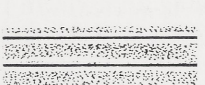

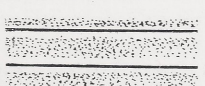
	Krempe	Fries		Krempe	Fries
19			28		unverziert
20			29		unverziert
21		* Palmetten Spiralaugen	30		unverziert
22			31		unverziert
23			32		unverziert
24			33		unverziert
25			34		unverziert
26		zerstört	35		unverziert
27	zerstört		36		unverziert

Abb. 23b Verzierung auf mittelitalischen Negauer Helmen des Typs Vetulonia (Fortsetzung): 19 Vetulonia (Kat. Nr. 223), Wien, ohne Inv. Nr. – 20 Gualdo Tadino, Grab 12 (Kat. Nr. 199). – 21 Numana, Grab 450 (Kat. Nr. 208). – 22 Numana (Kat. Nr. 210). – 23 Königreich Neapel (Kat. Nr. 233) (nach J.-P. Mohen). – 24 Wahrscheinlich Italien (Kat. Nr. 241). – 25 Wahrscheinlich Italien (Kat. Nr. 242). – 26 Siebeneich (Kat. Nr. 218). – 27 Ohne Fundort, Louvre (Kat. Nr. 270). – 28 Sta. Maria Maddalena di Cazzano (Kat. Nr. 214). – 29 Angeblich Sulmona (Kat. Nr. 219). – 30 Wahrscheinlich Italien (Kat. Nr. 253). – 31 S. Martino in Gattara (Kat. Nr. 213). – 32 Ohne Fundort, British Museum (Kat. Nr. 274). – 33 Ohne Fundort, Museum Kopenhagen (Kat. Nr. 259) – 34 Angeblich Talamone (Kat. Nr. 221). – 35 Angeblich Sulmona (Kat. Nr. 220). – 36 Ohne Fundort, British Museum (Kat. Nr. 275). – * = stark beschädigt; M = 1:1.

Das häufigste Motiv unter den Stempeldrücken sind Rechteckreihen, die einen Eierstab oder Zahnschnitt imitieren. Zuerst wurden zwei Begrenzungslinien eingepunzt und anschließend mit einem Stempel die Rechtecke eingeschlagen. Zwischen den Rechtecken blieb immer ein schmaler Steg frei. Ähnliche Rechteckreihen finden sich auch auf etruskischen Bronzegefäßen²¹⁰.

In zwei Fällen (Abb. 23, 27-28) versuchte man die gestempelten Rechteckreihen durch einen Zierstreifen mit senkrechten Punzlinien zu imitieren.

Ein weiteres sehr häufiges Motiv sind Spiralaugen. Es lassen sich zwei Typen erkennen: einerseits sehr englichtige (Abb. 23, 4-11) und andererseits weitlichtige Exemplare mit oft nur eineinhalb Windungen (Abb. 23, 16-26). Am Helm aus Numana (Kat. Nr. 209; Abb. 13, 12) lassen sich ausnahmsweise statt der Spiralaugen konzentrische Kreisäugen nachweisen, was eigentlich für die slowenischen und alpinen Helme typisch ist (vgl. Abb. 27. 30. 38. 43. 48).

Das dritte Ornament, die Palmette, tritt nur auf dem Fries über der Kehle und immer nur in Zusammenhang mit Spiralaugen auf (Abb. 23, 9-11 u. 16-27). Dabei sitzt je eine Palmette über zwei Spiralaugen. Auch bei den Palmetten lassen sich zwei Varianten beobachten. Die eine ist klein, hat immer einen Mittelstamm und spitze Blätter (Abb. 23, 9-11), während die andere ohne Mittelstamm bleibt und breite vorne abgerundete Blätter besitzt (Abb. 23, 16-25 u. 27).

Die Palmetten mit Mittelstamm finden sich nur mit englichtigen Spiralen, während die Palmetten ohne Mittelstamm nur mit weitlichtigen Spiralen vergesellschaftet sind. Das weist auf zwei Werkstattkreise hin, auf die weiter unten noch eingegangen wird.

Daneben gibt es noch eine ganze Reihe von Sonderformen, wie eingestempelte Karoreihen, Tannenzweigmuster (Abb. 23, 19), schraffierte Dreiecke (Abb. 23, 30), schrägschraffierte Rippen (Abb. 23, 1 u. 3), eingeritzte X-Zeichen (Abb. 23, 30), Kreise (Abb. 23, 30) und einfache umlaufende Linien und Rippen (Abb. 23, 1-3 u. 24).

Anhand der Anordnung der Verzierungsrillen lassen sich an den stempelverzierten Helmen des Typus Vetulonia Werkstattkreise herausarbeiten und durch Gemeinsamkeiten auch im Bereich des Futterbleches bestätigen:

Der erste Werkstattkreis zeichnet sich durch eine besonders gute Qualität der Helme sowie auch der Verzierung aus²¹¹. In den Krempeaus wurden immer eine Spiralaugenreihe zwischen zwei Rechteckreihen eingeschlagen (Abb. 23, 4-11). Die einzelnen Reihen wurden durch ein bis zwei Linien voneinander abgegrenzt. Über der Kehle sitzen, soweit der Helm hier überhaupt verziert wurde, eine Rechteck-, eine Spiralaugen- und eine Palmettenreihe. Eine Ausnahme bildet nur der Helm von Bomarzo (Kat. Nr. 188; Abb. 23, 8), der nur mit einer Rechteckreihe über der Kehle versehen wurde. Auf den Helmen dieser Werkstattgruppe finden sich ausschließlich englichtige Spiralen und Palmetten mit Mittelstamm. Alle Helme wurden mit Futterblechen der Variante 1 ausgerüstet (Abb. 22, 1).

Die Helme der zweiten Werkstattgruppe sind zumeist von etwas minderer Qualität²¹². Der Krempeaus wird immer nur mit zwei Rechteckreihen verziert (Abb. 23, 13-25); Spiralaugen treten am Krempeaus nie in Erscheinung. In je einem Fall lassen sich auch eingestempelte Karoreihen und Tannenzweigmuster am Krempeaus nachweisen (Abb. 23, 19). Über der Kehle wurde eine Spiral- und eine

²¹⁰ So z. B. am Henkel des Bad Dürkheimer Stamnos (K. A. Neugebauer, *Vulcenter Bronzen*. Jahrb. DAI 58, 1943, 206 ff. Abb. 30) oder auf Schnabelkannen (B. Bouloumié, *Les oénochoés en bronze du type »Schnabelkanne« en Italie*. Coll. École Franç. Rome 15 [1973] Abb. 4 u. 49).

²¹¹ Folgende Helme gehören dieser Werkstattgruppe an: Bomarzo (Kat. Nr. 188), Canino (Kat. Nr. 190), »Bei Capua« (Kat. Nr. 192), Casola Valsenio (Kat. Nr. 193), Dovadola Grab 3 (Kat. Nr. 196), Vulci »Cavalupo« (Kat. Nr. 226) und drei fundortlose Stücke (Kat. Nr. 269, 276, 279). Nach der Anordnung der Verzierung ließe sich auch ein Helm aus Numana (Kat. Nr. 209; Abb. 23, 12) hier anschließen; er wurde jedoch anstelle der Spiralen mit Kreisäugen verziert.

²¹² Der zweiten Werkstattgruppe gehören die Helme von Aléria (Kat. Nr. 181-184), Gualdo Tadino (Kat. Nr. 199, 201), Numana (Kat. Nr. 208, 210), Populonia (Kat. Nr. 212), Siebeneich (Kat. Nr. 218), Vetulonia »Mura dell'Arce« (Kat. Nr. 223), Villamagna (Kat. Nr. 225), aus dem Königreich Neapel (Kat. Nr. 233) sowie drei Helme mit der Fundortangabe »wahrscheinlich aus Italien« (Kat. Nr. 239, 241, 242) und fünf fundortlose Exemplare (Kat. Nr. 267, 270, 281, 285, 289) an. Hier ließe sich noch die Verzierung über der Kehle eines fundortlosen Helmes (Kat. Nr. 272) anschließen, nur blieb dieser Helm am Krempeaus unverziert.

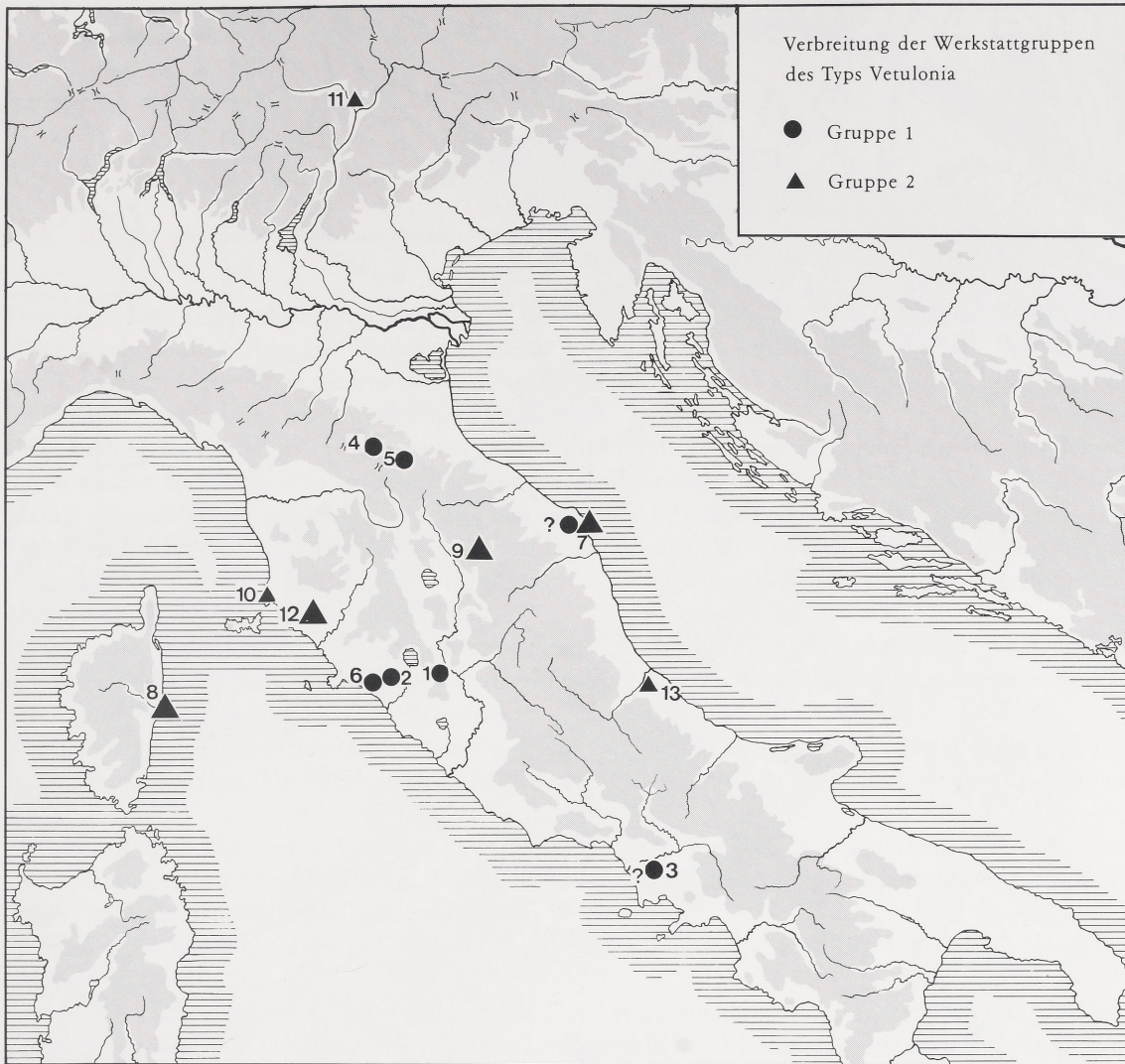


Abb. 24 Verbreitung der beiden Werkstattgruppen des Typs Vetulonia: 1 Bomarzo. – 2 Canino. – 3 Bei Capua. – 4 Casola Valsenio. – 5 Dovadola. – 6 Vulci. – 7 Numana. – 8 Aléria. – 9 Gualdo Tadino. – 10 Populonia. – 11 Siebeneich. – 12 Vetulonia. – 13 Villamagna.

Palmettenreihe eingestempelt (Abb. 23,16-26), einmal zusätzlich noch eine zweite Spiralaugenreihe (Kat. Nr. 242; Abb. 23,25). Diese Werkstattgruppe verwendet ausschließlich weitlichtige Spiralen und große Palmetten ohne Mittelstamm. Einen deutlichen Unterschied gibt es auch beim Futterblech: es tritt ausschließlich die Futterblechvariante 2 mit dem dicken Bleiring auf (Abb. 22,2).

Es bleibt dahingestellt, inwieweit man anhand des Futterbleches auch die unverzierten Helme in diese beiden Werkstattkreise einordnen kann; die verschiedene Qualität der Helme spricht eher gegen eine Fortsetzung dieser Gliederung.

Neben den stempelverzierten Exemplaren gibt es noch eine kleine Gruppe von Helmen, die nur mit Linien und Rippen verziert wurden (Abb. 23,31-36), die jedoch untereinander viele Verschiedenheiten aufweisen und sich daher nicht zu eigenen Werkstattgruppen zusammenfassen lassen²¹³.

²¹³ Weitgehende Übereinstimmung zeigen die Helme von S. Martino in Gattara (Kat. Nr. 213; Abb. 23,31) und zwei Helme ohne Fundort (Kat. Nr. 259. 274; Abb. 23,32.33),

sowie ein Helm von »Sulmona« (Kat. Nr. 220; Abb. 23,35) und zwei fundortlose Stücke (Kat. Nr. 275. 284; Abb. 23,36; Taf. 202b).

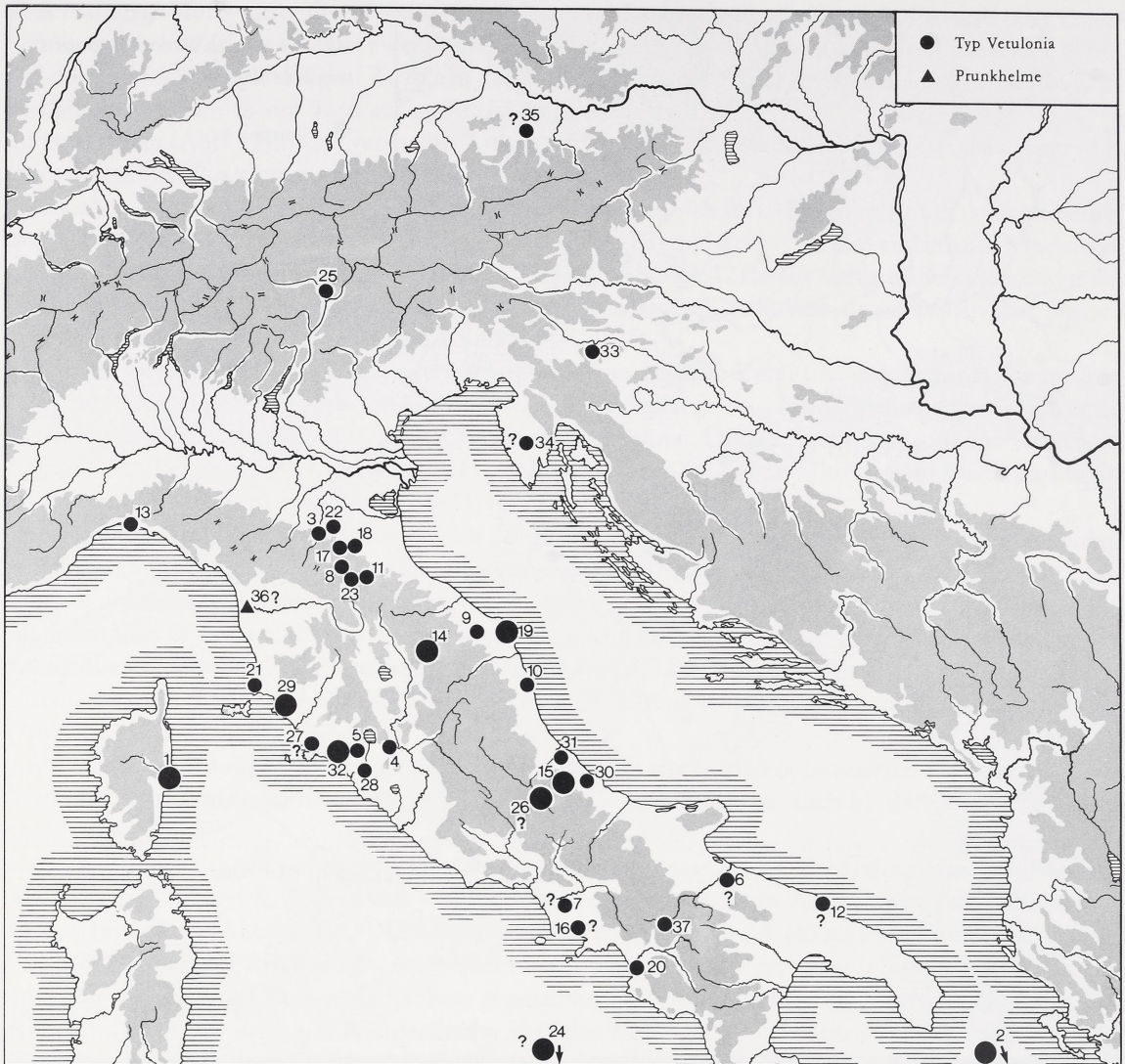


Abb. 25 Verbreitung der mittelitalischen Negauer Helme vom Typ Vetulonia und der Prunkhelme: 1 Aléria. – 2 Olympia. – 3 Bologna. – 4 Bomarzo. – 5 Canino. – 6 Canosa di Puglia. – 7 Capua. – 8 Casola Valsenio. – 9 Castelbellino. – 10 Cupramarittima oder Grottamare. – 11 Dovadola. – 12 Egnazia. – 13 Genua. – 14 Gualdo Tadino. – 15 Guardiafrede. – 16 Herculaneum. – 17 Imola »Linaro di Sotto«. – 18 Imola »Montericco«. – 19 Numana. – 20 Paestum. – 21 Populonia. – 22 Sta. Maria Maddalena di Cazzano. – 23 S. Martino in Gattara. – 24 Selinunt. – 25 Siebeneich. – 26 Sulmona. – 27 Talamone. – 28 Tarquinia. – 29 Vetulonia. – 30 Villalfonsina. – 31 Villamagna. – 32 Vulci. – 33 Stična. – 34 Istrien. – 35 Wels. – 36 Pisa. – 37 Cairano.

Eine eigene Gruppe bilden auch die drei eingangs erwähnten Helme, die die neue Stempelzier noch in Verbindung mit der alten Rippenzier tragen (Abb. 23, 1-3). Meist setzt sich die Verzierung, die immer nur am Krepensaum in Erscheinung tritt, aus mehreren schrägschraffierten Rippen und zwei oder einer Rechteckreihe zusammen. In einem Fall tritt noch eine Einlage aus organischem Material hinzu. Ob man diese Helme auch einer einzigen Werkstatt zuschreiben muß, bleibt offen.

Interessante Ergebnisse bringt eine Kartierung der Helme nach ihrer Werkstattzugehörigkeit (Abb. 24). Die Helme der ersten Werkstattgruppe konzentrieren sich in Südetrurien. Die Helme aus Vulci sowie aus dem benachbarten Canino könnten darauf hinweisen, daß diese Werkstatt in dem für Bronzearbeiten berühmten Vulci stand. In der Romagna und Emilia sind die Helme ebenfalls gut belegt, und dazu kommt noch ein Helm aus Capua, das auch lange etruskisch war.

ΔΙΑΡΟΝΟΔΕΙΝΟΜΕΝΕΟΣ
 ΚΑΙΤΟΙΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ
 ΤΟΙΔΙΤΥΡΑΝΑΠΟΚΥΜΑΣ

Abb. 26 Die griechische Inschrift auf dem Negauer Helm aus Olympia (Kat. Nr. 185) (nach F. v. Lipperheide).

Demgegenüber zeigen die Helme der zweiten Werkstattgruppe ein weiter gestreutes Verbreitungsbild. Zwar bezeugen die Helme aus Vetulonia (Kat. Nr. 223) und Populonia (Kat. Nr. 212) die Verwendung und wohl auch Herstellung dieser Helme in Nordetrurien, aber diese Helme wurden auch auf Korsika, im Picenum, in Umbrien und im Alpengebiet getragen.

Die Gesamtverbreitung der Helme des Typs Vetulonia (Abb. 25) entspricht mehr oder weniger der seiner Vorläufer. In Mittelitalien lassen sich erneut die drei Zentren herausarbeiten, wobei die Mehrzahl der Helme in Etrurien gefunden wurde. Ein Schwerpunkt liegt im Südteil dieses Landes. Gut belegt sind die Helme auch in der Emilia und Romagna, was sicher mit der etruskischen Inbesitznahme dieses Gebietes zusammenhängt. Auch Aléria (Kat. Nr. 181-184) auf Korsika, wo vier Helme zutage traten, gehörte zum unmittelbaren etruskischen Einflußbereich.

Im Picenum und Umbrien werden die Helme des Typs Vetulonia ebenfalls verwendet, wenn auch in geringerer Zahl. Im Gegensatz zu früher treten nun fast nur noch etruskische Importhelme auf. Die »picenischen« Helmwerkstätten treten zurück.

Aus Süditalien liegen mehrere Helmfunde vor, wobei die Fundortangaben oft recht zweifelhaft sind. Der Helm von Capua (Kat. Nr. 192) könnte mit der Herrschaft der Etrusker in diesem Gebiet in Zusammenhang stehen.

Ein Helm kam in Ligurien, in Genua (Kat. Nr. 198) in einer Nekropole zum Vorschein. Dieses Gräberfeld erbrachte neben dem Helm noch eine ganze Reihe anderer etruskischer Importstücke²¹⁴, die einen regen Handel zwischen beiden Gebieten belegen.

Entsprechend dem Helm vom Typ Volterra wurde auch ein Exemplar vom Typ Vetulonia in Slowenien entdeckt (Kat. Nr. 256).

Neu ist die Verbindung zum Alpengebiet, die ein Fund von Siebeneich (Kat. Nr. 218) belegt. Daß dieser Raum besonders im 5. Jahrhundert v. Chr. starkem etruskischen Einfluß ausgesetzt war, verdeutlichen die etruskischen Importstücke aus Siebeneich²¹⁵, Sanzeno²¹⁶ und Stilfs²¹⁷.

Ein Helm stammt angeblich wieder aus Oberösterreich (Kat. Nr. 258). Der Fundort ist jedoch nicht gesichert, und auf die Problematik dieser oberösterreichischen Helmfunde wurde bereits hingewiesen²¹⁸.

Zur Datierung der Negauer Helme des Typs Vetulonia können eine ganze Reihe von geschlossenen Funden sowie die beiden Helme mit Inschriften von Olympia herangezogen werden.

Die Inschriften der beiden Helme aus Olympia (Abb. 26) berichten, daß diese in der Seeschlacht von Kyme im Jahre 474 v. Chr. von den siegreichen Syrakusanern unter Hieron I., Sohn des Deinomenes, von den unterlegenen Etruskern erbeutet und anschließend in Olympia dem Zeus geweiht wurden²¹⁹.

²¹⁴ R. Paribeni, Necropoli arcaica rinvenuta nella città di Genova. *Ausonia* 5, 1910, 13ff. Abb. 11. 13.

²¹⁵ Neben dem Helm traten in Siebeneich »Greifensteiner Hang« – allerdings in gestörter Fundlage – Fragmente vom gegossenen Fuß eines etruskischen Bronzkraters zutage. (Den Hinweis verdanke ich K. Hitzel [Olympia], dem herzlich dafür gedankt sei).

²¹⁶ Als Beispiele seien die etruskischen Kriegerstatuetten aus dem Trentino und aus Südtirol genannt (K. M. Mayr, Die rätischen APAN-Inschriften. *Der Schlern* 1960, 389f. –

E. Walde-Psenner, I bronzetti figurati antichi del Trentino. *Patrimonio stor. e artist. del Trentino* 7 [1983] 107f. Nr. 85).

²¹⁷ E. Walde-Psenner, Die vorrömischen und römischen Bronzestatuetten aus Südtirol. *Arch.-Hist. Forschungen in Tirol* 6 (1979) 81ff. Nr. 27.

²¹⁸ vgl. Anm. 202.

²¹⁹ Kemble (Anm. 23) 168. – Dittenberger u. Purgold (Anm. 23) 363ff.

St. Gabrovec zeigte, daß dem Kriegergrab von Vulci (Kat. Nr. 226) für die Datierung der Negauer Helme eine besondere Bedeutung zukommt. Nach dem jüngsten Fundstück, einer panathenäischen Preisamphore, dürfte dieses Grab knapp vor 500 v. Chr. angelegt worden sein²²⁰. Die sehr altertümlichen Kammhalter und die noch recht hohe Kehle (Taf. 149) stellen diesen Helm auch nach typologischen Merkmalen an den Anfang der Entwicklung des Typs Vetulonia.

Aus Etrurien liegt noch das nicht sicher überlieferte Grab von Bomarzo (Kat. Nr. 188) vor, das die gleiche Kriegerausrüstung wie in Vulci aufweist. M. P. Baglione datierte es anhand des Schildes und der Beinschienen ins 5. Jahrhundert v. Chr.²²¹. Diese beiden Kriegergräber führen uns die Rüstung eines reichen etruskischen Kriegers vor Augen, die sich aus Helm, Beinschienen, Hoplitenschild und wahrscheinlich auch einem Panzer aus organischem Material zusammensetzte. Als Angriffswaffen dienten Lanzen bzw. Speere und ein Schwert.

Die reichen Gräber von Aléria mit den vielen griechischen Gefäßbeigaben bieten genaue Datierungsmöglichkeiten. In den Kammergräbern liegen jeweils mehrere Personen begraben, deren Beigaben sich nicht immer einer bestimmten Bestattung zuweisen lassen²²². Alle gehören jedoch dem 5. Jahrhundert v. Chr. an²²³. Die reiche Waffenausstattung des Grabes 90 von Aléria entspricht mit Helm, Hoplitenschild und Beinschienen völlig etruskischem Brauch, wozu hier noch ein Kardiophylax hinzukommt, der auch in Etrurien – wie einige Darstellungen zeigen – verbreitet war²²⁴. Interessant sind auch die Angriffswaffen, die aus mehreren Machairen, einer Vielzahl von Lanzenspitzen und mehreren Dolchen bestehen. Machairen sind auch aus etruskischen Gräbern wohl bekannt²²⁵.

Aus der Romagna und der Emilia liegen zwei Grabfunde mit rotfiguriger Keramik vor: Grab 180 von Bologna »Certosa« (Kat. Nr. 187) enthielt neben dem Helm einen rotfigurigen Kantharos des Eretria-Malers, der um 440 v. Chr. datiert²²⁶.

Das Doppelgrab 10 von San Martino in Gattara (Kat. Nr. 213) läßt sich anhand einer rotfigurigen Kylix ins späte 5. Jahrhundert v. Chr. stellen²²⁷. Auch die übrigen Beigaben wie die Certosafibeln mit Buckelauflage und die Fibeln vom Typ Casalfiumanese entsprechen einer solchen Einordnung.

Grab 9 von Imola »Montericco« läßt sich anhand der horizontalstratigraphischen Lage ebenfalls ins 5. Jahrhundert v. Chr. datieren²²⁸.

Grab 3 von Dovadola (Kat. Nr. 196) und Grab 2 von Casola Valsenio (Kat. Nr. 193) enthielten keine exakt datierten Beigaben. Beide Bestattungen gehören aber Gräberfeldern des 5. Jahrhunderts v. Chr. an²²⁹.

Der Helm aus Imola (Kat. Nr. 207), der aus einem nicht fachmännisch geborgenen Grab stammt, war mit einem Paar Beinschienen und einem Bronzekessel vergesellschaftet²³⁰, was auf eine ähnliche Grabausstattung wie in San Martino in Gattara oder in Dovadola schließen läßt.

Die Kriegergräber aus der Emilia und Romagna fallen durch ihre fast genormt wirkende Beigabenausstattung auf: alle Krieger wurden mit einer gleichen Waffenausstattung beigelegt, die sich aus einem Negauer Helm, einem Paar Beinschienen, in zwei Fällen einem Hoplitenschild und mehreren Lanzenspitzen zusammensetzt. Dazu enthielten fast alle Gräber noch etruskisches Bronzegeschirr und Keramik, mitunter sogar griechische Importware. In einigen kommt noch etwas Schmuck, wie einige Fibeln, hinzu. Die reichen Schmuckbeigaben aus Grab 10 von San Martino in Gattara erklären sich aber durch

220 Gabrovec, Negauer Helme 117. – M. Moretti, Il museo nazionale di Villa Giulia. Rom (1967) Abb. 29. – Dohrn (Anm. 203) 492.

221 M. P. Baglione, Il territorio di Bomarzo. Ricognizioni Arch. in Etruria 2 (1976) 144.

222 Jehasse, Aléria 29ff.

223 Alle drei Gräber mit Negauer Helm-Beigabe lassen sich anhand rot- und schwarzfiguriger Gefäße recht genau einordnen: Gr. 91 ins 2. Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. (Jehasse, Aléria 467ff. u. 480); Grab 90 zwischen 475 und 425 v. Chr. (Jehasse, Aléria 442ff. u. 465); Grab 89 zwischen 475 und 425 v. Chr. (Jehasse, Aléria 436ff.).

224 Stary, Bewaffnung 67ff. Liste W 21 434ff.

225 Stary, Bewaffnung 84f. Liste W 30.

226 A. Zannoni, Scavi della Certosa di Bologna (1876) Taf. 69, 9. 17-18. – de Marinis, Elmi tipo Negau 77.

227 Bermond-Montanari (Anm. 32) 6. 28f. Abb. 30-32. 35b.

228 v. Eles Masi, Romagna 38ff. Abb. 20, siehe beigelegten Grabplan. Grab 9 gehört zur östlichen Gräbergruppe, die hauptsächlich junge Gräber aus dem fortgeschrittenen 5. Jahrhundert umfaßt.

229 v. Eles Masi, Romagna 229ff. 158ff.

230 v. Eles Masi, Romagna 142f. Taf. 79, 7. 9.

die Doppelbestattung²³¹; wahrscheinlich wurden hier ein Mann und eine Frau beigesetzt. Eine ähnliche Doppelbestattung wurde auch in Grab 3 von Dovadola (Kat. Nr. 196) beobachtet²³².

Die Kriegergräber haben eine sehr unterschiedliche Deutung erfahren. Die Identifikation dieser Gräber mit keltischen Bestattungen, wie sie mehrfach vorgeschlagen wurde²³³, haben G. Bermond-Montanari und G. Colonna weitgehend widerlegt²³⁴. Ob es sich bei diesen Gräbern um die Bestattungen »umbri-scher« Kolonisten, wie es G. Colonna vorschlug, oder um die von Etruskern oder aber um Gräber stark etruskisierten einheimischer Stämme handelt, ist noch nicht restlos geklärt.

Nach diesem Exkurs wieder zur Datierung: Aus Umbrien liegt das Grab 12 von Gualdo Tadino vor (Kat. Nr. 199-200), das neben zwei Negauer Helmen auch einen rotfigurigen Kolonettenkrater enthielt, der dieses Grab sicher ins 5. Jahrhundert v. Chr. stellt²³⁵.

Aus dem Picenum liegt nur ein geschlossener Grabfund vor, Grab 450 aus Numana (Kat. Nr. 208), das durch die Keramik und einige einfache Bogenfibeln mit hochgestelltem Fuß von D. Lollini in ihre Stufe Piceno V gestellt wird, was in etwa dem 5. Jahrhundert v. Chr. entspricht²³⁶.

In Slowenien kann das Grab 104 aus dem Grabhügel I von Stična (Kat. Nr. 256) zur Datierung in die Zeit um 500 v. Chr. herangezogen werden²³⁷.

Die Helmfragmente von Siebeneich in Südtirol lassen sich nicht genau datieren (Kat. Nr. 218). Es sei aber darauf hingewiesen, daß sie u. a. zusammen mit den Resten eines wahrscheinlich etruskischen Bronze-kraters aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. geborgen wurden²³⁸.

Es ergibt sich also für die Negauer Helme vom Typ Vetulonia ein Zeitansatz zwischen den letzten Jahr-zehnten des 6. Jahrhunderts v. Chr. und dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. Aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. liegt bislang noch kein Fund vor. Wahrscheinlich wurden sie zu diesem Zeitpunkt bereits durch die von den Kelten nach Italien gebrachten konischen Helme mit Scheitelknäuf, die sehr bald auch die Etrusker übernahmen, abgelöst²³⁹.

4. Dem Typ Vetulonia nahestehende Prunkhelme (Kat. Nr. 293-294)

Obwohl diese Helme in der Form weitgehend mit dem Typ Vetulonia übereinstimmen, müssen sie wegen ihrer völlig andersartigen Verzierung von diesen getrennt werden (Taf. 206-207). Sie stellen eine besonders prunkvolle Ausführung des Typs Vetulonia dar.

Die Abmessungen entsprechen denen des Typs Vetulonia. Die beiden Exemplare wurden im Gußverfahren hergestellt und mit dem Treibhammer nachgearbeitet.

Die Helme haben einen nicht ganz so hohen Krempeaum wie die übrigen Helme vom Typ Vetulonia. Die Aufwulstung des Krempeaumoberrandes fehlt. Der Helm von Pisa (Kat. Nr. 293; Taf. 206) weist am Krempeaumunterrand leichte Augenbrauenausschnitte auf. Die sehr schmale Krempe fällt immer deutlich schräg nach unten ab. Die nur schwach eingezogene Kehle wird vorne und hinten am Schnittpunkt mit dem Grat zwickelartig erweitert. Die Kalotte selbst ist sehr hoch und steil und wird von einem scharfen Grat geteilt. Die hohe Haube und die schmale Krempe zeigen die enge Verwandtschaft zum Typ Vetulonia.

Am Scheitel wurden beiden Helmen zwei Kammhalter in Form von sich duckenden Löwen angenietet. Die Kammhalter sind weitgehend gleich, was eine Herstellung in derselben Werkstatt vermuten läßt.

Die Futterbleche fehlen. Die Krempe des Pisaner Exemplares (Kat. Nr. 293) wurde auf den Seiten je ein-

²³¹ Bermond-Montanari (Anm. 32) 28 f. Abb. 35.

²³² Negrioli (Anm. 28) 31. – G. A. Mansuelli u. R. Scarani, *L'Emilia prima dei Romani* (1961) Abb. 73 (mit falscher Bildunterschrift).

²³³ Negrioli (Anm. 28) 27. – Mansuelli u. Scarani (Anm. 232) 272 ff. – Peyre (Anm. 30) 87 ff. – de Marinis, *Elmi tipo Negau* 77.

²³⁴ Bermond-Montanari (Anm. 33) 11 f. – Colonna (Anm. 33) 3 ff.

²³⁵ Moretti (Anm. 220) 336 ff.

²³⁶ D. G. Lollini, *Sintesi della civiltà Picena*. In: *Jadranska Obala u Protostoriji*. Symposium Dubrovnik 1972 (1976) 149 ff. Taf. 17, 12.

²³⁷ Gabrovec, *Negauer Helme* 116 f.

²³⁸ vgl. Anm. 215. – Zur Fundsituation: R. Lunz, *Archäologie Südtirols*. Arch. Hist. Forschungen in Tirol 7 (1981) 214 ff.

²³⁹ Schaaff, *Eisenhelme* 184. – Ders. (Anm. 105) 41 ff.

mal grob durchlocht, was ansonsten nur im Zusammenhang mit Helmen zu beobachten ist, die mit Futterblechen ausgestattet sind.

Die Verzierung der Prunkhelme ist besonders aufwendig. Sie beschränkt sich größtenteils auf die Vorderhälfte des Helmes. Am Krempeaum und am Oberrand der Kehle finden sich mitgegossene oder eingeschnittene Zungenreihen. Ähnliche Zungenreihen verbinden die Prunkhelme mit attischen und korinthischen Helmen aus Etrurien, wie z. B. den Stücken aus Todi und Vulci²⁴⁰, sowie mit zwei Helmhüten aus Italien²⁴¹. Die Krempe des Helmes aus Pisa (Kat. Nr. 293; Taf. 206) wurde zusätzlich mit mehreren Reihen mitgegossener Blätter verziert. Die Kehle und die Kalotte schmücken aufgenietete Zierleisten und Medaillons. Der Helm von Pisa (Kat. Nr. 293; Taf. 206) trägt vorne in der Kehle ein Medusenhauptmedaillon, die Kalotte ist mit spiralförmig angeordneten Girlanden verziert. Der Helm ohne Fundort (Kat. Nr. 294; Taf. 207) zeigt in der Kehle und auf der Kalotte heraldisch angeordnete Schlangen.

Die Verzierung weist auf einen etruskischen Ursprung hin. Nach der formalen Übereinstimmung mit dem Typ Vetulonia kann man die Prunkhelme wohl ähnlich zwischen dem späten 6. und dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. datieren.

B. Die Negauer Helme in Slowenien (Kat. Nr. 295-341)

Insgesamt stammen 47 Exemplare aus diesem Gebiet, wovon allein 22 Helme im Depot von Negau-Obrat (Kat. Nr. 296) zum Vorschein kamen. Die meisten Helme wurden in reichen Kriegergräbern entdeckt. Depot-, Fluß- und Siedlungsfunde treten demgegenüber nur vereinzelt auf.

Die Untergliederung der Negauer Helme aus Slowenien erfolgte zunächst nach der Form. Bis auf drei Ausnahmen lassen sich alle dem von St. Gabrovec definierten und von ihm als »südostalpine« Reihe bezeichneten²⁴² slowenischen Typ der Negauer Helme zuweisen. Wir bevorzugen den Terminus »slowenisch«, um Verwechslungen mit den Negauer Helmen aus dem Alpengebiet zu vermeiden.

Die drei erwähnten Ausnahmen, deren Form noch ganz den mittelitalischen Negauer Helmen entspricht, während Verzierung und Futterblech deutliche Unterschiede aufweisen, bilden das Bindeglied zwischen den mittelitalischen und den slowenischen Negauer Helmen, und sie werden hier dementsprechend als »italisch-slowenischer Typ« bezeichnet.

Alle Negauer Helme aus Slowenien und den benachbarten Gebieten wurden im Gußverfahren hergestellt und mit dem Hammer nachgearbeitet; sie besitzen daher alle eine recht hohe Materialstärke zwischen 3 mm und 1 mm. Diese Technik stellt für den slowenischen Raum eine Neuerung dar, denn bis dahin wurden Helme aus getriebenem Blech angefertigt. Qualitätsunterschiede wie in Italien treten hier ebenso wie im inneralpinen Gebiet nicht in Erscheinung.

1. Der italisch-slowenische Typ (Kat. Nr. 295-297)

Diesem Typ können bislang nur drei Exemplare zugewiesen werden.

Die Helme haben eine durchschnittliche Höhe von 20,6 cm und einen Durchmesser von 25,8 x 23,8 cm. Die Form (Taf. 208. 210-211) entspricht in fast allen Details der der mittelitalischen Negauer Helme vom Typ Vetulonia (Taf. 108-207), nur die Krempe ist etwas verbreitert und die Kalotte etwas steiler. Sie haben einen hohen Krempeaum, der oben aufgewulstet ist, eine breite Krempe, die fließend in die niedrige Kehle übergeht, und eine hohe Kalotte mit scharfem Grat. Der Grat reicht vorne nicht ganz bis zur Kehle herab.

²⁴⁰ G. Bendinelli, Tomba con vasi e bronzi del V. sec. a. Cristo – scoperta nella necropoli di Todi. *Mon. Ant.* 24, 1916, 843 ff. Abb. 1. – A. Hus, Vulci Étrusque et Étrusco-Romaine. *Publ. Univ. Paris Ser. A* Nr. 10 (1971) Taf. 6.

²⁴¹ B. Schröder, Antiquarium – ein etruskischer Bronze-

helm. *Amtl. Ber. aus d. königl. Kunstsaml.* 33, 1911-12, 243 ff. – O. Brendl, Archäologische Funde in Italien, Tripolitaniern, der Kyrenaika und Albanien 1933-34. *Arch. Anz.* 49, 1934, 439 f. Abb. 5.

²⁴² Gabrovec, Negauer Helme 117 ff.

Am Helm 1 aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 296; Taf. 211) sitzt vorne über der Kehle ein hakenförmiger Kammhalter, wie er für mittelitalische Helme fremd, dafür aber von älteren Helmformen in Slowenien wohl bekannt ist (vgl. Taf. 56-71).

Die Form der Helme orientiert sich somit nach mittelitalischen Helmtypen. Der mittelitalische Negauer Helm vom Typ Vetulonia, von dem ein Exemplar in Grab 104 Hügel I von Stična (Kat. Nr. 256) entdeckt werden konnte, diente offensichtlich als direktes Vorbild.

Nur in einem Helm ist noch das Futterblech vorhanden (Kat. Nr. 295; Taf. 209a; Abb. 174). Daran haben sich noch einige Lederreste des festgenähten Helm Futterblechs erhalten, die bei einer Restaurierung abgenommen wurden und heute separat verwahrt werden.

Der Futterblechring im Helm aus Libna (Kat. Nr. 295; Abb. 174) entspricht mit seinem hochgebogenen, rundum gelochten Innenrand denen der mittelitalischen Vorbilder. Neu sind hingegen die Art der Befestigung, die Kinnriemenösen und die Verzierung.

Das Futterblech wurde nicht wie in Mittelitalien gefaßt, sondern mit sechs Nieten an der Krempe befestigt. Bei den beiden Helmen aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 296-297) muß das Futterblech aber noch gefaßt gewesen sein, da sich keinerlei Nietlöcher oder Nietreste nachweisen lassen.

Eine weitere Neuheit sind die Kinnriemenösen (Abb. 174). Am Futterblechinnenrand wurde beiderseits je ein etwa 1-2 cm breiter Blechstreifen mit ausgeschnitten, der eingerollt wurde und so zur Halterung des Kinnriemens diente. Solche Röllchenkinnriemenösen finden sich auch beim slowenischen Negauer Helmtyp und auf einigen frühen Negauer Helmen aus dem Alpengebiet.

Eine weitere charakteristische Neuerung ist die Verzierung des Futterbleches (Abb. 27,2). Die erhaltenen Lederreste verdeckten jedoch die Verzierung am Helm von Libna. Zusammen mit der unüblichen Vernietung des Futterbleches weist das auf Schwierigkeiten bei der Futterbefestigung hin. Der Grund dafür dürften wohl die Kinnriemenösen gewesen sein, durch die das Futterblech einer zusätzlichen Belastung ausgesetzt war. Man suchte offensichtlich nach einer neuen Form der Futterbefestigung. Das führte schließlich zur Entstehung des slowenischen Helmtyps, indem man einfach den Krempeinnenrand um das Futterblech bündelte und den Krempeinnenrand wegließ. Ein ganz ähnlicher Vorgang läßt sich auch im Alpenraum nachweisen. Auch dort schien den einheimischen Handwerkern das Einfassen nicht ausreichend, und sie suchten nach einer neuen Futterbefestigung.

Die südostalpinen Bronze gießer haben auch die Stempelverzierung der Helme vom Typ Vetulonia übernommen (Abb. 27). Sie wird am Fries über der Kehle, am Krempeinnenrand und am Futterblech angebracht. Die Verzierung des Futterbleches ist eine der markanten Eigenheiten der slowenischen Negauer Helme. Die Stempeldrucke werden nach wie vor in Reihen angeordnet, nur die Begrenzungslinien zwischen den einzelnen Reihen werden meist weggelassen.

Das häufigste Ornament ist das Spiralaugen (Abb. 27, 1-2), das sich eindeutig vom Typ Vetulonia herleitet. Die Spiralen sind alle eher klein und weitlichtig. Am Helm 1 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 196; Abb. 27, 1) bilden je zwei Spiralen und eine Palmette einen Stempelabdruck.

Am Helm 2 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 197; Abb. 27,3) wurden die Spiralen bereits durch Kreisäugen ersetzt. Kreisäugen sind das häufigste Ornament auf dem slowenischen Typ der Negauer Helme (Abb. 30). Daneben treten aber immer noch Spiralaugen auf (Abb. 36)²⁴³.

Auch die Rechteckreihen lassen sich am Helm 2 von Negau-Obrat nachweisen (Abb. 27,3). Sie haben nun aber abgerundete Ecken und erinnern kaum noch an einen Eierstab bzw. Zahnschnitt.

Ein völlig neues Ornament bilden die Schrägstrichreihen, die mit einem Kammstempel eingeschlagen wurden (Abb. 27,1-2). Sie nehmen am Helm aus Libna (Abb. 27,2) und am Helm 1 von Negau-Obrat

²⁴³ Anhand dieser beiden sich ausschließenden Ornamente könnte man den italisch-slowenischen Typ entsprechend dem slowenischen Typ der Variante Vače in zwei Gruppen aufgliedern. Wegen der geringen Anzahl von Helmen wurde hier aber von einer Unterteilung abgesehen. Der Helm 1 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 296; Abb. 27, 1) und der von Libna (Kat. Nr. 295; Abb. 27, 2) können als Vor-

läufer der mit Spiralaugen verzierten (Abb. 36) und der Helm 2 aus Negau-Obrat als der der mit Kreisäugen verzierten Helme (Abb. 30) gelten. Die Stempelabdrücke der Helme vom italisch-slowenischen Typ wurden, wie die der übrigen Helme, ebenfalls genauen Messungen unterzogen, die Ergebnisse finden sich unter den Anm. 253 u. 273.

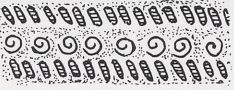






	Krempe	Fries	Futterblech
1			zerstört
2			
3			zerstört

Abb. 27 Die Verzierung der Negauer Helme vom italisch-slowenischen Typ: 1 Negau-Obrat, Helm 1 (Kat. Nr. 296).
2 Libna (Kat. Nr. 295). – 3 Negau-Obrat, Helm 2 (Kat. Nr. 297). – M = 1:1.

(Abb. 27, 1) die Stelle der Rechteckreihen ein. Dieses Ornament, das auf mittelitalischen Helmen völlig unbekannt ist, tritt auf slowenischen Negauer Helmen häufig auf (Abb. 30).

Palmetten lassen sich auf allen drei Helmen nachweisen (Abb. 27). Im Gegensatz zu Italien neigen die Palmetten auf slowenischen Helmen zu einer eckig-geometrischen Form, wobei die einzelnen Blätter meist nur als Linien angegeben werden.

Eine Sonderform stellen die kleinen eingeschlagenen Dreiecke am Helm von Libna (Kat. Nr. 295; Abb. 27, 2) dar, die völlig singulär bleiben. Das Futterblech dieses Helmes wurde mit einer Reihe eingeritzter schrägschraffierter Dreiecke verziert (Abb. 27, 2), was auch von einigen Negauer Helmen vom slowenischen Typ bekannt ist (Abb. 36. 38).

Die Anordnung der Verzierung am Helm von Libna (Kat. Nr. 295; Abb. 27, 2) und am Helm 1 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 296; Abb. 27, 1) entspricht größtenteils noch der auf dem Typ Vetulonia Werkstattkreis 1 mit dem charakteristischen dreireihigen Dekor am Krempeinsatz und über der Kehle (Abb. 23, 4-11), nur daß die Rechtecke hier durch Schrägstrichreihen ersetzt wurden. Ganz offensichtlich dienten mittelitalische Negauer Helme vom Typ Vetulonia aus dem Werkstattkreis 1 als Vorbild für die Verzierung dieser beiden Helme.

Am berühmten Harigasti-Helm (Kat. Nr. 297; Abb. 27, 3) sind die Handwerker von der dreireihigen Verzierung abgegangen und schlugen jeweils nur noch zwei Reihen von Stempelabdrücken ein, wie das für den nachfolgenden slowenischen Negauer Helmtyp typisch ist (Abb. 30). Der Helm 2 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 297; Abb. 27, 3) hat sich in der Verzierung damit schon weitgehend von den italischen Vorbildern gelöst und zeigt schon alle Merkmale der »slowenischen« Verzierung (vgl. Abb. 30), während die anderen beiden noch stärker ihren mittelitalischen Vorbildern verhaftet sind. Auch die Kombination von Kreisäugen mit Rechteckreihen oder Kreisäugen mit Palmetten findet sich sehr häufig auf Negauer Helmen vom slowenischen Typ wieder (vgl. Abb. 30).

Der Aussagewert der Verbreitungskarte bleibt aufgrund der geringen Stückzahl sehr beschränkt (Abb.

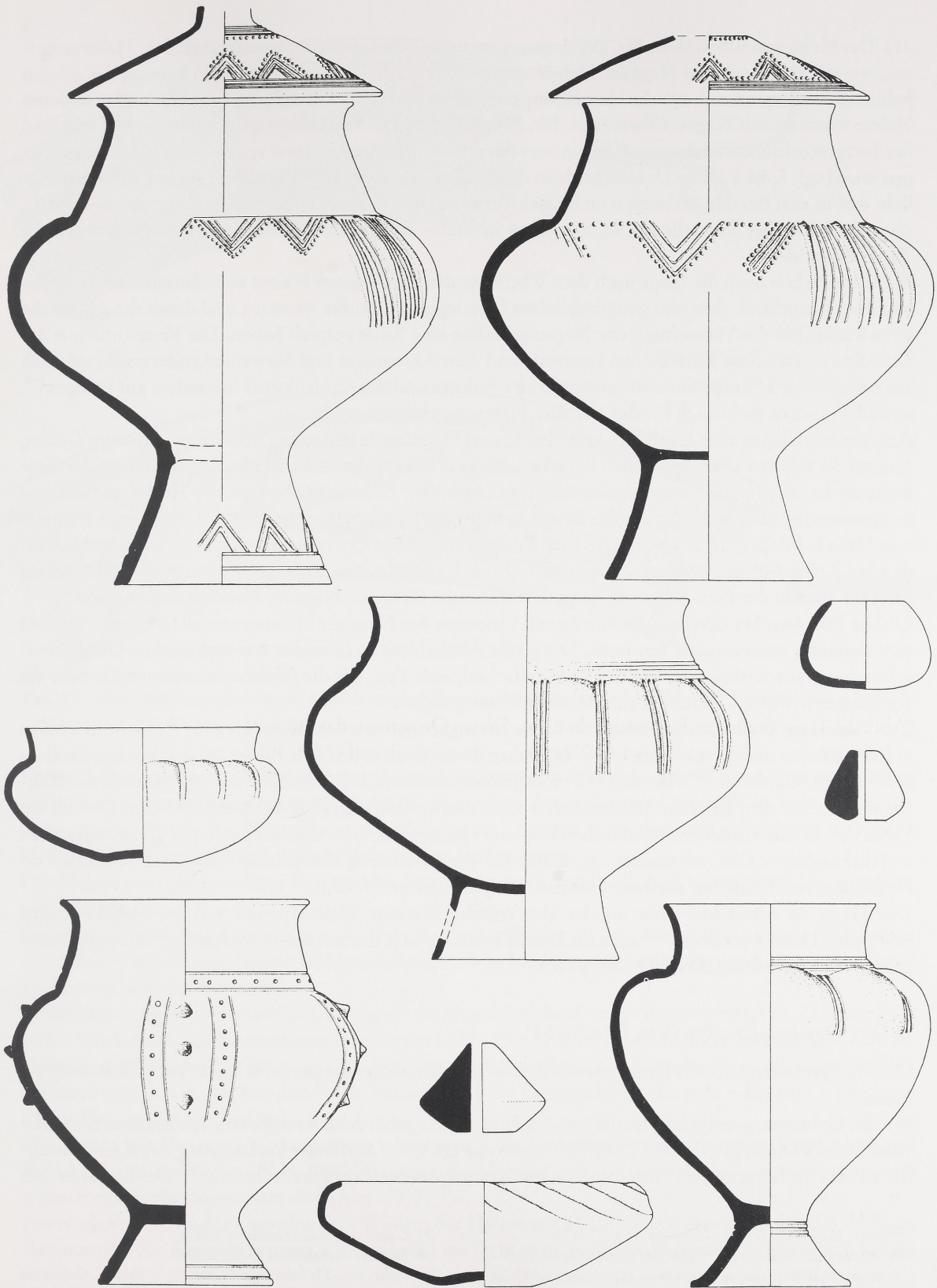


Abb. 28 Libna »Stara vas«, Volčanškova-Hügel Grab i, die keramischen Beigaben (nach M. Guštin).
 Gefäße M = 1:4; Spinnwirtel M = 1:2.

31). Der Helm von Libna (Kat. Nr. 295) stammt zwar aus dem Gebiet der unterkrainischen Hallstattkultur, wo später die meisten Negauer Helme vom slowenischen Typ zum Vorschein kamen; das scheint jedoch nicht ausreichend, um die Herstellung auch in diesem Gebiet zu lokalisieren. Die beiden anderen Helme stammen aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 296-297). Die Helme aus dem Depot dürften erst während der fortgeschrittenen Latènezeit dorthin verschleppt worden sein, worauf später noch näher eingegangen wird (vgl. S. 86 f.). Die Unterschiede in der Verzierung wie bei der Futterbefestigung machen deutlich, daß es sich bei den Helmen vom italisch-slowenischen Typ um südostalpine Erzeugnisse handelt, ohne daß sich aber feststellen ließe, wo genau im südöstlichen Alpenvorland der italisch-slowenische Typ entstanden ist.

Es stellt sich hier auch die Frage nach dem Weg, über den die Negauer Helme von Mittelitalien nach Slowenien gelangt sind. Aus rein geographischen Überlegungen müßte Venetien und damit die venetische Este-Kultur bei der Verbreitung der Negauer Helme eine Rolle gespielt haben. Die Vermittlerrolle der Este-Kultur zwischen Mittelitalien einerseits und dem Alpenraum und Slowenien andererseits läßt sich am Beispiel der Helme mit zusammengesetzter Kalotte und der Situlenkunst besonders gut belegen²⁴⁴, so daß ähnliches wohl auch für die Negauer Helme zu vermuten wäre.

Aus Venetien liegen aber keine Negauer Helme vor; Helmfunde fehlen fast überhaupt in diesem Gebiet, was auf die schutzwaffenfeindlichen Beigabensitten zurückzuführen sein dürfte. Darstellungen der Situlenkunst aus Este zeigen aber behelmte Krieger (Abb. 56). Es lassen sich eindeutig Helme mit Krempe nachweisen, ohne jedoch eine genaue Bestimmung vornehmen zu können²⁴⁵. Auch die Kriegerstatuette von Idrija bei Bača (Taf. 291 b), die aus dem Verbreitungsgebiet der verwandten und östlich anschließenden Sta. Lucia-Gruppe stammt, belegt den Gebrauch von Negauer Helmen. Es deutet also alles darauf hin, daß auch in der Este-Kultur und den benachbarten Gruppen Negauer Helme bekannt waren.

Ob die Handwerker der Este-Kultur eigene Varianten der Negauer Helme entwickelt haben, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis. Die große Ähnlichkeit in formalen wie technischen Details zwischen dem italisch-slowenischen und dem italisch-alpinen Typ, wie die Röllchenkinnriemenöse oder die Kreisaugenstempel, könnten in eine solche Richtung weisen.

Zur Datierung kann nur der Helm von Libna herangezogen werden (Kat. Nr. 295)²⁴⁶. Der mit Pfeilen gefüllte Köcher und die Keramik (Abb. 28) reihen dieses Grab in den »Horizont des skythischen Einflusses« nach St. Gabrovec²⁴⁷ bzw. den »Certosafibelhorizont« nach B. Teržan²⁴⁸ ein und damit in den Zeitraum zwischen dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Da sich der Helm von Libna von den mittelitalischen Negauer Helmen des Typs Vetulonia ableitet, der erst im späten 6. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist, bleibt für die Errichtung des Grabes i aus dem Volčanškova-Grabhügel von Libna nur die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr.

Der Helm ist damit klar älter als der slowenische Negauer Helmtyp, der erst im anschließenden »Negauer-Helm-Horizont«²⁴⁹ auftritt. Damit bestätigt sich die aus der typologischen Analyse ermittelte Zwischenstellung dieses Helmtyps.

2. Der slowenische Typ (Kat. Nr. 298-341)

Diesem Typ lassen sich 43 Helme zuweisen, somit die Masse der Negauer Helme aus dem Südostalpenraum.

Wie St. Gabrovec gezeigt hat, ist die um das Futterblech gebördelte Krempe das markanteste Kennzeichen dieses Helmtyps (Taf. 212-260)²⁵⁰. Wie bereits erwähnt, dürfte die Veränderung des Krempenrandes auf die Einführung von Futterblechen mit Kinnriemenösen zurückzuführen sein. Das Einfassen des

²⁴⁴ Frey, Situlenkunst 47ff. – Egg (Anm. 132) 241 ff.

²⁴⁵ So aus Este "Caldevigo" (Abb. 56) (A. Callegari, Este – scoperte dei resti di una stipe votiva a Caldevigo sul Colle di Principe. Not. Scavi 1938, 233 ff. Abb. 1. 4-5. 7. 9. – Egg [Anm. 132] Abb. 3, 3).

²⁴⁶ Guštin (Anm. 180) 31f.

²⁴⁷ Gabrovec, Hallstattzeit 34 Tab. 2.

²⁴⁸ Teržan, Certosafibel 437 ff. Abb. 5.

²⁴⁹ Gabrovec, Hallstattzeit 29 Tab. 2. – Frey u. Gabrovec (Anm. 164) 191 ff. Abb. 7. – Teržan, Certosafibel 437 Abb. 59.

²⁵⁰ Gabrovec, Negauer Helme 117f.

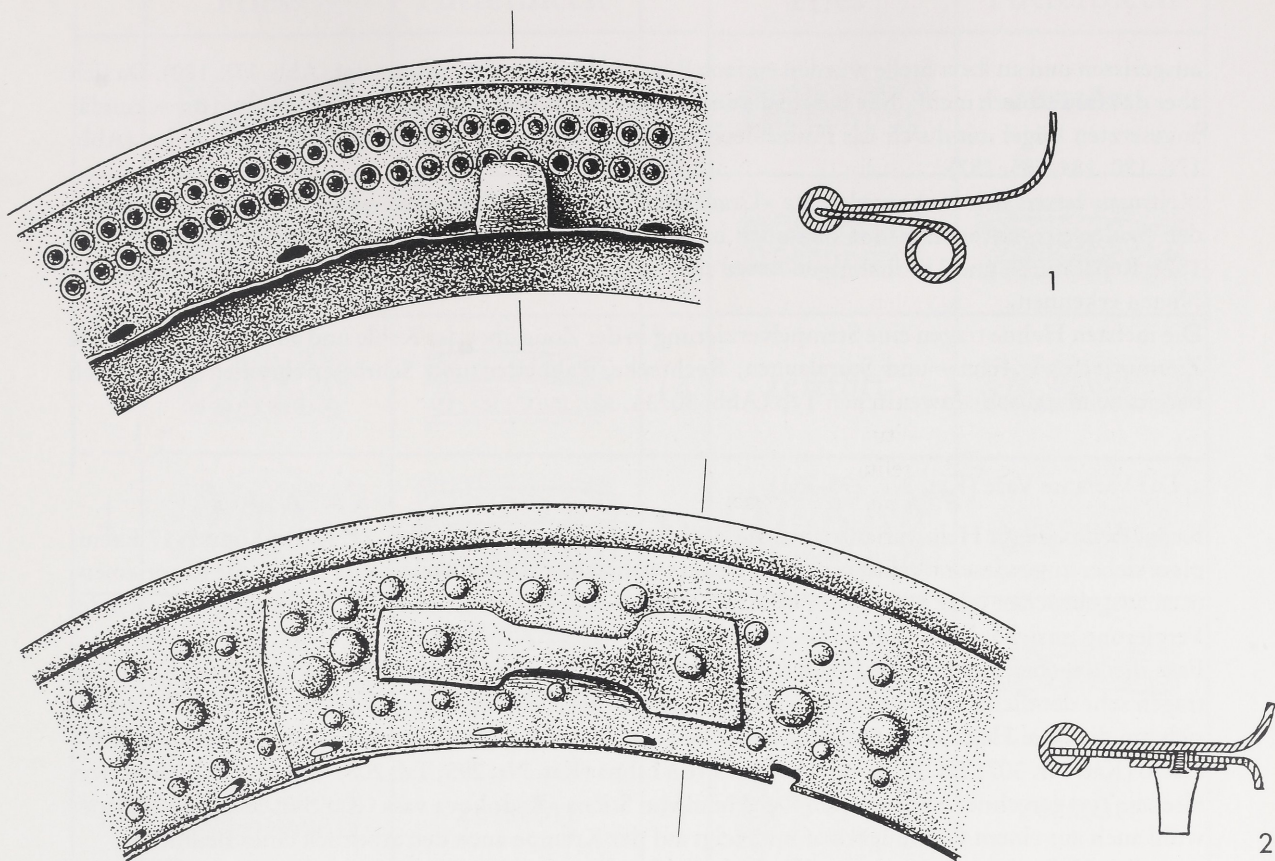


Abb. 29 Die beiden Futterblechformen des slowenischen Negauer Helmtyps: 1 Variante Vače. – 2 Variante Idrija. – M = 1:1.

Futterbleches schien den Handwerkern aus dem Südostalpenraum nicht ausreichend, und man suchte nach einer besseren Befestigungsmöglichkeit. Man löste dieses Problem schließlich, indem man die Krempe einfach um den Futterblechrand bördelte und auf den Krempensaum verzichtete. Der neue Helmtyp ist somit das Ergebnis einer technischen Verbesserung.

Die Helme vom slowenischen Typ sind im Durchschnitt 19,7cm hoch und haben einen Durchmesser von 27,8 x 26 cm.

Sie besitzen eine breite Krempe, eine deutlich abgesetzte Kehle und eine steile Kalotte mit einem scharfen Grat, der vorne nie ganz bis zur Kehle herabreicht. Sehr häufig treten knopfförmige Kammhalter vorne und hinten über der Kehle auf.

Alle Helme tragen ein Futterblech, das durch die umgebördelte Krempe fixiert wird (Abb. 29). Alle Futterbleche sind mit Kinnriemenösen ausgestattet (Abb. 29). Anhand dieser Kinnriemenösen läßt sich der slowenische Negauer Helmtyp in zwei Varianten untergliedern: die Variante Vače, die hauptsächlich während dem 5. u. 4. Jahrhundert v. Chr. auftritt, und die Variante Idrija, die vom 4. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch stand.

Die Helme der Variante Vače tragen das schon vom italisch-alpinen Typ her bekannte Futterblech mit Röllchenkinnriemenösen (Abb. 29,1), während die Helme der Variante Idrija mit auf das Futterblech genieteten Bügeln ausgestattet sind (Abb. 29,2)²⁵¹.

Als erschwerend bei der Einordnung, vor allem der Helme aus Negau-Obrat, erweisen sich die häufigen Reparaturen der Kinnriemenösen. Oftmals sind die recht zerbrechlichen Röllchen bereits in der Antike

²⁵¹ Die von St. Gabrovec vorgeschlagene Gliederung anhand der zweiteiligen Herstellungstechnik (Gabrovec, Negauer Helme 118) erwies sich als unzureichend, da sich diese

Technik im Südostalpenraum nur ein einziges Mal sicher nachweisen ließ (Kat. Nr. 335).

ausgerissen und an ihrer Stelle wurden einfach Bügel auf das Futterblech gesetzt (Abb. 178. 180). Da sich aber das Futterblech nicht ohne Beschädigung aus der Krempe herausnehmen ließ, mußten die sekundär angesetzten Bügel mit durch das Futterblech und die Krempe ragenden Nietten befestigt werden (Abb. 178. 180. 184-185. 187).

Mehrmals lassen sich auch regelrechte »Umrüstungen« auf Bügelkinnriemenösen beobachten. Es wurden beiderseits, mitunter neben den noch intakten Röllchenkinnriemenösen, Bügel aufgenietet (Abb. 182). Reparaturen und Umrüstungen lassen sich auch an den Futterblech und Krempe durchstoßenden Nietten erkennen.

Die meisten Helme tragen eine Stempelverzierung in der Zone über der Kehle und am Futterblech. Viele Ziermotive, wie Kreis- und Spiralaugen, Rechtecke, Palmetten und Schrägstrichreihen fanden sich bereits beim italisch-slowenischen Typ (Abb. 30. 36. 38).

a. Die Variante Vače (Kat. Nr. 298-331)

Kennzeichen dieser Helmvariante sind die Röllchenkinnriemenösen (Abb. 29, 1). Ihr können 17 Exemplare sicher zugewiesen werden und zehn weitere wahrscheinlich, da bei diesen Helmen die Kinnriemenösen ausgebrochen oder das ganze Futterblech verloren gegangen ist und eine Zuweisung nur nach der Verzierung unsicher bleibt.

Fast alle Negauer Helme dieses Typs kamen in reichen Kriegergräbern zum Vorschein. Mehrere davon tragen sehr deutliche Hiebsspuren, die verschiedentlich als Kampfspuren gedeutet wurden²⁵². Es handelt sich um die zwei Helme von Dolenjske Toplice (Kat. Nr. 299. 313; Taf. 214. 230), den Helm von Novo mesto (Kat. Nr. 307; Taf. 223) und den Helm von Libna (Kat. Nr. 295; Taf. 208), der zum italisch-slowenischen Typ gerechnet werden muß. Der Helm von Stična »Radohova vas« (Kat. Nr. 308; Taf. 225), der wohl auch aus einem Grabhügel stammt, zeigt auf der Krempe auch den Abdruck eines Beilhiebes.

Auf allen Helmen lassen sich ausschließlich die Spuren von schräg von oben ausgeführten Beilhieben nachweisen. Einschläge von Geschossen fehlen völlig, obwohl Speere ein fester Bestandteil der südostalpinen Bewaffnung waren (vgl. Abb. 35). Hinzu kommt noch die große Anzahl von Hiebsspuren auf den Helmen. Am Helm von Novo mesto sind es insgesamt acht Einschnitte (Taf. 223) und am Helm von Libna (Taf. 208) gar zehn. In einem ernstern Kampf wäre es wohl unsinnig gewesen, bis zu zehnmal auf einen Helm einzudreschen, da der Gegner trotz des Helmes sicher schon nach einigen Hieben angeschlagen war und sich wohl kaum noch bewegt haben kann. Ein Schlag auf die Schulter oder den Hals hätte den Kampf abgekürzt.

Das ausschließliche Auftreten von Beilspuren und die Häufigkeit der Hiebe sprechen klar gegen eine Deutung als Kampfspuren. Viel eher dürfte es sich um die absichtliche Unbrauchbarmachung der Helme vor der Grablegung handeln, ähnlich wie bei den Latèneschwertern. Diese Sitte findet sich aber nicht im gesamten Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur, sondern hauptsächlich im Südteil, wie die Fundorte Libna, Novo mesto und Dolenjske Toplice andeuten.

Die Krempe mit dem umgebördelten Rand geht immer fließend in die niedrige aber gut abgesetzte Kehle über. Die hohe abgerundete oder abgeknickte Kalotte wird von einem scharfen Grat geteilt. Vorne und hinten über der Kehle wurden zumeist knopfförmige Kammhalter angenietet.

Alle Helme tragen ein Futterblech mit Röllchenkinnriemenösen. Zwei Helme lassen Reparaturen an den Kinnriemenösen erkennen (Abb. 178. 180). Anstelle eines abgerissenen Röllchens wurde einfach ein Bügel festgenietet. Einige Helme wurden trotz intakter Röllchen beiderseits mit Bügelkinnriemenösen ausgestattet (Abb. 182).

Alle Helme tragen eine Stempelverzierung. Über der Kehle wurde zumeist ein zweireihiger Fries und am Futterblech eine oder zwei Kreisaugenreihen eingeschlagen (Abb. 30. 36). Es lassen sich Kreisaugen, Spiralen, Rechtecke, Palmetten und Schrägstrichreihen, die mit einem Kammstempel eingeschlagen wurden, sowie Kreise, liegende V-, W- und X-Zeichen nachweisen.

²⁵² O.-H. Frey, Bemerkungen zur Bewaffnung im Südostalpenraum. *Arh. Vestnik* 24, 1973, 622f.

	Fries	Futterblech		Fries	Futterblech
1			12		zerstört
2			13		
3			14	zerstört	
4			15		
5			16		
6		zerstört	17		zerstört
7			18		
8		zerstört	19		
9			20		zerstört
10			21		zerstört
11			22		

Abb. 30 Stempelverzierung der slowenischen Negauer Helme der Variante Vače mit Kreisauzengier: 1 Magdalenska gora, Hügel V Grab 29 (Kat. Nr. 302). – 2 Stična »Radohova vas« (Kat. Nr. 308). – 3 Stična (Kat. Nr. 309). – 4 Vače (Kat. Nr. 310). – 5 Valična vas (Kat. Nr. 311). – 6 Stein (Kat. Nr. 312). – 7 Lukovica (Kat. Nr. 300). – 8 Negau-Obrat, Helm 4 (Kat. Nr. 304). – 9 Novo mesto, Hügel IV Grab 3 (Kat. Nr. 307). – 10 Brezje (Kat. Nr. 298). – 11 Dolenjske Toplice, Hügel V Grab 9 (Kat. Nr. 299). – 12 Negau-Obrat, Helm 3 (Kat. Nr. 303). – 13 Negau-Obrat, Helm 5 (Kat. Nr. 305). – 14 Magdalenska gora, Hügel V Grab 6-7 (Kat. Nr. 301). – 15 Negau-Obrat, Helm 10 (Kat. Nr. 319). – 16 Negau-Obrat, Helm 6 (Kat. Nr. 315). – 17 Negau-Obrat, Helm 7 (Kat. Nr. 316). – 18 Negau-Obrat, Helm 8 (Kat. Nr. 317). – 19 Negau-Obrat, Helm 9 (Kat. Nr. 318). – 20 Negau-Obrat, Helm 11 (Kat. Nr. 320). – 21 Negau-Obrat, Helm 12 (Kat. Nr. 321). – 22 Dolenjske Toplice, Hügel V Grab 17 (Kat. Nr. 313). – M = 1:1.

Die slowenischen Negauer Helme der Variante Vače können anhand der Kreis- bzw. Spiralaugen, die sich gegenseitig weitgehend ausschließen, in zwei Gruppen aufgegliedert werden, die wohl zwei Werkstattkreise widerspiegeln:

aa. Negauer Helme der Variante Vače mit Kreisaugenzier (Kat. Nr. 298-322): Diese Helme sind im Durchschnitt 20,1 cm hoch und haben einen Durchmesser von 27,6 x 26,2 cm. Sie zeichnen sich alle durch eine besonders scharfe Abgrenzung aller Helmpartien und eine sehr steile Kalotte aus (Taf. 213-229).

Alle Helme wurden sowohl über der Kehle als auch am Futterblech verziert (Abb. 30). Bis auf eine einzige Ausnahme (Abb. 30, 7) finden sich über der Kehle nur zweireihige Friese. Neben den Kreisaugen, die weiter unten behandelt werden, schmücken oft Rechtecke den Fries über der Kehle (Abb. 30). Sie haben die gleichen abgerundeten Ecken wie beim italisch-slowenischen Typ. Umgebende Linien, wie sie bei den mittelitalischen Negauer Helmen vom Typ Vetulonia auftreten, fehlen hier. Auch die Palmettenabdrücke (Abb. 30) lassen sich mehrfach nachweisen. In ihrer trapezoiden Form ohne exakt ausgeführte Blätter erinnern sie an entsprechende Stempel beim italisch-slowenischen Typ (Abb. 27). Ein weiteres häufiges Motiv sind die Schrägstrichreihen, die mit einem Kammstempel eingeschlagen wurden (Abb. 30), die sich ebenfalls schon auf den Helmen vom italisch-slowenischen Typ belegen ließen (Abb. 27, 1-2). Neben diesen vielfach vertretenen Motiven treten auf einigen wenigen Helmen auch noch Stempelmotive wie Kreise und liegende V- und W-Zeichen in Erscheinung (Abb. 30, 23).

Das bezeichnende Ornament sind aber die Kreisaugen, die als einzige nicht nur den Fries über der Kehle, sondern auch das Futterblech schmücken. Es lassen sich vier Kreisaugentypen unterscheiden:

Typ 1: Kreis mit Mitteldelle.

Typ 2: zwei konzentrische Kreise.

Typ 3: zwei konzentrische Kreise mit Mitteldelle.

Typ 4: drei konzentrische Kreise.

Typ 1 und 2 sind die bei weitem häufigsten. Typ 3 tritt recht selten auf und Typ 4 ist überhaupt nur ein einziges Mal vertreten (Kat. Nr. 306; Taf. 221 b)²⁵³.

²⁵³ Ich habe versucht, die einzelnen Stempelabdrücke, allen voran Kreisaugen und Spiralaugen, mit Hilfe eines Fadenzählers auf Zehntelmillimeter genau abzumessen, um so Werkstattgruppen herauszuarbeiten. Gleich große Stempelabdrücke müßten vom gleichen Stempel und damit im Normalfall wohl auch vom gleichen Handwerker bzw. der gleichen Werkstatt eingeschlagen worden sein. Bei diesen Messungen müssen aber eine ganze Reihe Unsicherheitsfaktoren in Betracht gezogen werden: Da ist zunächst der Erhaltungszustand; stark verkrustete oder abgeschliffene Oberflächen lassen keine präzisen Messungen zu. Beim Einschlagen der Stempel traten Verzerrungen auf: ein schräg gehaltener Punzen ergibt ovale Eindrücke. Zudem müssen die Stempel von Zeit zu Zeit angeschliffen werden, was zu einer leichten Verkleinerung des Durchmessers führt. Daher können die Abmessungen einzelner Abdrücke nicht exakt mit einer einzigen Zahl angegeben werden, sondern mit zwei Zahlen, zwischen denen die Stempelabdrücke vom gleichen Punzen variieren.

Die einzelnen Ergebnisse wurden dann, soweit das möglich war, zu Gruppen zusammengefaßt, die ähnliche Abmessungen aufweisen. Es sei aber noch einmal auf die vielen Unsicherheiten, die mit solchen Messungen verbunden sind, hingewiesen.

Besonders geeignet für Messungen sind die Kreisaugen, da die einzelnen Kreise gemessen werden können und somit eine gute Vergleichsbasis mit anderen Kreisaugen besteht. Alle Maße sind in Millimeter angegeben.

Abkürzungen:

*.....unsichere Messung
Ke.....Fries über der Kehle
Kr.....Krempensaum
F.....Futterblech
G.....beiderseits vom Grat
K.....Kreisaugen

S.....Spiralaugen
St.....Schrägstriche
R.....Rechtecke
P.....Palmetten
V.....V-Zeichen
X.....X-Zeichen
D.....Dreiecke

Kreisaugentyp 1

Gruppe 1a

Fundort u. Kat. Nr.	Zier- stelle	Zier- kombi- nation	ØKreis	ØDelle
Magdalenska gora (302)	Ke	R-K	3,5-3,8	1,0-1,3
Stična (308)	Ke, F	K-P, K	3,5-3,8	1,0-1,3
Vače (310)	Ke, F	K-P, 2K	3,5-3,8	1,2-1,4
*Valična vas (311)	Ke, F	K-P, 2K	3,4-3,6	1,2-1,3

Gruppe 1b

Stična (309)	Ke, F	K-P, 2K	3,0-3,2	1,0-1,3
*Stein (312)	Ke	K-St	3,1-3,3	0,9-1,1

Gruppe 1c

Negau 9 (318)	Ke, F	R-K, K	2,5-2,7	0,9-1,1
Kundl (355)	Ke	R-K-P	2,5-2,7	0,9-1,0

Fortsetzung dieser Anmerkung S. 71

Fortsetzung von Anmerkung 253:

Der Helm aus Kundl (Kat. Nr. 355) ist überraschenderweise ein Vertreter des alpinen Negauer Helmtyps. Mit dem Helm 9 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 318) verbinden ihn nicht nur die gleichen Kreisäugen, sondern auch ähnlich auffallend langgezogene Rechtecke. Die mehrfach nachweisbaren (vgl. Anm. 273 u. 280) stempelgleichen Abdrücke auf alpinen und slowenischen Helmen werfen eine ganze Reihe von Fragen auf: Man müßte daraus die Herstellung dieser grundverschiedenen Helmtypen in gleichen Werkstätten folgern. Warum ist es dann aber überhaupt zur Ausbildung verschiedener Typen in Slowenien und den mittleren Alpen gekommen? Man muß, so glaube ich, diese stempelgleichen Abdrücke auf alpinen und slowenischen Helmen auf eine andere Weise zu interpretieren versuchen: Als Möglichkeiten böte sich die Existenz von Wanderhandwerkern oder der Austausch von »Handwerksgesellen« zwischen »slowenischen« und »alpinen« Werkstätten oder aber der Handel bzw. Austausch von Werkzeugen an. Da wir aber über die Organisationsformen des eisenzeitlichen Handwerks keinerlei Informationen besitzen, bleiben alle diese angeführten Möglichkeiten reine Spekulation. Außer Zweifel stehen aber enge Beziehungen zwischen den Werkstätten beider Gebiete.

Kreisäugentyp 2

Gruppe 2a

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
Lukovica (300)	Ke, F	St-K-P, K	3,9-4,1	2,1-2,3	1,3-1,4
Negau 5 (305)	Ke, F	R-K, K	3,9-4,1	1,9-2,2	1,3-1,5
Negau 7 (316)	Ke	K-P	3,8-4,0	2,0-2,2	1,2-1,4
*Negau 8 (317)	Ke, F	K-P, K	3,7-4,1	2,2-2,3	1,4-1,5
*Negau 10 (319)	Ke, F	K-P, K	3,8-4,1	2,1-2,3	1,2-1,5
*Negau 2 (297)	Kr	R-K	3,7-3,9	2,0-2,2	1,3-1,5

Der nicht ganz sicher der Gruppe 2a zuweisbare Helm 2 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 297) gehört noch zum italisch-slowenischen Typ. Wenn man den Messungen glauben schenken will, bestätigt sich damit die Herleitung des slowenischen Typs vom italisch-slowenischen Typ noch zusätzlich.

Gruppe 2b

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	Ø Kern
Brezje (298)	Ke	R-K	3,5-3,7	1,6-1,7	0,8-1,0
Negau 4 (304)	Ke	St-K	3,7-3,9	1,8-2,0	0,8-1,0
Novo mesto (307)	Ke, F	St-K, K	3,5-3,8	1,6-1,8	0,8-0,9
Negau 2 (297)	Ke	K-P	3,3-3,5	1,8-2,0	0,9-1,0

Für Helm 2 aus Negau-Obrat gilt das gleiche wie bei Gruppe 2a.

Gruppe 2c

Brezje (298)	F	K	3,8-4,0	1,9-2,0	0,6-0,8
Toplice (299)	F	K	3,9-4,2	1,7-1,9	0,6-0,7

Gruppe 2d

Toplice (299)	Ke	R-K	3,1-3,3	1,4-1,6	0,6-0,8
Negau 3 (303)	Ke	R-K	3,0-3,1	1,2-1,5	0,6-0,7

Ohne Gegenstücke bleiben:

Negau 11 (320)	Ke	K-P	2,5-2,8	1,3-1,5	0,7-1,0
Negau 12 (321)	Ke	K-P	4,3-4,5	2,1-2,3	1,0-1,2

Der Helm von Nevlje (Kat. Nr. 306) trug am Fries über der Kehle auch Kreisäugen vom Typ 2; Abmessungen liegen aber keine vor. Das gleiche gilt auch für den Helm von Škočjan (Kat. Nr. 322); seine Kreisäugen lassen sich wegen stark abgescheuerter Oberfläche nicht mehr exakt messen.

Kreisäugentyp 3

Gruppe 3a

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØDelle
Magdalenska gora (301)	F	K	5,1-5,2	3,0-3,2	1,0-1,2
Magdalenska gora (302)	F	K	5,1-5,2	3,0-3,2	1,0-1,2

Ohne Gegenstücke bleibt:

Negau 6 (315)	F	K	4,1-4,2	2,6-2,7	0,8-1,0
---------------	---	---	---------	---------	---------

Wie man sieht, treten die Kreisäugen vom Typ 3 hauptsächlich auf dem Futterblech in Erscheinung.

Kreisäugentyp 4

Dieser Typ läßt sich nur am Futterblech des Helmes von Nevlje nachweisen (Kat. Nr. 306) und die Stempelabmessungen dieses Helmes liegen nicht vor.

Da mitunter auf ein und demselben Helm am Fries über der Kehle und am Futterblech verschieden große Kreisäugen eingeschlagen wurden, lassen sich einige der Gruppen miteinander verknüpfen und müßten damit der gleichen »Werkstatt« zugeschrieben werden. Der Helm aus Grab 29 Hügel V von Magdalenska gora (Kat. Nr. 302) verbindet Gruppe 1a und 3a. Diese beiden Gruppen umfassen hauptsächlich Helme mit Fundorten aus dem Nordteil Unterkrains, wie Stična, Magdalenska gora und Vače.

Der Helm von Brezje (Kat. Nr. 298) verknüpft die Gruppe 2b und 2c. Gleiches gilt auch für die Gruppen 2c und 2d, die der Helm aus Grab 9 Hügel V von Dolensjske Toplice (Kat. Nr. 299) verbindet.

Somit müssen die Gruppen 2b,c und d der gleichen Werkstatt zugeordnet werden. Hier dominieren Fundorte aus dem Süden Unterkrains, wie Brezje, Dolensjske Toplice und Novo mesto.

Auf die Messung der anderen Ornamente wie Palmetten und Rechtecke wurde verzichtet, da sie sich weit weniger scharf abdrückten und daher keine exakten Ergebnisse liefern.

Die Helme mit dem Kreisaugentyp 1 fanden sich in Magdalenska gora (Kat. Nr. 302; Abb. 33,1), Stična (Kat. Nr. 308. 309; Abb. 30,2-3;), Vače (Kat. Nr. 310; Abb. 30,4), Stein (Kat. Nr. 312; Abb. 30,6), Negau-Obrat (Kat. Nr. 319; Abb. 30,15) und Valična vas (Kat. Nr. 311; Abb. 30,5) und konzentrieren sich damit im Nordteil des Gebietes der unterkrainischen Hallstattkultur. Die Helme mit Kreisaugentyp 2, der häufig auch mit dem Typ 3 vergesellschaftet ist, traten in Lukovica (Kat. Nr. 300; Abb. 30,7), Negau-Obrat (Kat. Nr. 303. 305. 315-322; Abb. 30,12-13 u. 16-22), Brezje (Kat. Nr. 298; Abb. 30,10), Novo mesto (Kat. Nr. 307; Abb. 30,9) und Dolenjske Toplice (Kat. Nr. 299; Abb. 30,11) zutage; der Schwerpunkt liegt somit im Südteil von Unterkrain. Möglicherweise verbergen sich dahinter zwei Werkstätten mit verschiedenen Absatzgebieten.

Hingewiesen sei noch auf die große Ähnlichkeit der Stempeldrucke des Helmes 10 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 319; Abb. 30,15) und denen des alpinen Helmes von Kundl in Tirol (Kat. Nr. 355; Abb. 48,7; vgl. Anm. 253). Beide schmücken nicht nur die gleichen Kreisaugen, sondern auch ganz ähnliche auffällig längliche Rechtecke.

Die einzelnen Ornamente werden über der Kehle zu zweireihigen Friesen zusammengefaßt (Abb. 30). Am häufigsten ist die Kombination Kreisaugen-Palmetten, dabei kommt auf zwei Kreisaugen eine Palmette. Daneben lassen sich aber auch Friese mit Rechteck-Kreisaugen und Schrägstrich-Kreisaugen mehrfach belegen. Die einzige Ausnahme bildet der Helm von Lukovica (Abb. 30,7) mit seinem dreireihigen Fries, bestehend aus Schrägstrich-Kreisaugen-Palmettenreihen, der diesen Helm sehr eng mit dem italisch-slowenischen Typ verbindet (Abb. 27,1). Die Abmessungen der Stempelabdrücke (vgl. Anm. 253) zeigen, daß sich die Vertreter dieser Helmvariante nicht anhand der Zierkombination einzelnen Werkstätten zuordnen lassen, sondern alle Werkstätten scheinen mehr oder weniger die gleichen Ziermuster verwendet zu haben.

Das Futterblech wird mit einer oder zwei Kreisaugenreihen verziert, die von je zwei Linien eingefasst werden (Abb. 30).

Außerhalb dieser Verzierungstradition steht einzig der Helm aus Grab 9 Hügel V von Dolenjske Toplice (Abb. 30,23), der mit Kreisen, V- und W-Zeichen verziert wurde.

Die vielfältigen Übereinstimmungen in der Verzierung und auch beim Futterblech zwischen den Helmen vom italisch-slowenischen Typ und den Helmen der Variante Vače legen eine Ableitung der »Vačer« Helme von den zuerst genannten nahe.

Die Verbreitungskarte (Abb. 31) zeigt eine deutliche Konzentration der Negauer Helme der Variante Vače mit Kreisaugenzier im Gebiet der unterkrainischen Hallstattkultur. Fast aus jedem bekannten Fundort dieser Kulturgruppe stammen ein oder zwei Exemplare. Sie traten durchwegs in reichen Kriegergräbern in den großen Sippengrabhügeln zutage. Die Häufung läßt natürlich an eine Herstellung dieser Helmvariante im Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur denken. Wie bei der Verzierung bereits angedeutet, dürften zumindest zwei Werkstätten, die eine möglicherweise im Nordteil und die andere im Südteil des Landes, derartige Helme erzeugt haben.

Außerhalb Unterkrains finden sich die Helme nur vereinzelt. Auch die Fundumstände unterscheiden sich. Zwei Helme (Kat. Nr. 300.306) kamen in Oberkrain zum Vorschein, wo eine Kulturgruppe ansässig war, der wegen des bislang geringen Fundanfalles nur wenig Interesse zuteil wurde²⁵⁴. Der Helm von Nevlje (Kat. Nr. 306) entstammt einem Brandgrab und der Helm von Lukovica (Kat. Nr. 300) einer Siedlung.

Ein Helm (Kat. Nr. 312) gelangte noch weiter nördlich bis ins Kärntner Drautal, ins Gebiet der Fröger Gruppe²⁵⁵.

Auch aus dem Bereich der Notranjsko-Gruppe²⁵⁶, die südwestlich an Unterkrain angrenzt, liegt ein Helm vor, und zwar aus einem unterirdischen Flußlauf (Kat. Nr. 322).

Der Fundort Valična vas (Kat. Nr. 311) schließlich liegt im Grenzbereich zwischen unterkrainischer und

²⁵⁴ Gabrovec, Hallstattkultur 5 ff.

²⁵⁵ Pittioni (Anm. 42) 621 ff.

²⁵⁶ Gabrovec, Hallstattkultur 8. – Guštin 1979 (Anm. 115) 51 ff.



Abb. 31 Verbreitung der Negauer Helme vom italisch-slowenischen Typ und vom slowenischen Typ der Variante Vače mit Kreis-
augenzier: 1 Libna. – 2 Negau-Obrat. – 3 Brezje. – 4 Dolenjske Toplice. – 5 Lukovica. – 6 Magdalenska gora. – 7 Nevlje. –
8 Novo mesto. – 9 Stična. – 10 Vače. – 11 Valična vas. – 12 Stein. – 13 Škocjan.

japodischer Hallstattkultur²⁵⁷. Die Flachgräbersitte weist auf die Japoden, während die Funde in Unter-
krain Vergleichsstücke finden.

Dazu kommen noch die Helme aus dem Depotfund von Negau-Obrat (Kat. Nr. 303-305. 315-321), die
in späterer Zeit so weit nach Osten verschleppt wurden. Darauf wird im folgenden noch näher eingegan-
gen werden (vgl. S. 86 f.).

Damit zeigt sich, daß der Schwerpunkt der Verbreitung zwar in Unterkrain liegt, daß aber auch die mei-
sten benachbarten Kulturgruppen im südostalpinen Gebiet ähnliche Helme gebrauchten.

Da die meisten Helme der Variante Vače mit Kreisaugenzier aus reichen Kriegergräbern stammen und
für die unterkrainische Hallstattkultur ein brauchbares Chronologieschema vorliegt, lassen sich die
Helme sehr gut zeitlich einordnen.

Es sei eingangs darauf hingewiesen, daß die Negauer Helme eine Leitform der Spätphase der unterkrai-
nischen Hallstattkultur sind, die von St. Gabrovec als »Horizont der Negauer Helme« bezeichnet
wurde²⁵⁸.

Das Grab 3 aus Hügel IV von Novo mesto (Kat. Nr. 307) läßt sich anhand der Certosafibeln vom Typus
10 und 11 nach B. Teržan (Abb. 32, 1-4)²⁵⁹ und den Spätwerken der Situlenkunst (Abb. 32, 5)²⁶⁰, alles

²⁵⁷ B. Teržan, Valična vas. Arh. Vestnik 24, 1973, 694 f.

²⁵⁸ Gabrovec, Hallstattkultur 29 Tab. 2. – Teržan, Certosafi-
bel 437 ff.

²⁵⁹ Knez (Anm. 50) 140 ff. Abb. 11, 9-12. – Teržan, Certosa-
fibel 431 f. u. 433 Beil. 1.

²⁶⁰ T. Knez, Figurale Situlenkunst aus Novo mesto. Arh. Vestnik
24, 1973, 309 ff. Beil. 1-2, Taf. 8 u. 10.

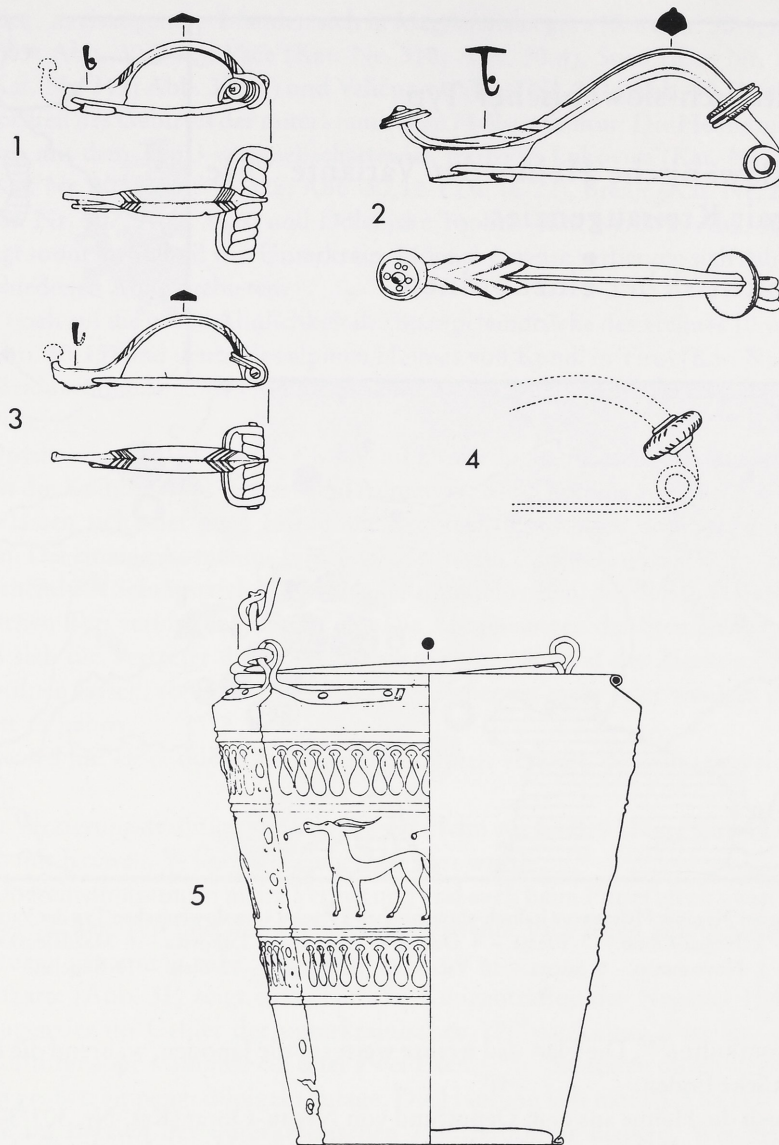


Abb. 32 Novo mesto »Kandija«, Hügel IV Grab 3: 1-4 Certosafibeln aus Bronze. – 5 Figural verzierte Bronzesitula. – (Nach T. Knez). – 1-4 M = 1:2; 5 M = 1:4.

Leittypen der älteren Phase des »Negauer-Helm-Horizontes«, in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. stellen.

Auf ein ähnliches Alter weisen die Beigaben aus Grab 6-7 aus Hügel V von Magdalenska gora (Kat. Nr. 301), darunter Certosafibeln und ebenfalls eine späte figural verzierte Situla, hin²⁶¹.

Grab 9 aus Hügel V von Dolenjske Toplice (Kat. Nr. 299) enthielt u. a. drei Certosafibeln vom Typus 10 (Abb. 33, 1-3), die – wie bereits erwähnt – Leitformen des älteren »Negauer-Helm-Horizontes« sind²⁶². Auch die Untersuchungen B. Teržans zur Horizontalstratigraphie dieses Grabhügels bestätigen einen solchen Zeitansatz²⁶³.

Das zweite Grab mit Negauer Helmbeigabe aus Dolenjske Toplice enthielt zwar keine Fibel, aber die

²⁶¹ Hencken, Magdalenska gora 30f. Abb. 111-112. – Teržan, Certosaafibel 429 Beil. 1.

²⁶² Teržan, Certosaafibel 443 Taf. 25, 2-5.

²⁶³ Teržan, Certosaafibel 439.

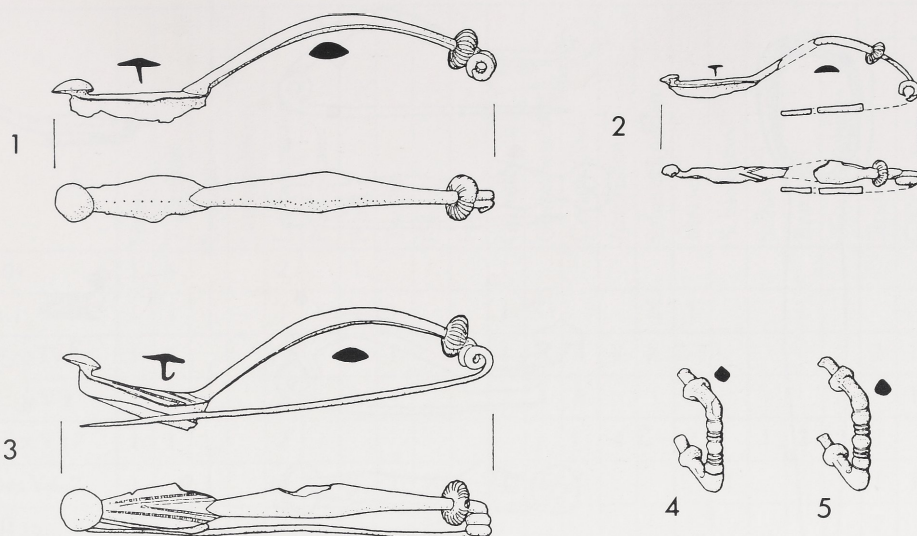


Abb. 33 Dolenjske Toplice: 1-3 Hügel V Grab 9, Certosafibeln aus Bronze. – 4.5 Hügel V Grab 17, Gurtbeschlägfragmente aus Bronze. – (Nach B. Teržan). – M = 2:5.

beiden Hohlreifen und die Gurtbeschläge (Abb. 33, 4-5)²⁶⁴ verbinden diese Bestattung sehr eng mit Grab 3 aus Hügel IV von Novo mesto²⁶⁵ und legen eine ähnliche Datierung nahe.

Das Grab 1-2 aus Hügel II von Magdalenska gora läßt sich anhand der Certosafibeln (Abb. 34 A 2-6) auch dem »Negauer-Helm-Horizont« zuweisen. Die Lochaxt (Abb. 34 A 1) weist jedoch schon auf die jüngere Phase dieses Zeithorizontes hin und damit wohl bereits ins beginnende 4. Jahrhundert v. Chr.²⁶⁶. Ähnliches gilt wohl auch für die Doppelbestattung 29 aus Hügel V von Magdalenska gora (Kat. Nr. 323). Die Certosafibelfragmente (Abb. 34 B 2-3) und die übrigen Funde weisen auf eine Datierung in den »Negauer-Helm-Horizont« hin. Das Latèneschwert (Abb. 34 B 1) aus diesem Grab deutet aber auf eine etwas spätere Stellung innerhalb dieser Zeitstufe hin²⁶⁷.

Damit dürften die Negauer Helme der Variante Vače mit Kreisaugenzier hauptsächlich in der älteren Phase des »Negauer-Helm-Horizontes« aufgetreten sein und dann noch bis in jüngere Phasen dieser Zeitstufe weiterlaufen, also etwa ab der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts bis ins frühe 4. Jahrhundert hinein. Im vollausgeprägten jüngeren Abschnitt des »Negauer-Helm-Horizontes« setzen die reichen Grabbeigaben aus, und damit verschwinden auch die Negauer Helme unter den Grabbeigaben. Grund dafür dürften wohl die Auswirkungen der keltischen Expansion gewesen sein, die im 4. Jahrhundert v. Chr. Unterkrain zwar noch nicht direkt betrafen, aber Handelsverbindungen dürften unterbrochen worden sein, was eine Verminderung des Wohlstandes bedingte.

Die z. T. gut überlieferten Fundumstände und Grabzusammenhänge erlauben hier auch einen sehr interessanten Einblick in die Sozialstruktur der Spätzeit der unterkrainischen Hallstattkultur: die Tabelle (Abb. 35) zeigt, daß alle Gräber mit Negauer Helm fast immer die gleiche festgenormte Beigabenausstattung enthielten. Um Unterschiede dieser Gräber zu älteren Kriegerbestattungen deutlich zu machen, wurden auch das Grab 104 aus Tumulus I von Stična (Kat. Nr. 256) und Grab i aus dem Volčanškova-Grabhügel von Libna (Kat. Nr. 295), die beide ältere Negauer Helmformen enthielten, mit in die Tabelle aufgenommen (vgl. dazu auch Abb. 15).

Es handelt sich durchwegs um Körperbestattungen in großen Sippengrabhügeln. Mehrfach ist in alten

²⁶⁴ Teržan, Certosafibel Taf. 30, 2-3.

²⁶⁵ Knez (Anm. 50) 140 Abb. 1, 5-8.

²⁶⁶ Gabrovec, Hallstattzeit Abb. 20, 2. 7-9. – Teržan, Certo-

safibel 431 f. 440 u. 443.

²⁶⁷ Hencken, Magdalenska gora 36 ff. Abb. 143 a-b u. 144 d.

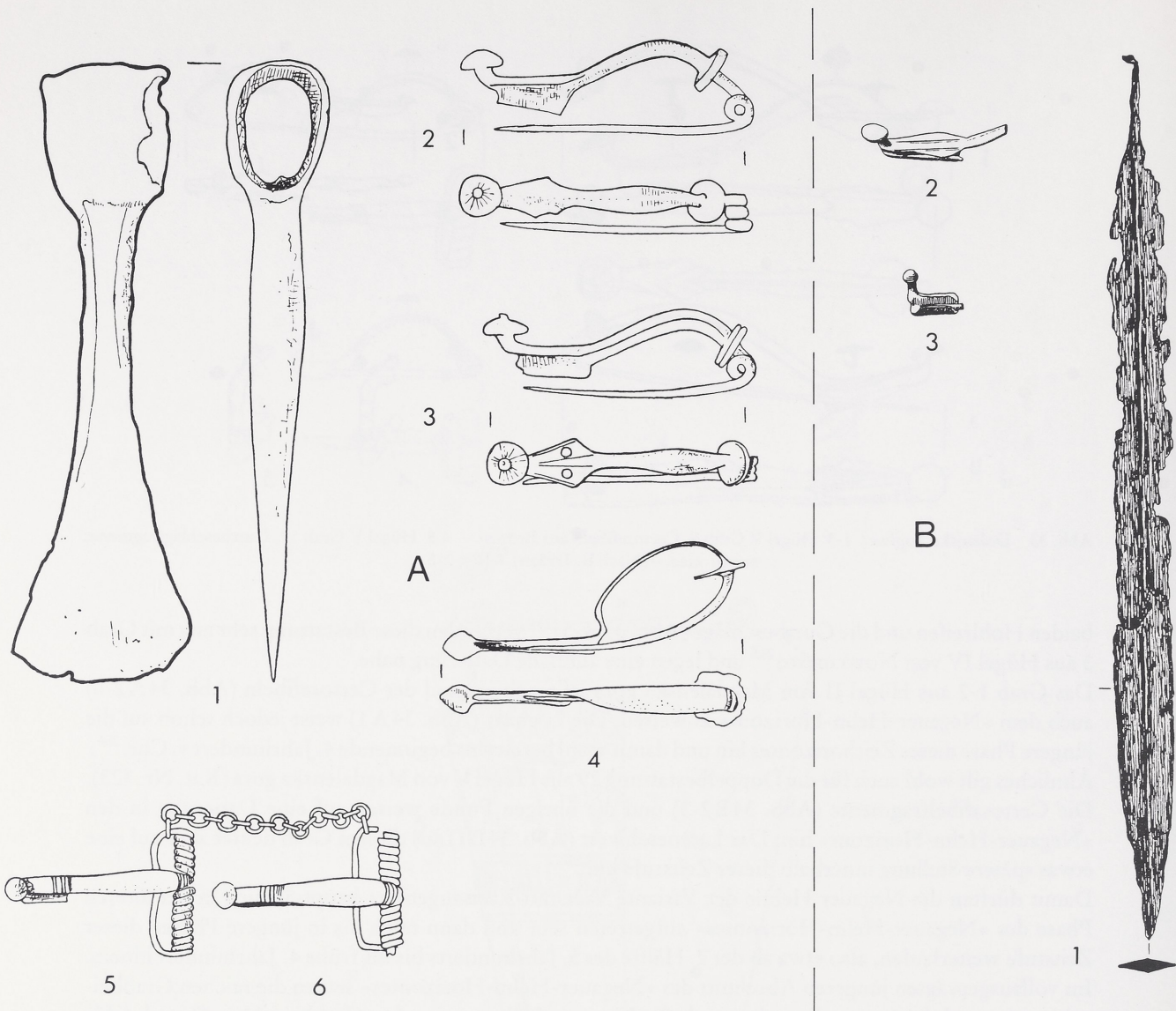


Abb. 34 Magdalenska gora: A Hügel II Grab 1-2: 1 Lochaxt aus Eisen; 2-6 Bronzene Certosafibeln (nach St. Gabrovec). – B Hügel V Grab 29: 1 Frühlatèneschwert aus Eisen; 2,3 Fragmente von bronzenen Certosafibeln (nach H. Hencken). – M = 1:2 außer B1 M = 1:4.

Berichten von Doppelbestattungen die Rede; sicher zu belegen ist sie aber nur in Grab 29 aus Tumulus V von Magdalenska gora, wo tatsächlich alle Beigaben doppelt vorliegen²⁶⁸. Hier wurden offensichtlich zwei Krieger beigesetzt.

Die Beigaben selbst kann man in vier Kategorien aufteilen: Waffen, Pferdegeschirr, Schmuck und Trink- und Eßgeschirr. Die Waffenausstattung besteht, wie schon in älteren Stufen, aus Helm, Streitbeil und mehreren Lanzenspitzen. Als Nahkampfwaffe diente fast immer ein eisernes Tüllenbeil; nur einmal läßt sich eine Lochaxt (Abb. 34 A 1), die die Tüllenbeile ablöste, nachweisen. Den Einfluß der Frühlatènekultur, die sich während des Negauer-Helm-Horizontes über große Teile Europas ausbreitet, spiegelt das Latèneschwert aus Grab 29 im Tumulus V von Magdalenska gora (Abb. 34 B 1) wider. Dieses Schwert ist aber der einzige Gegenstand, der sich mit der Frühlatènekultur verbinden läßt. Als Fernwaffen dienen ausschließlich Lanzen- bzw. Speerspitzen, die immer in Mehrzahl auftreten. Pfeilspitzen, wie sie für die

²⁶⁸ Hencken, Magdalenska gora 36ff. Abb. 135-149.

	Helm	Tüllenbeil	Lochaxt	Latèneschwert	Lanzenspitzen	Pfeilspitzen	Pferd	Trense	Falere	Sporn	Gürtelblech	Gürtelbeschläg	Certosafibel	Armreifen	Schmuckperlen	Messer	Schleifstein	Stilus	Bratspieß	»Gurtbeschläg«	Situla	Ciste	Kreuzattaschenbecken	Metallgefäß	Keramik
Stična I 104	1	1			2	1					1														3
Libna Gr. i	1	1			1	X	1	1			1	X?		X	1										8
Novo mesto IV 3	1	1			4-5		1	1	3		1	X	4	8	X	2-3				2	2	1			6
Dol. Toplice V 9	1	1			2						2	1	4			3				2		1			2
Dol. Toplice V 17	1	1			2								4		2		1	2	2	2	1		1		
Magd. gora V 6-7	1				3		1	1	X		1	6	5			1					1	1	1		
Brezje VII 16	1				2				2?	1											2				2
*Vače	1				2																				
*Nevlje	1	1			2																				
Magd. gora II 1-2	1	2	1		4						1	X	6		X	1					1?				
Magd. gora V 29	2			1	6		2	2	4		3	6	2	2	4		1	1			1	3	2		

Abb. 35 Tabelle der Beigebenausstattung späthallstattzeitlicher Kriegergräber mit Negauer Helm-Beigabe (*gestörtes Grab).

vorangegangene Stufe des »skythischen Einflusses« bzw. des »Certosafibelhorizontes« typisch sind (Abb. 15), fehlen gänzlich.

Ebenso wie die Waffenbeigaben werden auch die Pferdegeschirrbeigaben, die sich über die gesamte jüngere Hallstattzeit in Unterkrain hinweg nachweisen lassen, beibehalten. In vielen Fällen wurde sogar das Pferd selbst mit ins Grab gelegt. Dazu finden sich Trensen vom Typ Szentes-Vekerzug Variante 6, die erst ab dem »Negauer-Helm-Horizont« auftreten²⁶⁹. Daneben liegen noch Zierscheiben, Riemenbeschläge und ein Sporn vor. Die beiden Helmgräber von Dolenjske Toplice enthielten beide keine Funde, die sich mit Pferdegeschirr verbinden ließen, liegt doch aus allen bislang freigelegten Tumuli von Dolenjske Toplice noch keine einzige Pferdetrense vor²⁷⁰; wahrscheinlich haben wir es hier mit einer lokalen Grabstätte zu tun, die Pferdegeschirrbeigaben weitgehend ausschloß.

Besonders auffällig gegenüber älteren Kriegerbestattungen ist die reiche Schmuckausstattung, die sich bis dahin zumeist auf ein Gürtelblech und mitunter eine Fibel beschränkte (vgl. Abb. 15). Nun wurden aber fast in jedes Grab drei bis vier Certosafibeln gelegt, zumeist von den Typen 10, 11 und 13 nach B. Teržan²⁷¹. Gürtelbleche und Gürtelhaken gehören nach wie vor zur Tracht und lassen sich fast in jedem Grab nachweisen. Neu ist auch die Sitte, Armreifen und reichen Glas- und Bernsteinperlenschmuck ins Grab zu legen.

Bronzegeschirrbeigaben begegnen in den älteren Kriegergräbern mehrfach, aber meist nur in Einzahl (vgl. Abb. 15). In den Negauer Helm-Gräbern wurden fast durchwegs zwei bis vier Stücke entdeckt. Es handelt sich dabei ausschließlich um hallstattzeitliche Gefäße wie Situlen, Rippencisten und Kreuzattaschenbecken.

Keramik ist nicht für alle Gräber nachgewiesen, was wohl auf die z. T. nur oberflächlich durchgeführten Grabungen zurückzuführen ist.

Eisenmesser, die hier zu den Eßgeräten gezählt werden, finden sich in fast jedem Grab. Vereinzelt treten

²⁶⁹ Guštin u. Teržan (Anm. 180) 78.

²⁷¹ Teržan, Certosafibel Beil. 1.

²⁷⁰ Vgl. dazu die Abbildungen bei Teržan, Certosafibel.

auch Bratspieße und Schleifsteine auf. Zwei Fundgegenstände, die sogenannten Gurtbeschläge²⁷² und die »Stili«, lassen sich nicht in die vier Kategorien einordnen, da ihr Verwendungszweck unbekannt ist. Die Negauer-Helm-Gräber unterscheiden sich also vor allem durch ihren besonderen Reichtum an Beigaben von älteren Kriegergräbern. Vor allem der Schmuck und die Bronzegefäße wurden deutlich vermehrt.

Die in diesen Kriegergräbern beigesetzten Personen waren wohl Angehörige eines »Kriegeradels« mit ausgeprägtem »Standesbewußtsein«, das ihnen vorschrieb, sich mit bestimmten Beigaben bestatten zu lassen. Die stetig steigende Anzahl von Beigaben in den Gräbern mit Helmbeigabe seit dem 6. Jahrhundert zeigt, daß der Wohlstand dieses »Adels« stetig wächst und in der Spätzeit der Hallstattzeit seinen »Höhepunkt« erreicht. Der Negauer Helm war dabei eines ihrer kriegerischen Abzeichen. Aus fast jedem bedeutenden Fundort in Unterkrain ist ein solches Negauer-Helm-Grab bekannt. Diese »Negauer-Helm-Adeligen« dürften dem dortigen Gemeinwesen jeweils vorgestanden haben.

Mit dem beginnenden 4. Jahrhundert v. Chr. setzen plötzlich diese reichen Gräber aus, was – wie bereits erwähnt – mit dem Keltensturm zusammenhängen dürfte. Der Wohlstand dieses »Kriegeradels« mag dadurch stark vermindert worden sein, und möglicherweise kam es auch zu sozialen Spannungen und Verschiebungen, was die Bedeutung dieses Adels minderte. Es sei aber noch einmal darauf hingewiesen, daß die reichen Gräber verschwinden und nicht die Negauer Helme. Der Helm wurde nur nicht mehr ins Grab gelegt.

ab. Negauer Helme der Variante Vače mit Spiralaugenzier (Kat. Nr. 323-331): Dieser sehr viel kleineren Untergruppe lassen sich nur acht Exemplare sicher und ein weiteres wahrscheinlich zuweisen (Kat. Nr. 331). Davon stammen allein sechs Helme aus dem Depot von Negau-Obrat (Kat. Nr. 324-328, 331). Die mit Spiralen verzierten Negauer Helme unterscheiden sich nicht nur in der Verzierung, sondern zeigen auch in der Form Abweichungen. Sie sind im Durchschnitt mit 19,2 cm etwas niedriger als die Helme mit Kreisaugenzier. Der Durchmesser von 27,9 x 25,6 cm dagegen ist annähernd gleich. Sie wirken daher etwas breiter und plumper als die Helme mit Kreisaugenzier. Die einzelnen Helmpartien sind auch nicht so deutlich voneinander abgegrenzt. Die Kalotte wirkt etwas niedriger und breiter und zieht immer leicht gewölbt zum Grat empor.

Alle Helme trugen ursprünglich ein Futterblech mit Röllchen (Abb. 182, 184-185). Der Helm aus Magdalenska gora (Abb. 182) und die Helme 16 und 17 aus Negau-Obrat (Abb. 184-185) wurden trotz intakter Röllchen sekundär auf Bügelkinnriemenösen umgerüstet.

Eine Sonderkonstruktion der Kinnriemenöse findet sich am Helm 18 aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 331; Abb. 187, 1). Der Blechstreifen, der normalerweise zur Kinnriemenöse zusammengerollt wurde, wurde auf das Futterblech zurückgeschlagen und dort festgenietet. Der Niet ragt durch Futterblech und Krempe und zeigt damit an, daß es sich um eine sekundäre Reparatur gehandelt haben dürfte.

Ein völlig anderes Futterblech sitzt im Helm 17 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 328; Abb. 185; Taf. 246 b). Am Innenrand des Futterbleches sitzen anstelle der üblichen Löcher rundherum kleine Häkchen mit verbreiterten Köpfen, an denen das Futter wohl festgehakt war. Die Überreste des Röllchens zeigen trotz Umrüstung auf Bügelkinnriemenösen an, daß dieser Helm zur Variante Vače gerechnet werden muß. Diese für Slowenien fremde Futterblechkonstruktion ist charakteristisch für die Negauer Helme aus den Alpen (Abb. 42, 2, 47, 2, 50), was auf enge Kontakte zwischen beiden Gebieten hinweist. Es sei aber bemerkt, daß in den Alpen Häkchenfutterbleche nie mit Röllchenkinnriemenösen ausgestattet sind und wir es hier bei Helm 17 wahrscheinlich mit einer »slowenischen« Imitation alpiner Futterbleche zu tun haben.

Der deutlichste Unterschied zu den kreisaugenverzierten Helmen findet sich in der Verzierung (Abb. 36). Während die Helme mit Kreisaugenzier durchwegs am Futterblech und am Fries über der Kehle verziert wurden, bleiben bei den spiralaugenverzierten Helmen eine ganze Reihe über der Kehle unverziert

²⁷² L. Pauli, *Novo mesto – Hallstatt – Berru. Situla 20/21*, 1980 (Festschrift St. Gabrovec) 253 ff.











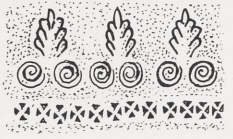



	Fries	Futterblech		Fries	Futterblech
1			6	unverziert	
2			7		zerstört
3	unverziert		8		
4		zerstört	9		
5	unverziert		10	unverziert	

Abb. 36 Verzierung slowenischer Negauer Helme der Variante Vače mit Spiralaugenzier: 1 Negau-Obrat, Helm 14 (Kat. Nr. 325). – 2 Magdalenska gora, Hügel V Grab 29 (Kat. Nr. 323). – 3 Negau-Obrat, Helm 16 (Kat. Nr. 327). – 4 Negau-Obrat, Helm 13 (Kat. Nr. 324). – 5 Negau-Obrat, Helm 17 (Kat. Nr. 328). – 6 Vače (Kat. Nr. 330). – 7 Negau-Obrat, Helm 15 (Kat. Nr. 326). – 8 Negau-Obrat, Helm 23 (Kat. 353). – 9 Daone (Kat. Nr. 351). – 10 Negau-Obrat, Helm 18 (Kat. Nr. 331).

M = 1:1.

oder tragen hier nur eine einzige Reihe von Ornamenten (Abb. 36,4). Das Futterblech hingegen ist immer verziert.

Das häufigste Ornament ist das Spiralauge, das in zwei verschiedenen Varianten auftritt: als kleine sehr weitlichtige Spirale mit oft nur eineinviertel Windungen (Abb. 36,1-3), die natürlich sofort an die Spiralen auf den Helmen vom italisch-slowenischen Typ erinnert; zum anderen als große englichtige Spirale mit bis zu zweidreiviertel Windungen (Abb. 36,4-7). Beide Varianten treten etwa gleich häufig auf. Ob sich dahinter zwei Werkstätten oder aber zeitliche Unterschiede verbergen, bleibt offen.

In zwei Fällen lassen sich auch Kreisaugen vom Typ 2 nachweisen (Abb. 36,3 u. 10), jedoch nur am Futterblech. Palmetten sind häufig vertreten. Je zwei Spiralen kommen auf eine Palmette. In einem Fall erscheinen die zwei Spiralen und die Palmette als ein einziger Stempelabdruck (Abb. 36,1). Auf den Palmetten selbst kann man zumeist deutlich die einzelnen Blätter erkennen.

Eingestempelte Rechteckreihen (Abb. 36,2) lassen sich nur ein einziges Mal nachweisen.

Ein neues Ornament sind die X-Zeichen (Abb. 36,7). Sie finden sich immer nur zusammen mit großen Spiralen und scheinen die Rechtecke zu ersetzen.

Auf dem Futterblech eines Helmes finden sich auch eingeritzte schrägschraffierte Dreiecke (Abb. 36, 3), die an einen Helm vom italisch-slowenischen Typ erinnern (Abb. 27, 2)²⁷³.

Eine besondere Verzierung, die außerhalb der üblichen Tradition steht, zeigt der Helm 18 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 331; Abb. 187): er wurde vorne beiderseits vom Grat mit zwei S-Haken in Tremolierstichtechnik verziert. Ähnliche Verzierungen in Tremolierstichtechnik finden sich auf zwei alpinen Helmen wieder (Abb. 51, 27-28).

Auf den Helmen mit Spiralaugenzier finden sich ein-, zwei- und dreireihige Friese über der Kehle. Der einreihige Fries besteht nur aus Spiralaugen (Abb. 36, 4). Die zweireihigen setzen sich entweder aus Spiralaugen und Palmetten oder aber aus Spiralaugen und Rechtecken zusammen (Abb. 36, 1-3 u. 5).

Der dreireihige Fries besteht aus X-Zeichen, Spiralaugen und Palmetten (Abb. 36, 7) und entspricht damit weitgehend der Verzierung der Werkstattgruppe 1 der mittelitalischen Negauer Helme vom Typ Vetulonia (Abb. 23, 4-11).

Zu diesem dreireihigen Fries finden sich auf zwei Negauer Helmen vom alpinen Typ stempelgleiche Gegenstücke (Kat. Nr. 351, 353; Abb. 48, 4-5), wobei der eine davon aus Negau-Obrat stammt (Kat. Nr. 353) und nur der zweite im Alpengebiet zum Vorschein kam (Kat. Nr. 351). Diese beiden Helme haben

²⁷³ Auch hier habe ich versucht, die Stempelabdrücke abzumessen. Bei den Kreisäugen wurde die Messung in der bewährten Art durchgeführt. Die Abmessungen der Spiralen wurden jeweils nur an der äußersten Windung abgenommen. Es wird der Durchmesser vom Endpunkt der Spirale und im rechten Winkel dazu angegeben. Die Messungen der Spirale bergen noch mehr Fehlerquellen als die der Kreisäugen. Zu Vergleichszwecken wurden auch die Abmessungen der Helme vom italisch-slowenischen Typ sowie einiger alpiner Helme miteinbezogen: (Abkürzungen siehe Anm. 253).

Diese Gruppe verbinden nicht nur die gleichen Spiralaugenabdrücke, sondern auch stempelgleiche Palmetten und X-Zeichen in immer gleicher Anordnung (Abb. 36, 7-9). Es steht außer Zweifel, daß alle drei Helme mit den gleichen Punzen verziert wurden. Helm 23 von Negau (Kat. Nr. 353) und das Exemplar von Daone (Kat. Nr. 351) sind aber beides Helme vom alpinen Typ. Es finden sich nun zum zweiten Mal stempelgleiche Abdrücke auf slowenischen und alpinen Helmen (vgl. Anm. 253). Hierzu sei vermerkt, daß die Spiralzier unter den »alpinen« Helmen fremd ist. Hinzu kommt, daß der Helm 23 von Negau (Kat. Nr. 353; Taf. 271) in einigen Details vom alpinen Typ abweicht. Diese Umstände lassen vermuten, daß die Helme trotz alpiner Form in einer »slowenischen« Werkstatt entstanden sein könnten, die gelegentlich für den »alpinen Markt« gearbeitet haben dürfte.

1. Spiralaugen

a. kleine weitlichtige Spiralen

Gruppe S 1

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Windungen	Abmessungen
Negau 14 (325)	Ke	S-P	1¼	2,8-3,0 x 2,7-2,9
Magdalenska gora (323)	Ke, F	R-S, 2 S	1 ¼	2,9-3,1 x 2,6-2,9
*Negau 16 (327)	F	S-D	1¼	3,0-3,2 x 2,8-3,0

Die Zusammengehörigkeit dieser Gruppe ist recht unsicher.

Ohne Gegenstücke bleiben:

Negau 1 (296)	Kr, Ke	St-S-St, S-P	1¼	2,4-2,5 x 2,3-2,5
Libna (295)	Kr, Ke	St-S-St, D-S-P	1¼	2,9-3,1 x 2,9-3,1

b. große englichtige Spiralen

Gruppe S 2

Negau 15 (326)	Ke	X-S-P	2¼	4,1-4,2 x 3,9-4,1
Negau 23 (353)	Kr, Ke, F	X-S-X, X-S-P, S	2¼	4,1-4,3 x 4,0-4,1
Daone (351)	Kr, Ke, F	X-S-X, X-S-P, S	2¼	4,0-4,2 x 3,9-4,0

Ohne Gegenstück bleiben:

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Windungen	Abmessungen
Negau 17 (328)	F	S	2¼	5,2-5,3 x 5,0-5,1
Vače (330)	F	S-P	2¼	4,4-4,6 x 4,4-4,6

2. Kreisäugen

Typ 2

Gruppe 2e

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
Negau 14 (325)	F	K	4,7-4,9	2,3-2,5	1,3-1,5
Negau 18 (331)	F	K	4,6-4,9	2,4-2,5	1,3-1,6

Durch Helm 14 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 325) lassen sich Gruppe S 1 und 2e miteinander verbinden.



Abb. 37 Verbreitung slowenischer Negauer Helme der Variante Vače mit Spiralaugenzier: 1 Magdalenska gora. – 2 Negau-Obrat. – 3 Stična. – 4 Vače. – 5 Daone.

auch die Tremolierstichverzierung mit einem südostalpinen Helm (Abb. 48,4-5. 187) gemeinsam. Die beiden alpinen Helme zeigen deutliche Abweichungen vom »alpinen Typ«²⁷⁴, so daß der Verdacht nahe liegt, daß sie in einer »slowenischen« Werkstatt entstanden sein könnten. Damit bestätigen sich erneut die engen Kontakte zwischen den Werkstätten des »alpinen« und des »slowenischen« Kreises.

Das Futterblech wurde zumeist mit einer oder zwei Spiralaugenreihen verziert. Aber es findet sich in einem Fall auch eine Palmettenreihe auf dem Futterblech (Abb. 36,6), wobei die Zone über der Kehle dieses Helmes frei blieb. Auf die schrägschraffierten Dreiecke am Helm 16 von Negau-Obrat (Abb. 36,3) wurde bereits hingewiesen.

Der Aussagewert der Verbreitungskarte ist wegen der recht geringen Anzahl von Fundortangaben stark eingeschränkt (Abb. 37). Drei Exemplare stammen aus dem Gebiet der unterkrainischen Hallstattkultur, wobei der Helm aus Vače (Kat. Nr. 330) durch seine Inschrift auf das engste mit dem alpinen Raum verbunden ist (Abb. 186)²⁷⁵.

Die übrigen Helme stammen aus dem Depot von Negau-Obrat (Kat. Nr. 325-31), das wahrscheinlich erst später in dieses Gebiet verschleppt worden ist (vgl. S. 86f.).

Auch die beiden stempelgleichen alpinen Helme wurden in die Verbreitungskarte mit aufgenommen und verdeutlichen die enge Verbindung zum Alpenraum.

Diese sehr lockere Verbreitung erschwert die Bestimmung des Herstellungsgebietes. Sicher hat es

²⁷⁴ Helm 23 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 353; Taf. 271) fehlt die für den alpinen Typ charakteristische Rippe über der Kehle. Die Verzierung mit Spiralen und X-Zeichen ist ebenfalls ein für alpine Helme fremdes Element. Es liegt

daher nahe, eine Entstehung dieser drei Helme in einer »slowenischen« Werkstatt zu vermuten, die aber auch die Entwicklung der alpinen Negauer Helmreihe kannte.

²⁷⁵ Egg, Sanzeno 42 Anm. 29.

irgendwo im Südostalpengebiet gelegen, ob es aber in Unterkrain lag, ist keineswegs gesichert. Die engen Verbindungen zum alpinen Gebiet, die sich bei den Futterblechen (Abb. 185) und bei der Verzierung (Abb. 36) zeigten, weisen auf eine große Vertrautheit mit der Helmentwicklung in diesem Gebiet hin; sie ging sogar so weit, daß offensichtlich in der gleichen Werkstatt Helme vom »slowenischen« und »alpinen« Typ entstanden sind. Dieser Umstand könnte auf ein Herstellungsgebiet westlich von Unterkrain, näher am mittelialpinen Raum, hindeuten. Hier bietet sich die Sta. Lucia-Gruppe im italienisch-slowenischen Grenzgebiet und natürlich die Este-Kultur in Venetien an, die sowohl Unterkrain als auch die inneralpinen Kulturen nachhaltig beeinflusste. Aus dem erwähnten Bereich liegen aber wegen der Schutzwaffen ausschließenden Beigabensitte keinerlei Helmefunde vor, so daß die Bestimmung des Herkunftsgebietes nur angedeutet, aber nicht bewiesen werden kann.

Zur Datierung kann nur ein geschlossener Grabfund herangezogen werden: in Grab 29 Hügel V von Magdalenska gora (Kat. Nr. 323) wurde neben einem kreisaugenverzierten Helm auch ein spiralverzerrtes Exemplar entdeckt. Dieses Grab läßt sich, wie bereits erwähnt, an den Beginn der jüngeren Phase des »Negauer-Helm-Horizontes« und damit ins beginnende 4. Jahrhundert v. Chr. datieren (Abb. 34 B)²⁷⁶. Da dieser Helm trotz intakter Röllchen bereits auf Bügelkinnriemenösen umgerüstet worden war (Abb. 182), gibt er einen »Terminus ante quem« für alle Helme der Variante Vače. Es darf daher auch vermutet werden, daß die spiralaugenverzierten Helme, wie ihre kreisaugenverzierten Verwandten, seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Gebrauch waren.

b. Die Variante Idrija (Kat. Nr. 332-341)

Die Variante Idrija der slowenischen Negauer Helme umfaßt bedeutend weniger Exemplare als die Variante Vače, wobei jedoch daran erinnert sei, daß im Südostalpenraum der Fundanfall aus dem 4. bis zum Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. um ein Vielfaches geringer ist als der aus der Späthallstattzeit²⁷⁷. Zu der sehr geringen Zahl von sieben sicher zuweisbaren und zwei weiteren wahrscheinlich zuweisbaren Helmen können noch, zumindest bedingt, die sekundär auf Bügelkinnriemenösen umgerüsteten Helme der Variante Vače gezählt werden, wodurch sich die Anzahl um fünf weitere erhöht²⁷⁸.

Die meisten Helme entstammen Grabfunden, und dazu kommen noch die Stücke aus dem Depot von Negau-Obrat.

Bis auf eine Ausnahme sind alle Helme als ein Stück gegossen und anschließend nachgeschmiedet worden. Nur der Helm von Idrija bei Bača (Kat. Nr. 335; Taf. 254) besteht aus zwei separat gefertigten Hälften, die entlang dem Grat im »Verbundgußverfahren« miteinander verschmolzen wurden²⁷⁹. Die zweiseitige Herstellungstechnik steht im Südostalpenraum völlig vereinzelt dar, im alpinen Raum hingegen gibt es eine ganze Reihe von Belegen für diese Technik (vgl. Taf. 273 a. 274. 276). Erneut zeigt sich damit eine enge Verbindung zwischen slowenischen und alpinen Werkstätten mit regem Austausch von Techniken und Verzierungsmustern.

Die Helme der Variante Idrija sind im Durchschnitt 20,1 cm hoch und haben einen Durchmesser von 28,8x26,4 cm. Vor allem der Längsdurchmesser wurde damit gegenüber der Variante Vače vergrößert. In der Form gibt es nur wenige Unterschiede zur Variante Vače. Nur die fast waagrechte Krempe ist etwas verbreitert und geht zumeist mit einem deutlichen Knick in die Kehle über. Die Kalotte kann steil oder abgerundet oder auch abgknickt zum Grat hochziehen.

Das Futterblech blieb nur in wenigen Fällen unbeschädigt erhalten (Abb. 189-191; Taf. 251 b. 255). Es besteht aus zwei zusammengenieteten Hälften. Es wird nach wie vor von der umgebördelten Krempe fixiert, und auch die Löcherreihe am Innenrand blieb unverändert.

Neu sind aber die beiden angenieteten Bügel (Abb. 189-191; Taf. 251 b. 255), die als Kinnriemenösen dienten. Diese Bügel stellen gegenüber den zerbrechlichen Röllchen eine Verbesserung dar.

²⁷⁶ Hencken, Magdalenska gora 36 ff. Abb. 143 a-b u. 144 d.

²⁷⁷ vgl. Gabrovec, Latènezeit 199.

²⁷⁸ Es sind dies ein Helm aus Magdalenska gora (Kat. Nr. 323; Abb. 182) sowie Helm 5 (Kat. Nr. 305; Abb. 177),

Helm 6 (Kat. Nr. 315), Helm 16 (Kat. Nr. 327; Abb. 1784) und 17 (Kat. Nr. 328; Abb. 185) aus Negau-Obrat.

²⁷⁹ H. Drescher, Der Überfangguß (1958) 175. – Gabrovec, Negauer Helme 118 (vgl. Anm. 313).

Am Helm 21 von Negau-Obrat (Abb. 191) findet sich eine Sonderform der Befestigung. Das Futterblech wurde regelrecht »mitgegossen«. Die Materialstärke der Krempe wurde auf 5 mm erhöht und auf der Krempeunterseite nahe der Helmöffnung wurde eine umlaufende Leiste mitgegossen, die rundherum gelocht ist und so den Futterblechinnenrand ersetzt. Zwei auf die Krempe genietete Bügel hielten den Kinnriemen.

Die Verzierung der Helme der Variante Idrija ist sehr unterschiedlich (Abb. 38). Manche zeigen noch die schon von der Variante Vače her bekannte Stempelverzierung am Futterblech und über der Kehle (Abb. 38, 1-3). Dem stehen einige mit Ritzdekor sowie einige unverzierte Helme gegenüber (Abb. 38, 6).

Drei Exemplare folgen noch ganz der Stempelverzierung der Variante Vače (Abb. 38, 1-3)²⁸⁰. Es lassen sich aber nur noch Kreisäugen vom Typ 2 und Palmetten nachweisen. Die Palmetten zeigen eine stark geometrische Form mit schematisierten Blättern.

Erneut muß hier auf die stempelgleiche Verzierung auf dem Helm vom slowenischen Typ aus Monrupino (Kat. Nr. 332; Abb. 38, 1) und dem alpinen Helm von Innsbruck (Kat. Nr. 254; Abb. 48, 6) hingewiesen werden (vgl. Anm. 280). Beide Helme trugen sowohl die gleichen Kreisäugen- als auch Palmettenabdrücke, denen die halbrunde Spitze ein sehr charakteristisches Aussehen gibt.

Über der Kehle der stempelverzierten Helme findet sich immer nur ein Kreisäugen-Palmettenfries. Über eine Verzierung des Futterbleches liegen keine Hinweise vor. Am Futterblech des Helmes von Čungar finden sich zwar zwei umlaufende Linien (Taf. 251 b), die normalerweise die Kreisäugen einfassen, die Kreisäugen selbst fehlen aber.

Eine andere Gruppe von Helmen der Variante Idrija trägt eine Ritzverzierung (Abb. 38, 4-5). Die einzelnen Ornamente werden im Fries über der Kehle von mehreren umlaufenden Linien eingerahmt. An Motiven lassen sich Zickzacklinien, Kreise und Strichreihen nachweisen. Die strenge Zonengliederung und die Zickzacklinien erinnern an die Verzierung der alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier (Abb. 51).

Drei Helme blieben über der Kehle ohne Schmuck (Kat. Nr. 335-337). Das Futterblech eines unverzierten Helmes wurde aber mit einer umlaufenden Buckelreihe versehen (Abb. 38, 6). Die einzige Parallele dazu findet sich im alpinen Gebiet, auf dem Helm von Como »Ca'Morta« (Abb. 43, 1).

Die Verzierung des Futterblechfragmentes von Reka (Kat. Nr. 340; Taf. 260a; Abb. 192) schließt an die Verzierung mit schrägschraffierten Dreiecken an, die sich schon bei dem italisch-slowenischen Typ (Abb. 27, 2) und auch bei der Variante Vače (Abb. 36, 3) bereits belegen ließ.

Die Verbreitung der Negauer Helme der Variante Idrija hat sich gegenüber der ihrer Vorläufer völlig geändert (Abb. 39). Aus Unterkrain liegt kein einziger Helm mehr vor, dafür aber aus den umliegenden

²⁸⁰ Die Abmessungen der Stempeldrucke ergaben folgendes Resultat (Abkürzungen siehe Anm. 253):

Kreisäugentyp 2

Gruppe 2f

Fundort u. Kat. Nr.	Zierstelle	Zierkombination	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
Monrupino (332)	Ke	K-P	3,3-3,5	1,5-1,7	0,6-0,8
Negau 22 (339)	Ke	K-P	3,3-3,5	1,6-1,9	0,7-0,9
Innsbruck (354)	Ke	K-P	3,1-3,4	1,5-1,7	0,7-1,0

Der Helm aus Innsbruck »Fallmeyerstraße« gehört zum alpinen Typ. Ihn verbinden nicht nur die gleichen Kreisäugen, sondern auch die gleichen an der Spitze abgerundeten Palmetten mit dem Helm von Monrupino (Kat.

Nr. 332; vgl. Abb. 38, 1 u. 48, 6). Eventuell ließe sich hier noch der Helm 1 aus Sanzeno (Kat. Nr. 345) anschließen (vgl. Anm. 307). Wir stoßen hier zum dritten Mal auf stempelgleiche Abdrücke auf alpinen und slowenischen Helmen. Damit kann wohl ausgeschlossen werden, daß es sich um zufällige Ähnlichkeiten handelt. Ganz offensichtlich bestanden zwischen alpinen und slowenischen Helmgießwerkstätten sehr enge Beziehungen und man kannte die Typen des anderen Werkstattkreises. Offen bleibt, in welcher Weise diese Kontakte gepflegt wurden.

Ohne Gegenstück bleibt:

Fundort u. Kat. Nr.	Zierstelle	Zierkombination	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
Cazin (333)	Ke	K-P	3,9-4,0	? 2,0	?

Die Abdrücke dieses Helmes weisen am kleinen Innenkreis einen Fehler auf; er bildet nur noch einen Halbkreis und läßt sich daher nicht mehr exakt messen.


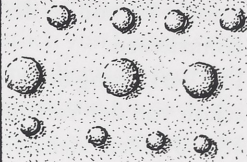



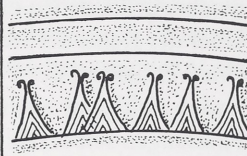

	Fries	Futterblech		Fries	Futterblech
1		zerstört	5	unverziert	
2		unverziert	6		zerstört
3		unverziert	7	zerstört	
4		zerstört			

Abb. 38 Verzierung der Negauer Helme vom slowenischen Typ der Variante Idrija: 1 Monrupino (Kat. Nr. 332). – 2 Cazin (Kat. Nr. 333). – 3 Negau-Obrat, Helm 21 (Kat. Nr. 338). – 4 Drenovec (Kat. Nr. 334). – 5 Idrija bei Bača (Kat. Nr. 335). – 6 Negau-Obrat, Helm 22 (Kat. Nr. 339). – 7 Reka (Kat. Nr. 340). – M = 1:1.

Gebieten des Südostalpenraumes. Der Grund hierfür dürfte wohl in den historischen Ereignissen während der Latènezeit zu suchen sein. In Unterkrain wanderten keltische Stämme ein²⁸¹, die ihre eigenen Helmformen mitbrachten, und die Negauer Helme ablösten. Die benachbarten Gebiete im Westen blieben aber vor einer dauernden keltischen Okkupation verschont und behielten offensichtlich die altüberlieferte Helmform bei.

Eine gewisse Häufung findet sich in Nordwestslowenien entlang der italienisch-jugoslawischen Grenze, das während der Latènezeit von der »karnischen« Idrija-Gruppe eingenommen wurde²⁸². Ihr könnte man am ehesten die Herstellung der Negauer Helme der Variante Idrija zuschreiben.

Ein Helm stammt aus dem Gebiet der südlich angrenzenden Notranjsko-Gruppe²⁸³, wo ja auch schon während der Späthallstattzeit ein Negauer Helm nachgewiesen werden konnte. Bezeichnenderweise handelt es sich in beiden Fällen um Flußfunde (Kat. Nr. 322. 332).

Zwei Helme wurden südlich von Unterkrain entdeckt: Der eine im Gebiet der »japodischen« Vinica-Gruppe²⁸⁴, wo Waffen eine Seltenheit darstellen, und der andere gar schon in Bosnien.

Hinzu kommt im Osten noch das Depot von Negau-Obrat, das völlig isoliert außerhalb des Verbreitungsgebietes der Negauer Helme liegt. Die Helme sind während der Verwendungszeit der Variante Idrija dort vergraben worden.

Die Umrüstung des Helmes der Variante Vače von Magdalenska gora (Kat. Nr. 323; Taf. 240. 241 a; Abb.

²⁸¹ Gabrovec, Latènezeit 209f. – M. Guštin, Die Kelten in Jugoslawien. Jahrb. RGZM 31, 1984, 305ff. Abb. 1-2.

²⁸² Gabrovec, Latènezeit 203.

²⁸³ Guštin 1979 (Anm. 115) 62f.

²⁸⁴ Gabrovec, Latènezeit 202ff.

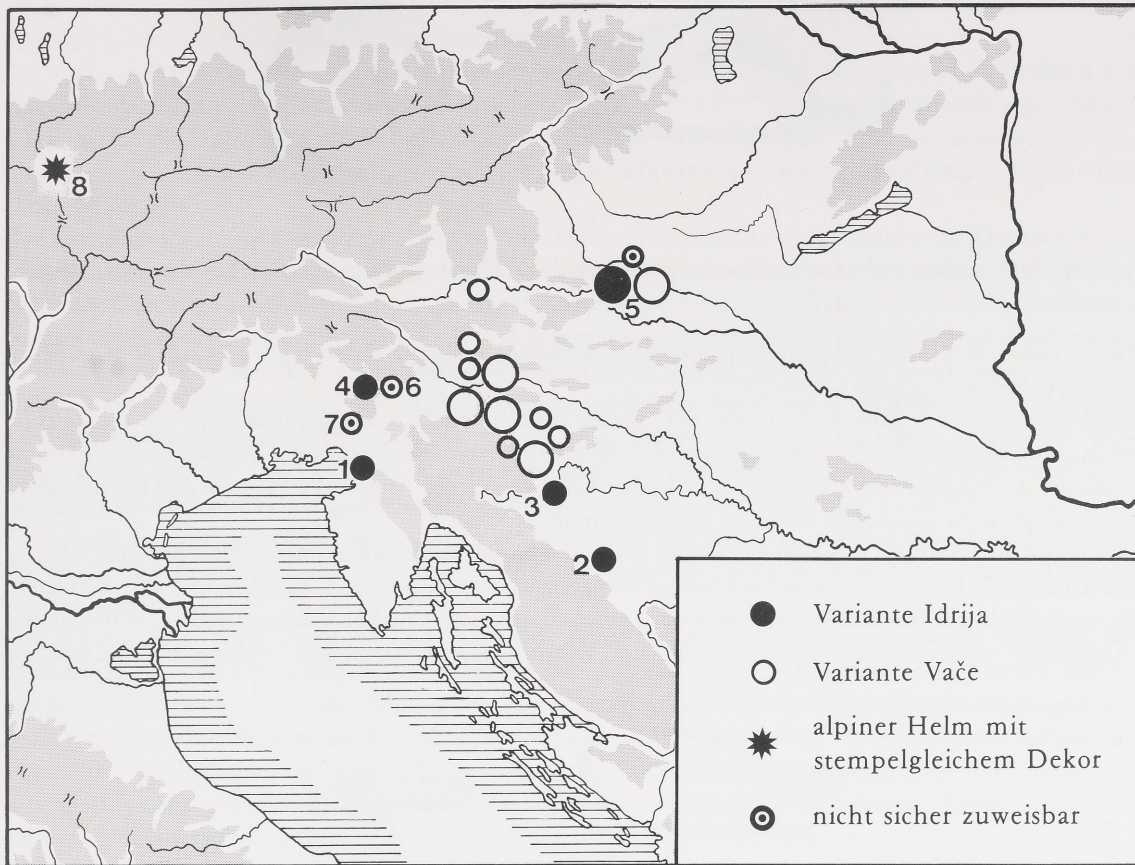


Abb. 39 Verbreitungskarte der slowenischen Negauer Helme der Variante Idrija: 1 Monrupino. – 2 Cazin »Čungar«. 3 Drenovec. – 4 Idrija bei Bača. – 5 Negau-Obrat. – 6 Reka. – 7 Solkan. – 8 Innsbruck.

182) auf Bügelkinnriemenösen trotz intakter Röllchen gibt uns einen »terminus post quem« für die Variante Idrija. Das Grab dürfte wohl im beginnenden 4. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden sein (vgl. Abb. 34B), und seit diesem Zeitpunkt dürften wohl auch die ersten Helme der Variante Idrija hergestellt worden sein.

Zusätzlich lassen sich noch drei Grabfunde aus der Idrija-Gruppe zur Datierung heranziehen: Grab 18 von Idrija bei Bača (Kat. Nr. 335) läßt sich anhand der Spiralbogenfibel vom Typus Jezerine (Abb. 40, 1) und der Ringfibel (Abb. 40, 2) in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren²⁸⁵. Auch die Horizontalstratigraphie dieses Gräberfeldes bestätigt diesen Zeitansatz: Grab 18 liegt mitten unter den Spätlatènegräbern²⁸⁶.

Ein ähnlicher Zeitansatz gilt auch für Grab 2 von Reka (Kat. Nr. 340). Die Spiralbogenfibel vom Typ

²⁸⁵ Zur Spiralbogenfibel (Szombathy [Anm. 39] 323 Abb. 123) siehe: S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen. Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 24ff. – A. M. Adam u. M. Feugère, Un aspect de l'artisanat du bronze dans l'arc alpine oriental et en Dalmatie au I^{er} s. av. J.-C.: les fibules du type dit »de Jezerine«. Aquileia Nostra 53, 1982, 129ff. – Zur Ringfibel (Szombathy [Anm. 39] 323 Abb. 125) siehe: E. Fowler, The origin and the development of the penannular brooch in Europe. Proc. Prehist. Soc. 26, 1960, 149f. Abb. 11. – Eine ähnliche Ringfibel kam in Karlstein bei Bad Reichenhall zum Vorschein, die P. Reinecke der Stufe Lt D zuwies (P. Rei-

necke, Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit 1911 [1965] 82 Taf. 12, 1145-46. – M. Menke, Zur Struktur und Chronologie der späteltischen und frühromischen Siedlungen im Reichenhaller Becken. In: Symposium-Ausklang der Latènezivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donauebiet Bratislava [1977] 234 Abb. 10).

²⁸⁶ Die Belegung des Gräberfeldes setzt während der Spät-hallstattzeit im Nordwesten ein und breitet sich in Richtung Südosten aus (Szombathy [Anm. 39] Abb. 2). Grab 18 mit dem Negauer Helm liegt mitten unter den Spätlatènegräbern im Südosten.

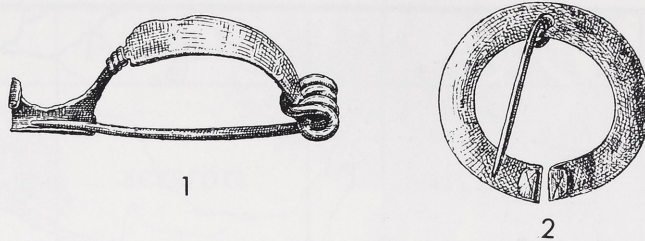


Abb. 40 Idrija bei Bača, Grab 18: 1 Spiralbogenfibel aus Bronze. – 2 Ringfibel aus Bronze. – (Nach J. Szombathy). – M = 1:2.

Gorica (Abb. 41, 1) und der aus Bronzedraht zusammengeflochtene Halsreif (Abb. 41, 2) stellen dieses Grab ebenfalls in die Stufe Latène D²⁸⁷.

Das Doppelgrab von Solkan (Kat. Nr. 341) wurde unfachmännisch ausgegraben, und die Funde sind heute verschollen²⁸⁸. Die Waffenbeigaben lassen an eine vorrömische Bestattung denken. Ungewöhnlich ist jedoch die Beigabe von Münzen, über die aber keine genaueren Angaben vorliegen. Am ehesten wird man auch diese Bestattung in die Stufe Latène D datieren müssen.

Dies ergibt ein sehr eigentümliches Bild. Die frühesten Helme stammen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., setzen dann 200 Jahre lang aus und erscheinen weitgehend unverändert im 1. Jahrhundert v. Chr. wieder. Ein tatsächliches Verschwinden ist wegen der unveränderten Form recht unwahrscheinlich, so daß dieses »Aussetzen« wohl eher auf veränderte Grab- und Hinterlegungssitten zurückzuführen sein dürfte. Vom

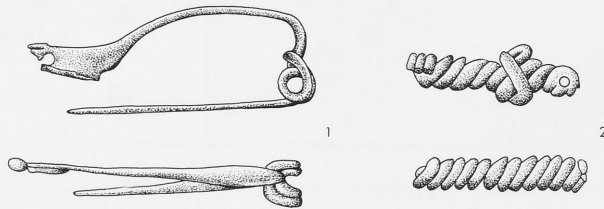


Abb. 41 Reka, Grab 2: 1 Spiralbogenfibel. – 2 Fragmente eines geflochtenen Halsreifens aus Bronze. – (Nach St. Gabrovec). M = 1:2.

4. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. verringern sich in Slowenien mit Ausnahme des keltischen Unterkrain die Funde recht beträchtlich, und erst im 1. Jahrhundert v. Chr. setzen die Gräberfelder in größerem Umfang und mit reicheren Beigaben wieder ein, was das Gräberfeld von Idrija bei Bača belegt²⁸⁹. Darin spiegelt sich wohl die Phase der keltischen Wanderungen im Südostalpenraum wider. Im 1. Jahrhundert v. Chr. konsolidierte sich dann wahrscheinlich durch die Entstehung des Königreiches Noricum die Lage wieder, und damit treten auch große Gräberfelder mit reichen Beigaben erneut in Erscheinung.

Abschließend seien noch einige Bemerkungen zum Helmdepot von Negau angefügt: Dieser Fund umfaßt alle Typen und Variaten der slowenischen Negauer Helmreihe und darüber hinaus noch einen Helm vom alpinen Typ (Kat. Nr. 353), der aber durch seine Verzierung sehr eng mit den slowenischen Negauer Helmen verknüpft ist. Die jüngsten Helme, die Stücke Nr. 19 und 20 (Kat. Nr. 336-337; Taf. 257-58) entsprechen in ihrer Form weitgehend der des Helmes von Idrija bei Bača (Kat. Nr. 335; Taf. 254) und dürften analog zu diesem Stück in die Stufe Latène D gestellt werden. Da andererseits eine

²⁸⁷ Rieckhoff (Anm. 285) 24f.

²⁸⁸ Stroh (Anm. 46) 224 ff.

²⁸⁹ Szombathy (Anm. 39) 291 ff.

ganze Reihe von Helmen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. stammen, umfaßt das Depot Gegenstände, die über 300 Jahre in ihrer Entstehungszeit auseinander liegen.

Ein weiteres Problem des Negauer Helmfundes sind die eingeritzten und eingepunzten Inschriften auf den Helmen, allen voran die »Harigasti«-Inschrift (Abb. 175; 183)²⁹⁰. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß die Inschriften alle im »karnischen« Alphabet verfaßt wurden²⁹¹, das im italienisch-slowenischen Grenzgebiet verbreitet war, wo auch die Negauer Helme der Variante Idrija einen Schwerpunkt haben (Abb. 39).

Die Deutung der Inschriften ist nach wie vor umstritten, wenn auch die »germanische« Deutung Marstranders weitgehend widerlegt worden ist²⁹². Nach wie vor werden die Inschriften auf den Helmen von mehreren Gelehrten als Weiheinschrift gedeutet²⁹³. Dafür spricht auch, daß ein »Zahlzeichen« im Helminneren angebracht wurde, d. h., daß die Einritzung erst nach Entfernung des Helmputters – somit erst, als der Helm nicht mehr als Schutzwaffe verwendet werden konnte – angebracht worden war.

Dieses Nebeneinander verschieden alter Helme, die Inschriften sowie die Anbringung von Inschriften nach Entfernung des Helmputters weisen darauf hin, daß die Helme aus diesem Depot Opfer bzw. Trophäen waren, die an einem Ort aufgestellt worden waren²⁹⁴. Der Opfer- bzw. Trophäenplatz muß über sehr lange Zeit hinweg verehrt und immer wieder mit neuen »Gaben« versehen worden sein. Die vielen Hieb- und Geschloßspuren auf den Helmen zeigen, daß es sich wohl um Beutestücke gehandelt haben dürfte, die ähnlich wie in Griechenland zur Ehre des Siegers und der Götter als »Tropaion« aufgestellt worden waren.

Daß diese »Opferstätte« nicht in Obrat »Ženjak« selbst lag, ergab die Nachgrabung W. Schmidts, die ohne den geringsten Erfolg abgebrochen werden mußte²⁹⁵. Die Gegend um den Fundort in den Windischen Büheln zwischen Drau und Mur ist ausgesprochen fundarm. Erst im Drautal liegen wieder größere Fundkomplexe vor, die aber einen starken keltischen Einschlag aufweisen²⁹⁶; die Negauer Helme, die Inschriften und das »Weißen« von Helmen sind eine für Kelten fremde Form und Sitte. Die Helme und auch die Inschriften weisen vielmehr weiter nach Westen ins Gebiet der »karnischen« Idrija-Gruppe im italienisch-jugoslawischen Grenzgebiet.

Stimmt man dieser Deutung des Helmdepots von Negau-Obrat zu, ergibt sich folgendes Bild: Die Helme müssen auf einem lange verehrten »Opferplatz«, der wahrscheinlich im Bereich der Idrija-Gruppe lag, aufbewahrt worden sein. Im 1. Jahrhundert v. Chr. wurde die »Opferstätte« aufgelöst, ob durch Plünderung von Feinden oder eine Umgestaltung des »Opferplatzes«, bleibt unklar. Jedenfalls wurden die Helme an einem der Hügel zwischen Mur und Drau bei Obrat »Ženjak« vergraben. Offen bleibt auch, ob die »Auflösung« des »Opferplatzes« im Zuge eines der bekannten historischen Ereignisse der Spätlatènezeit, wie etwa des Kimbernzuges, oder aber im Zusammenhang mit unbekanntem lokalen Auseinandersetzungen erfolgte.

C. Die Negauer Helme im Alpengebiet (Kat. Nr. 342-383)

Die 41 Helme aus diesem Großraum wurden erst spät und nur andeutungsweise von der Urgeschichtsforschung als eigene Gruppe definiert²⁹⁷, obwohl die sehr deutlichen Unterschiede von mehreren Gelehrten erkannt worden sind²⁹⁸; sie zogen aber daraus keine weiteren Folgerungen.

²⁹⁰ Marstrader, *Inscriptions*. – Eine Zusammenstellung bei: Reinecke, *Negau* 117 Anm. 4. – Vgl. auch: H. Rosenfeld, *Die Inschrift des Helms von Negau, ihr Sinn und ihre Bedeutung für die Datierung der germanischen Lautverschiebung und der Runen*. *Zeitschr. f. d. dt. Altertum und Literatur* 86, 1956, 241 ff. – Egger (Anm. 46).

²⁹¹ A. Prodocimi, *L'iscrizione »Germanica« sull' elmo B di Negau*. In: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* Bd. 6 »Lingue e dialetti« (1978) 387 ff.

²⁹² Must (Anm. 48).

²⁹³ Prodocimi (Anm. 291) 391.

²⁹⁴ Egg, *Sanzeno* 40 ff.

²⁹⁵ Reinecke, *Negau* 119.

²⁹⁶ St. Pahič, *Keltenfunde im slowenischen Drauland*. *Arh. Vestnik* 19, 1966, 271 ff.

²⁹⁷ M. Egg, *Einige Bemerkungen zum Helmdepot von Negau*. *Arch. Korrbibl.* 6, 1976, 299 ff. – Ders., *Zwei Fragmente eines Negauer Helmes aus Bludenz »Unterstein«*. *Jahrb. d. Vorarlberger Landesmus.* Ver. 1978/79, 13 ff. – Ders., *Einige Fragmente eines zentralalpinen Negauer Helmes aus Laibach (Ljubljana)*. *Arch. Korrbibl.* 9, 1979, 199 ff.

²⁹⁸ Schon F. v. Lipperheide und L. Couetil stellten die alpinen Negauer Helme als eigene Gruppe heraus (v. Lipper-

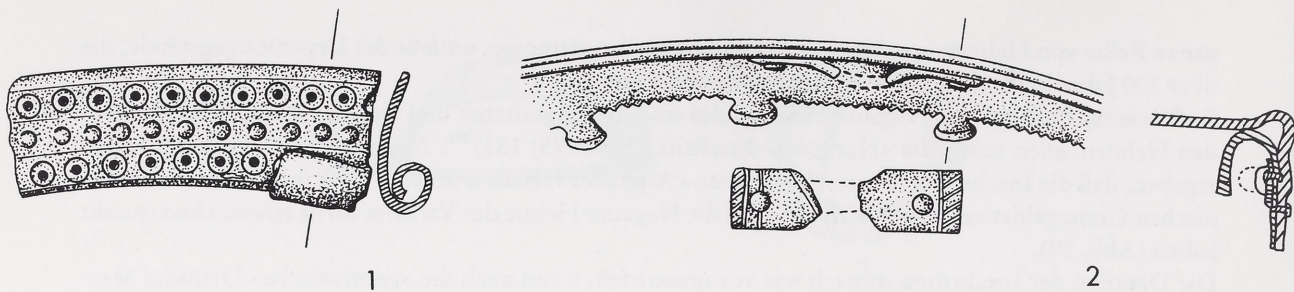


Abb. 42 Futterblechtypen in Negauer Helmen vom italisch-alpinen Typ: 1 Röllchenfutterblech. – 2 Häkchenfutterblech.
M = 1:1.

Das Verbreitungsgebiet umfaßt den mittleren Alpenbogen entlang den Oberläufen der Etsch, des Inn, des Rheins, sowie das Tessin und das sich anschließende oberitalienische Seengebiet.

Während der jüngeren Eisenzeit finden sich hier die »rätische« Fritzens-Sanzeno-Kultur in Altirol²⁹⁹, die engverwandte Schneller-Gruppe in Graubünden³⁰⁰ und im Westen die Golasecca-Kultur und die nachfolgende stark keltisch beeinflusste jüngereisenzeitliche Kultur³⁰¹.

Die Helme aus den Alpen unterscheiden sich nicht nur durch formale Merkmale von den übrigen, sondern auch durch ihre Fundlage: Die Helme vor allem aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur und der Schneller-Gruppe kamen nämlich nicht, wie üblich, in Gräbern zum Vorschein, sondern wurden zumeist im Bereich eisenzeitlicher Siedlungen entdeckt. Zusammen mit Inschriften und Beobachtungen an zeitgleichen Eisenhelmen deutet diese Fundlage darauf hin, daß die Helme innerhalb der Siedlungen als Weihgaben bzw. Trophäen aufgestellt und somit ihrem eigentlichen Zweck als Schutzwaffen entzogen waren³⁰². Diese Fundlage innerhalb der Siedlungen erklärt auch den schlechten Erhaltungszustand vieler Exemplare. Die meisten Siedlungen fielen nämlich Brandkatastrophen zum Opfer, wobei die Helme zumeist stark an- bzw. verschmolzen (Abb. 196. 204. 207. 209-211. 213. 215. 219). Vor allem in Sanzeno (Kat. Nr. 347. 358-362) und in Siebeneich (Kat. Nr. 218. 349. 356-357. 364-367. 380-382) blieben fast nur kleine Fragmente der Crista bzw. des Krepensaumes erhalten, was ihre Einordnung bedeutend erschwert.

Der größte Teil der Helme gehört dem »alpinen Typ« an, dessen markantestes Kennzeichen die Crista entlang des Grates ist³⁰³. Wie in Slowenien geht diesem Helmtyp eine Übergangsform voraus, die das Bindeglied zwischen mittelitalischen und alpinen Negauer Helmen bildet³⁰⁴. Die Form dieser Helme entspricht noch ganz jener der mittelitalischen Vorbilder, während das Futterblech und die Verzierung verändert wurden. Analog zum Vorgehen in Slowenien sollen diese frühen Helme als »italisch-alpiner« Typ bezeichnet werden.

Alle Helme aus dem Alpengebiet wurden gegossen und nachgeschmiedet.

1. Der italisch-alpine Typ (Kat. Nr. 342-350)

Dieser Helmform lassen sich sieben Exemplare sicher und ein weiteres wahrscheinlich zuordnen. Einige Fragmente von Siebeneich (Kat. Nr. 349. 356-357) lassen sich nicht sicher zuordnen.

heide, Helme 208ff. – Coutil, Casques 191f.). Auch P. Reinecke erkannte die typologischen Merkmale der drei Haupttypen (vgl. Anm. 45).

²⁹⁹ O. Menghin, Die Räter in Tirol. In: Der heutige Stand der Räter-Forschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht (1971) 102ff. – R. Lutz, Studien zur Endbronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum (1974) 102ff.

³⁰⁰ B. Frei, Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? In: Der heutige Stand der Räter-Forschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht (1971) 25ff.

³⁰¹ R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin. Kat. d. Schweizer Landesmus. Zürich (1914). – M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monogr. zur Vor- und Frühgesch. der Schweiz 16 (1970). – Peroni (Anm. 119). – Pauli, Golasecca. – W. E. Stoeckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Veröffentl. d. Schweiz. Ges. Urgesch. 2 (1975).

³⁰² Egg, Sanzeno 40ff.

³⁰³ Egg 1978/79 (Anm. 297). – Egg 1979 (Anm. 297).

³⁰⁴ Egg, Sanzeno 31ff.

Der italisch-alpine Typ entspricht in der Form völlig den mittelitalischen Helmen vom Typ Vetulonia. Der Helm 1 aus Siebeneich (Kat. Nr. 218; Abb. 163) zeigt, daß tatsächlich mittelitalische Negauer Helme bis in die Alpen hinein verhandelt wurden und als Vorbilder für eine eigenständige alpine Produktion dienten.

Die Helme des italisch-alpinen Typs lassen sich in zwei Gruppen aufgliedern. Für die erste Gruppe (Kat. Nr. 343-345) ist das auch von den slowenischen Helmen her bekannte Futterblech mit Röllchenkinnriemenösen bezeichnend (Abb. 42,1)³⁰⁵, während die zweite Gruppe (Kat. Nr. 342, 347-348) sich durch eine neue Futterblechkonstruktion mit umlaufenden Häkchen zur Befestigung des Futters unterscheidet (Abb. 42,2)³⁰⁶.

Alle Helme des italisch-alpinen Typs sind als ein Stück gegossen. Die Abmessungen liegen mit einer durchschnittlichen Höhe von 21,3 cm und einem Durchmesser von 25,6x23,3 cm allgemein deutlich über denen der mittelitalischen Negauer Helme vom Typ Vetulonia, wobei die Helme mit Häkchenfutterblech durch ihre besondere Höhe auffallen.

Die Form des italisch-alpinen Typs mit hohem Krempeaum, schmaler Krempe, niedriger Kehle und steiler Kalotte folgt der der mittelitalischen Vorbilder. Vor allem die Helme mit Röllchenfutterblech unterscheiden sich in der Form kaum von mittelitalischen Exemplaren. Nur der Helm 1 aus Sanzeno (Kat. Nr. 345) fällt durch seine etwas schärfere Profilierung auf.

Das deutliche Absetzen der einzelnen Helmpartien ist auch für die Helme mit Häkchenfutterblech bezeichnend. Zwischen Krempe und Kehle sitzt ein Knick, die Kehle ist auch nach oben hin scharf abgegrenzt, und die geknickte Kalotte zeichnet sich durch einen sehr scharfen Grat aus. Dazu kommt am Helm von Obersaxen (Kat. Nr. 348; Taf. 266; Abb. 43,7) der durch zwei Rippen gegliederte Krempeaum, ein markantes Kennzeichen der jüngeren alpinen Negauer Helme. Eine weitere Eigenheit aller Negauer Helme vom italisch-alpinen Typ ist das Fehlen von Kammhaltern.

Die deutlichsten Unterschiede der erwähnten Gruppen zeigen sich am Futterblech. Die Helme mit Röllchenfutterblech tragen ein gefaßtes Futterblech mit einer umlaufenden Löcherreihe am Innenrand (Abb. 42,1). Im Gegensatz zu den mittelitalischen Helmen wurde es mit zwei Röllchenkinnriemenösen ausgerüstet, die völlig denen auf Helmen vom italisch-slowenischen Typ und vom slowenischen Typ Variante Vače entsprechen (Abb. 29,1). Auch die Verzierung des Futterbleches verbindet diese Helme mit slowenischen Exemplaren. Offen bleibt, welcher Art diese Verbindung zwischen den alpinen und den slowenischen Werkstätten war. Wurde das Röllchenfutterblech direkt aus Slowenien übernommen oder gibt es einen gemeinsamen Ursprung, etwa in Venetien?

Die zweite Gruppe fand eine andere, viel stabilere Lösung zur Futterbefestigung. Das Einfassen des Bleches schien unzureichend, deshalb entwickelten die Handwerker einen abgewinkelten Futterblechring (Abb. 42,2), der am Krempeaum festgenietet wurde. Das Blech biegt um und bildet nur einen sehr schmalen Streifen mit einem gezahnten Innenrand. Rundherum ragen aus diesem Rand kleine Häkchen mit deutlich verdicktem Kopf hervor, an denen das Lederfutter eingehängt wurde und so die Löcherreihe ersetzte. Als Kinnriemenösen dienten zwei auf das Futterblech genietete Bügel mit länglich rechteckigen, meist verzierten Nietflächen. Ansonsten bleiben die Häkchenfutterbleche immer unverziert. Diese Konstruktion verdrängt im Laufe der Entwicklung der Negauer Helme im alpinen Gebiet alle anderen Futterbleche und wird zu einem kennzeichnenden Merkmal des alpinen Negauer Helmtyps.

Außerhalb der alpinen Reihe fand sich noch im Helm 17 aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 328; Abb. 185), der zu den slowenischen Helmen der Variante Vače zählt, ein Häkchenfutterblech. Hierin spiegeln sich die engen Beziehungen zwischen den alpinen und slowenischen Werkstätten wider.

Die Helme des italisch-alpinen Typs wurden größtenteils mit einer Stempelverzierung versehen, die sich einerseits sehr stark an die mittelitalischen Vorbilder anlehnt, andererseits aber schon gewisse Unterschiede erkennen läßt (Abb. 43).

³⁰⁵ Hierzu gehören der Helm von Brembate Sotto (Kat. Nr. 343), von Como »Ca'Morta« (Kat. Nr. 344) und die Helme 1 und 2 von Sanzeno (Kat. Nr. 345-46).

³⁰⁶ Dieser Gruppe können der Helm von Saulgrub (Kat. Nr. 342), Helm 3 von Sanzeno (Kat. Nr. 347) und das Exemplar aus Obersaxen (Kat. Nr. 348) zugewiesen werden.

Wie in Slowenien wurde auch hier das Spiralaugen durch Kreisaugen ersetzt (Abb. 43)³⁰⁷; es findet sich der Typ 1 bis 3. Auffällig ist, daß das Auftreten von Kreisaugen sich bei den Helmen mit Hähchenfutterblech auf einzelne Kreisaugen über dem Verzierungsfries beschränkt.

Neben den Kreisaugen sind eingestempelte Rechteckreihen besonders häufig vertreten (Abb. 43, 1-3, 5-8). Wie in Italien sind sie zumeist von zwei Linien eingefasst, haben aber im Gegensatz dazu etwas abgerundete Ecken wie in Slowenien.

Palmetten lassen sich nur in zwei Fällen nachweisen (Abb. 43, 4, 9). Es handelt sich um vielblättrige Exemplare mit deutlich abgesetzten Blättern.

Neben diesen von mittelitalischen Helmen übernommenen Ornamenten treten noch Schrägstrichreihen auf (Abb. 43, 3, 5-8). Einige setzen sich aus einfachen Strich- oder Stäbchenreihen zusammen. In die Helme von Saulgrub (Kat. Nr. 342; Abb. 43, 6) und Obersaxen (Kat. Nr. 348; Abb. 434, 7) wurden sie mit einem zweizinkigen Punzen eingeschlagen, so daß sich die Enden tiefer abdrücken. Beide Helme dürften daher in der gleichen Werkstatt angefertigt worden sein.

Ein weiteres neues Verzierungselement findet sich am Helm von Saulgrub (Kat. Nr. 342; Abb. 43, 6), und zwar eine ziselierte Wellenlinie, die bereits an die typische kurvilineare Flechtbandzier des alpinen Typs erinnert (Abb. 51).

Das Futterblech des Helmes von Como (Kat. Nr. 344; Abb. 43, 2) ziert eine herausgetriebene Buckelreihe, die bislang nur auf dem viel jüngeren Helm von Idrija bei Bača (Kat. Nr. 335) eine Parallele findet.

Die Anordnung der Verzierung unterscheidet sich je nach Werkstattkreis. Die Helme mit Röllchenfutterblech wurden am Krepensaum, über der Kehle und auf dem Futterblech verziert. Bis auf eine Ausnahme finden sich am Krepensaum und über der Kehle nur zweireihige Friese, die sich zumeist aus einer Rechteck- und einer Kreisaugenreihe zusammensetzen (Abb. 43, 1-3). Über der Kehle kann auch

³⁰⁷ Wie bei den Helmen aus Slowenien wurden auch hier die Stempeldrucke abgemessen (Abkürzungen siehe Anm. 253):

Kreisaugentyp 1

Es liegen zwei Abdrücke ohne Entsprechung vor:

Fundort	Zier- stelle	Zier- kombi- nation	ØKreis	ØDelle
Como (344)	Kr, Ke, F	R-K, R-K, 2K	3,7-4,0	1,2-1,5
Saulgrub (342)	G	-	2,9-3,0	0,9-1,0

Kreisaugentyp 2

Gruppe 2g

Fundort u. Kat. Nr.	Zier- stelle	Zier- kombi- nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
*Brembate (343)	Kr, F	R-K, K	2,9-3,0	1,3-1,5	0,7-1,0
Siebeneich 3 (357)	Kr, F	V-K-V, K	2,8-3,1	1,3-1,5	0,9-1,1
Sanzeno 1 (344)	Ke	R-K	3,0-3,1	1,3	0,7-0,9

Der Helm 3 von Siebeneich (Kat. Nr. 357) kann nicht sicher eingeordnet werden; am ehesten könnte man ihn dem alpinen Typ mit Stempelzier zuweisen. Ansonsten sei vermerkt, daß die Messungen recht unsicher sind. Die Abmessungen entsprechen weitgehend der Gruppe 2f (Anm. 280 und 319). Da aber die Abmessungen fast

durchwegs über denen der Gruppe 2f liegen, wurde von einer Einordnung in diese Gruppe Abstand genommen.

Ohne Gegenstück bleibt:

Sanzeno 1 (345)	Ke	Re-K	3,2-3,5	1,6-1,7	0,9-1,1
--------------------	----	------	---------	---------	---------

Kreisaugentyp 3

Gruppe 3b

Fundort u. Kat. Nr.	Zier- stelle	Zier- kombi- nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØDelle
Sanzeno 2 (346)	G	-	5,8-6,1	3,6-3,8	0,7-0,9
Oberital. See (352)	F	K	5,9-6,1	3,5-3,7	0,8-1,0

Der Helm mit der Fundortangabe »aus einem oberitalienischen See« (Kat. Nr. 352) stellt einen klassischen Vertreter des alpinen Typs mit Stempelzier dar. Das Auftreten stempelgleicher Zier sowohl auf Helmen vom italisch-alpinen als auch vom alpinen Typ bestätigt die Herleitung des alpinen Typs vom italisch-alpinen.

Ohne Gegenstück bleibt:

Sanzeno 2 (346)	Kr, Ke	K, K-P	2,4-2,6	1,4-1,5	0,4-0,6
--------------------	--------	--------	---------	---------	---------

Es sei abschließend noch darauf hingewiesen, daß auch die Helme von Saulgrub (Kat. Nr. 342; Abb. 43, 6) und von Obersaxen (Kat. Nr. 348; Abb. 43, 7) mit gleichen Punzen verziert wurden. Die Rechtecke wie die mit einem zweizinkigen Punzen eingeschlagenen Schrägstriche wurden mit gleichen Stempeln eingeschlagen.

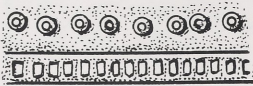
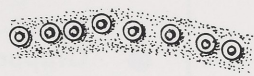


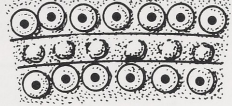




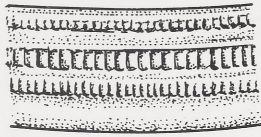

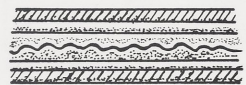

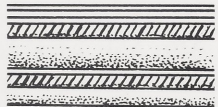




	Krempe	Fries	Futterblech
1		unverziert	
2			
3			zerstört
4			zerstört
5		* 	zerstört
6			unverziert
7			unverziert
8	zerstört	? 	? 
9	zerstört	* ? 	zerstört

Abb. 43 Verzierung der Negauer Helme vom italischn-alpinen Typ: 1 Brembate Sotto (Kat. Nr. 343). – 2 Como »Ca'Morta« (Kat. Nr. 344). – 3 Sanzeno, Helm 1 (Kat. Nr. 345). – 4 Sanzeno, Helm 2 (Kat. Nr. 346). – 5 Sanzeno, Helm 3 (Kat. Nr. 347). – 6 Saulgrub (Kat. Nr. 342). – 7 Obersaxen (Kat. Nr. 348). – 8 Siebeneich, Fragmente (Kat. Nr. 349). – 9 Tartsch (Kat. Nr. 350).
M = 1:1.

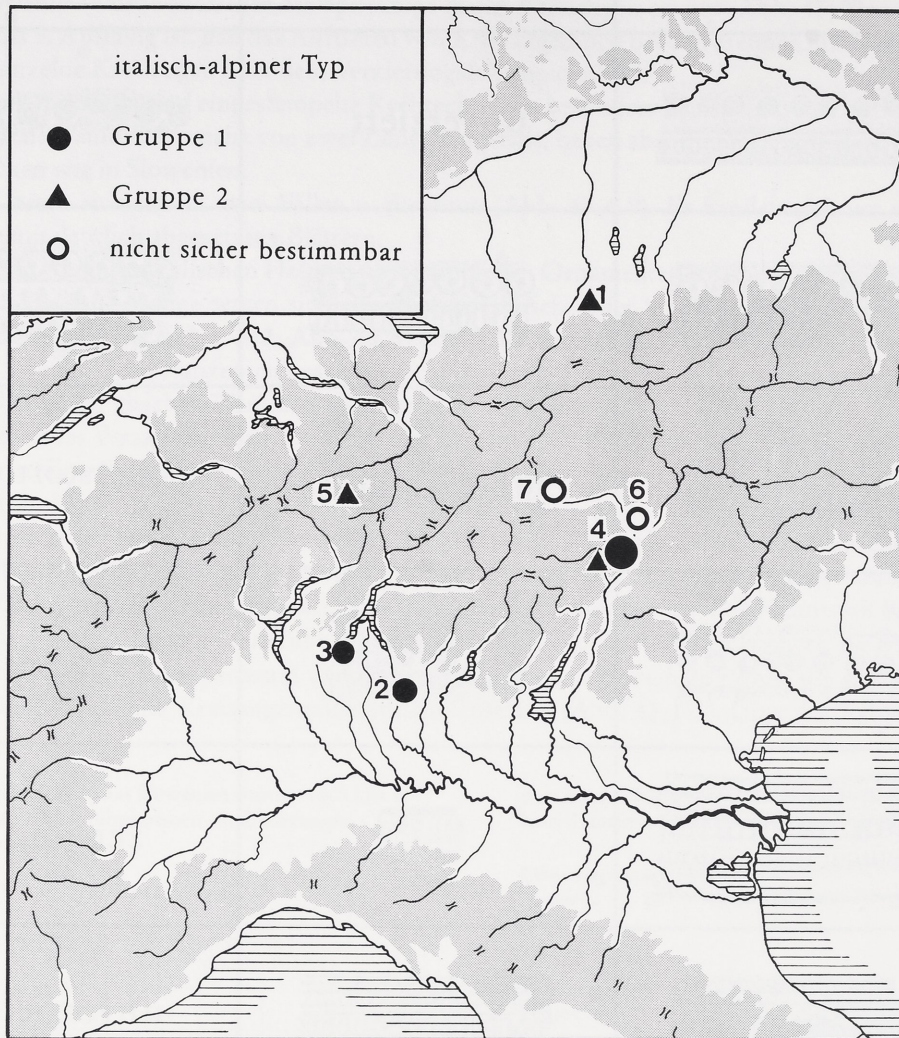


Abb. 44 Verbreitungskarte der Negauer Helme vom italisch-alpinen Typ: 1 Saulgrub. – 2 Brembate Sotto. – 3 Como »Ca'Morta«. – 4 Sanzeno. – 5 Obersaxen. – 6 Siebeneich. – 7 Tartsch.

eine Kreisaugen- und eine Palmettenreihe eingestempelt sein (Abb. 43, 4). Am Helm 1 aus Sanzeno (Kat. Nr. 345; Abb. 43, 4) und auf einem Fragment aus Siebeneich (Kat. Nr. 349; Abb. 43, 8) läßt sich eine Kombination, bestehend aus einer Schrägstrich- und einer Rechteckreihe beobachten, die auf den Helmen mit Häkchenfutterblech gute Parallelen findet (Abb. 43, 6-7). In den Krempensaum des Helmes 2 aus Sanzeno (Kat. Nr. 346; Abb. 43, 4) wurde nur eine einzige Kreisaugenreihe eingeschlagen. Das Futterblech wird zumeist mit einer Kreisaugenreihe verziert (Abb. 43, 1-2). Am Helm aus Como (Kat. Nr. 344; Abb. 43, 2) findet sich eine Buckelreihe, die zwischen zwei Kreisaugenreihen sitzt. Die Stempelverzierung der Helme mit Röllchenfutterblech zeigt damit in der Kombination sowie in der Auswahl der Motive eine sehr große Ähnlichkeit mit den italisch-slowenischen sowie den slowenischen Helmen der Variante Vače (Abb. 30), mit denen sie auch das Futterblech gemeinsam haben. Ob diese Verbindung auf direkten Kontakt zwischen den Werkstätten oder auf gemeinsame Vorläufer zurückgeht, muß aber offenbleiben.

Die Verzierung der Helme mit Häkchenfutterblech zeigt demgegenüber deutliche Unterschiede sowohl zu den mittelitalischen als auch zu den slowenischen Helmen (Abb. 43, 5-7). Die Verzierung sitzt am Krempensaum und über der Kehle, das Futterblech bleibt immer unverziert. Wahrscheinlich war das Häkchenfutterblech vom Lederfutter bedeckt, so daß sich eine Verzierung erübrigte. Eine weitere mar-

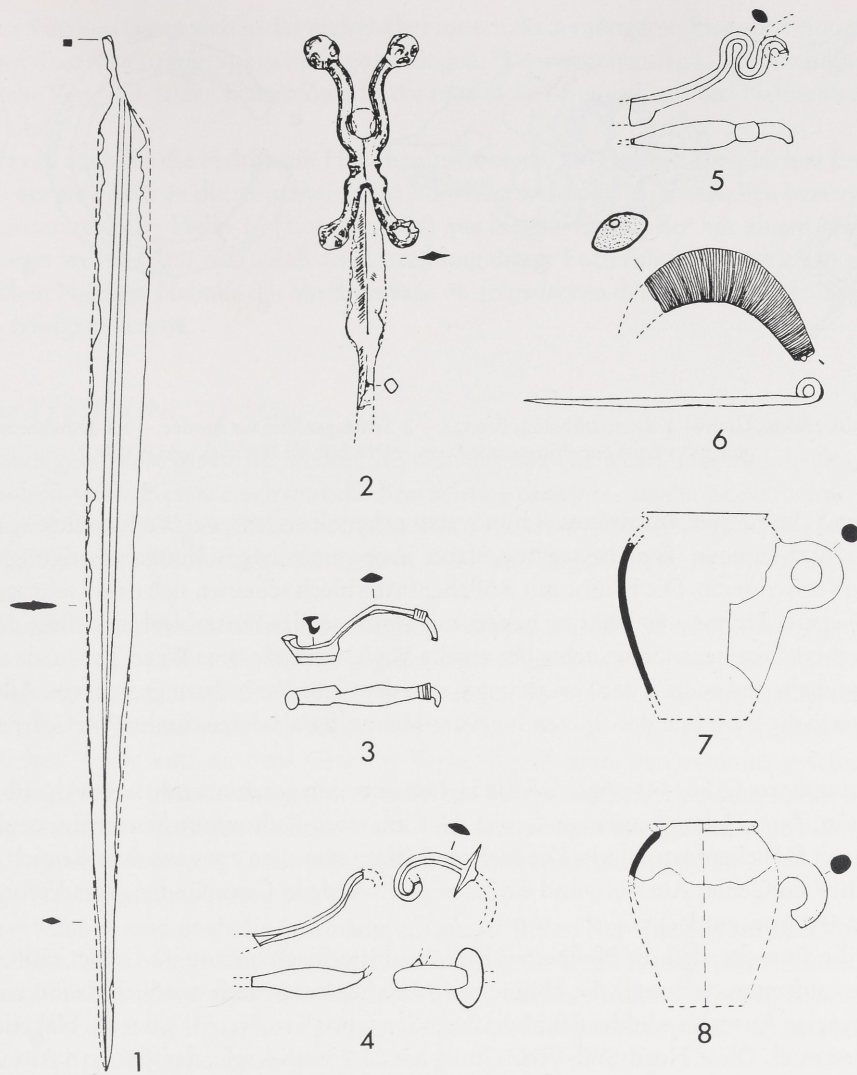


Abb. 45 Como »Ca'Morta«, Grab 8/1926: 1.2 Eisenschwert mit pseudoanthropomorphem Griff. – 3 Certosafibel aus Bronze. – 4 Schlangenfibel aus Bronze. – 5 Schlangenfibel aus Silber. – 6 Sanguisugafibel aus Bronze. – 7.8 Ringhenkeltöpfe aus Ton. – (Nach R. de Marinis und D. Premoli-Silva). – M = 1:3 außer 3-6 M = 1:2.

kante Eigenheit ist die deutliche Abgrenzung aller Zierreihen durch zwei bis drei Linien. Am Krempe-
saum finden sich zwei- bis dreireihige Friese; über der Kehle lassen sich bislang nur zweireihige nachwei-
sen (Abb. 43,5-7). Wie schon erwähnt, fällt das Fehlen von Kreisaugenreihen auf. Die einzigen Belege
für das Vorhandensein von Kreisaugenreihen sind zwei einzelne über dem Zierfries eingeschlagene
Exemplare am Helm von Saulgrub (Kat. Nr. 342; Taf. 261). Dies verbindet den Helm von Saulgrub sehr
eng mit dem Helm 2 aus Sanzeno (Kat. Nr. 346; Taf. 265), der in gleicher Weise geschmückt wurde. Der
Krempe-saum wurde immer mit zwei Schrägstrichreihen verziert; dazwischen sitzt einmal eine Rech-
teckreihe und einmal eine Wellenlinie (Abb. 43,5-6). Der Helm von Obersaxen (Kat. Nr. 348; Abb. 43,7)
wurde nur mit zwei Schrägstrichreihen verziert, die durch Rippen voneinander getrennt werden; diese
Kombination findet sich dann sehr häufig auf Helmen vom alpinen Typ wieder (Abb. 51,8.11-14). Über
der Kehle ziert ein Rechteck-Schrägstrich-Fries die Helme (Abb. 43,5-6).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß im alpinen Raum, wohl angeregt durch importierte mit-
telitalische Negauer Helme vom Typ Vetulonia, sehr bald auch in einheimischen Werkstätten Negauer
Helme hergestellt wurden. Die Form wurde beibehalten, aber das Futterblech und die Verzierung wur-

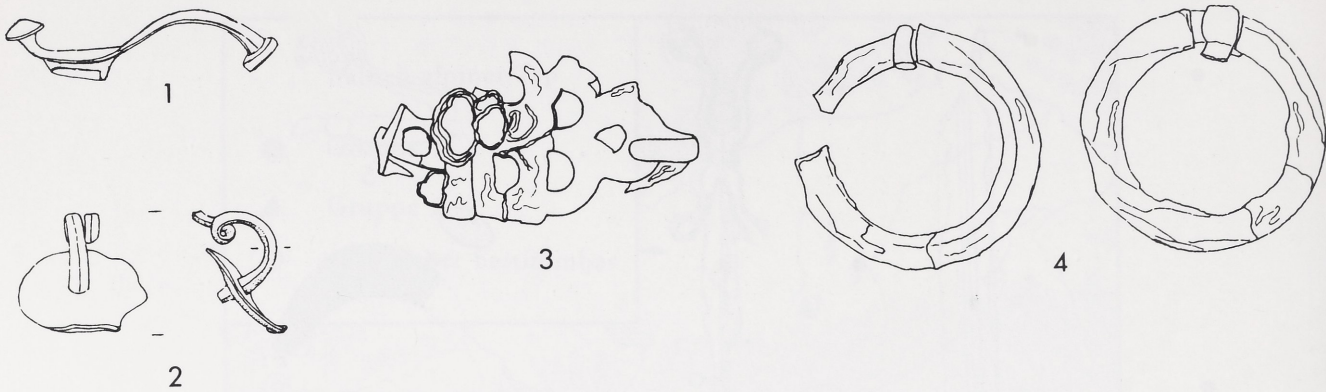


Abb. 46 Brembate Sotto, Grab 6: 1 Certosafibel aus Bronze. – 2 Schlangenfibel aus Bronze. – 3.4 Durchbrochener Gürtelhaken mit zwei Koppelringen aus Eisen. – (Nach R. de Marinis). – M = 1:2.

den weitgehend abgeändert. Im alpinen Raum treten nebeneinander zwei Werkstattkreise auf, die beide Helme des italisch-alpinen Typs herstellten, dabei aber verschiedene Futterbefestigungssysteme und Verzierungen verwendeten. Die Helme mit Röllchenfutterblech scheinen sich dabei sehr stark an die slowenischen Negauer Helme angelehnt zu haben, mit denen sie das Futterblech und Teile der Verzierung gemeinsam haben. Demgegenüber suchte der zweite Werkstattkreis neue Wege. Es wurde ein neues Futterblech entwickelt, und auch in der Verzierung treten deutliche Veränderungen zutage. Alle diese Neuerungen weisen in die Richtung des alpinen Negauer Helmtyps, als deren direkte Vorläufer sie anzusehen sind.

Die Verbreitungskarte (Abb. 44) zeigt, daß die Helme über den gesamten mittleren Alpenbogen hin verstreut auftreten. Zwei Helme kamen im Gebiet der Golasecca-Kultur zum Vorschein, beide gehören zu den Helmen mit Röllchenfutterblech. Die meisten Helme stammen aber aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur im Gebiet Altirols, und ein Exemplar wurde in Graubünden, dem Verbreitungsgebiet der Schneller-Gruppe, entdeckt.

Auffällig ist die Tatsache, daß die Helme mit Röllchenfutterblech bislang im Gebiet südlich des Alpenhauptkammes auftreten, während die Helme mit Häkchenfutterblech nördlich davon zum Vorschein kamen. Die einzige Ausnahme bildet der Helm 3 aus Sanzeno (Kat. Nr. 347), der ein Häkchenfutterblech getragen haben muß. Diese Nord-Süd-Verbreitung hat allerdings wegen der geringen Anzahl an Funden nur mit Vorbehalten Gültigkeit.

Während die Helme aus dem Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur aus Siedlungen stammen, die keine exakten Datierungen zulassen, kamen die beiden Exemplare aus der Golasecca-Kultur in reichen Gräbern zum Vorschein.

Das Grab 8/1926 von Como »Ca'Morta« muß anhand des mitgefundenen eisernen Schwertes mit pseudoanthropomorphem Griff (Abb. 45, 1-2), der Ringperle sowie den Fibeln – vor allem der Certosafibel (Abb. 45, 3-6) – in die Stufe Tessin C nach Primas³⁰⁸ bzw. die Stufe III A 1 nach Peroni/Serra/Rallo³⁰⁹ eingeordnet werden, was ungefähr dem 5. Jahrhundert v. Chr. entspricht³¹⁰.

Grab 6 von Brembate Sotto enthielt u. a. einen eisernen durchbrochenen Frühlatène-Gürtelhaken, eine Certosafibel sowie eine späte Variante der Schlangenfibel (Abb. 46), die dieses Grab ins späte 5. oder ins frühe 4. Jahrhundert v. Chr. datieren³¹¹.

³⁰⁸ Primas (Anm. 301) 61 ff. Abb. 25.

³⁰⁹ Peroni (Anm. 119) 331 ff. Abb. 106. 109-112. – Auch R. de Marinis vertritt eine ähnliche Einordnung dieses Grabes (de Marinis, *Elmi tipo Negau* 80 Tab. S. 76).

³¹⁰ Wie L. Pauli richtig vermerkte (L. Pauli, *Ein latènezeitliches Steinrelief aus Bormio am Stilfser Joch*. *Germania* 51, 1973, 91, Anm. 29), passen die beiden Ringheltöpfe (Abb. 45, 7-8) nicht zu einem solchen Zeitansatz,

sondern deuten eine etwas spätere Datierung an. R. de Marinis weist aber ausdrücklich darauf hin, daß die Zugehörigkeit der Ringheltöpfe zum Grab 8/1926 zweifelhaft ist (R. de Marinis u. D. Premoli Silva, *Revisioni di vecchi scavi nella necropoli della Ca'Morta*. *Riv. Arch. Como* 150-151, 1968-69, 148).

³¹¹ De Marinis, *Elmi tipo Negau* 81 Abb. 1 Tab. S. 78. – O.-H. Frey, *Durchbrochene Frühlatènegürtelhaken aus Slo-*

Die Helme aus Sanzeno lassen sich leider nicht näher innerhalb der jüngeren Eisenzeit einordnen, da keinerlei Angaben über ihre stratigraphische Lage vorliegen. Die weitgehenden Übereinstimmungen sowie der typologische Vergleich lassen keinen Zweifel daran, daß sie zeitgleich mit den Helmen aus dem Gola-secca-Gebiet sind.

Gleiches gilt wohl auch für die Helme mit Hähchenfutterblech. Sie gehören der gleichen Entwicklungsstufe an, nach der sie direkt an die mittelitalischen Vorbilder anschließen. Zusätzlich bezeugt der slowenische späthallstattzeitliche Helm 17 (Kat. Nr. 328) aus Negau-Obrat, der mit einem Hähchenfutterblech ausgestattet wurde (Abb. 185), daß die Entstehung dieser Futterblechkonstruktion zeitgleich mit den slowenischen Negauer Helmen der Variante Vače – also zwischen dem 5. und dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr. – erfolgt sein muß.

2. Der alpine Typ (Kat. Nr. 351-383)

Diesem Helmtyp gehört die Masse der Helme aus dem alpinen Gebiet an. Der oft sehr fragmentarische Erhaltungszustand vieler Helme erschwert die Bearbeitung dieser Helmgruppe beträchtlich. Vor allem die Zuordnung der Fragmente aus Siebeneich (Kat. Nr. 349, 356-57, 364-67, 380-82) ist mit vielen Unsicherheiten behaftet. Auch das Futterblechfragment von Manching (Kat. Nr. 379) läßt sich nur allgemein hier einordnen.

Von den 20 Helmen, von denen Cristateile erhalten blieben, wurden 12 in üblicher Art als ein Stück gegossen. Anschließend wurden die Helme gegläht und nachgehämmert, was sich bei der sehr steilen Kalotte und der sehr engen Crista als schwierig erwiesen haben muß. Aus diesem Grund mag man dazu übergegangen sein, die Helme aus zwei Hälften herzustellen. Sie wurden aus zwei getrennt gegossenen Hälften gearbeitet³¹², die entlang dem Grat im Verbundgußverfahren zusammengeschmolzen wurden³¹³. Zweiteilige Helme lassen sich im Querschnitt der Crista deutlich erkennen, da der obere Teil der Crista im Gegensatz zu einteiligen Helmen mit Gußmasse verfüllt ist. Zudem ragen die Helmwände (Abb. 207, 1-2) zumeist ein wenig in die abschließende Gußmasse hinein, da die Hitze hier nicht mehr für eine völlige Verschmelzung ausreichte.

Besonders zu erwähnen sind noch die fachmännisch ausgeführten Reparaturen am Helm ohne Fundort (Kat. Nr. 378; Abb. 220). Beim Nachschmieden traten einige Gußfehler zutage, die rechteckig ausgemeißelt, mit einem Bronzestück geschlossen und außen abgeschliffen wurden. Daneben lassen sich im alpinen Raum noch sehr einfache Reparaturen mit aufgenieteten Blechstücken, wie z. B. am Helm von Saulgrub (Kat. Nr. 342; Taf. 261), beobachten.

Die alpinen Helme sind durchschnittlich 21,9 cm hoch und haben im allgemeinen einen Durchmesser von 25,4 x 23,7 cm. Sie sind damit nur geringfügig höher als der italisch-alpine Typ.

Das markante Kennzeichen des alpinen Typs ist die 2-3 cm hohe Crista entlang dem Grat. Zur Kehle hin verschmälert sie sich jeweils auf fast 0,5 cm. Bei der Crista handelt es sich wohl um eine Umsetzung des ursprünglich aus organischem Material bestehenden Haarkammes in Metall. In diesem Zusammenhang dürfte auch die Rippe am Oberrand der Kehle stehen, die mit einer Ausnahme alle Helme vom alpinen Typ kennzeichnet³¹⁴. Wie bereits angedeutet, wurden die Haarkämme nicht nur durch die Kammhalter, sondern auch durch einen Riemen in der Kehle fixiert. Abdrücke dieses Riemens finden sich auf einem fundortlosen Doppelkammhelm (Kat. Nr. 117; Taf. 55) ebenso wie auf zwei Negauer Helmen aus Stična (Kat. Nr. 308, 309; Taf. 225-226). Bei der Übertragung der Helmzier in Metall beim alpinen Negauer

wenien. Situla 14/15, 1974 (Festschrift J. Kastelic) 136.

³¹² Drescher (Anm. 279) 175.

³¹³ Zu diesem Zweck dürften die beiden Helmhälften in eine entsprechende Tonform gesetzt worden sein. Anschließend wurde flüssige Gußmasse über die Nahtstelle auf der Crista geleitet, bis sich die Naht auf etwa 900°C erhitzte und erst dann fand eine Verschmelzung statt. Die

Gußstelle wurde fein abgeschliffen, so daß vom Verbundguß von außen keine Spur mehr zu erkennen war. Nur innen wurde die rauhe Gußhaut belassen.

³¹⁴ Diese Ausnahme ist der bereits mehrfach erwähnte Helm 23 aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 353; Taf. 271), dem die Rippe über der Kehle fehlt.

Helmtyp haben die Handwerker offensichtlich auch die dazugehörige Befestigung in Form der Rippe am Kehlenoberrand in Bronze umgesetzt.

Der deutlich aufgewulstete Krempeaum ist sehr hoch und wird durch eine oder zwei umlaufende Rippen in zwei Zierzonen aufgliedert. Die Krempe verläuft waagrecht und geht mit einem Knick in die niedrige oder schwach eingezogene Kehle über. Die Kalotte, zumeist mit einem deutlichen Mittelknick, ist immer sehr steil. Der Helm wird von der markanten Crista bekrönt, die vorne und hinten bis zum umlaufenden Wulst am Kehlenoberrand herabreicht.

Die meisten alpinen Negauer Helme wurden mit einem Häkchenfutterblech ausgestattet (Abb. 47, 2. 50). Nur in einigen wenigen frühen Exemplaren finden sich noch gefaßte Futterbleche (Abb. 47, 1 u. 3).

Anhand der Verzierung kann man die alpinen Negauer Helme in zwei Gruppen aufgliedern: eine ältere Gruppe trägt über der Kehle die alte übernommene Stempelzier (Abb. 49), die an den italisch-alpinen Typ anschließt. Auf der Crista taucht aber schon eine neue eingepunzte Verzierung auf, in deren Mittelpunkt ein Flechtband steht (Abb. 49, 4-5). Diese ältere Gruppe wird hier als alpiner Typ mit Stempelzier bezeichnet. Daß diese stempelverzierten Helme tatsächlich älter sind, wird von der Tatsache unterstrichen, daß die Stempelzier mehrfach abgeschliffen und sekundär von einer Flechtbandzier überdeckt wurde (Taf. 270a; Kat. Nr. 351-353).

Die jüngere Gruppe – hier als alpiner Typ mit Flechtbandzier bezeichnet – wurde am Kamm und über der Kehle entsprechend verziert (Abb. 51). Die Stempelzier ist fast völlig verschwunden.

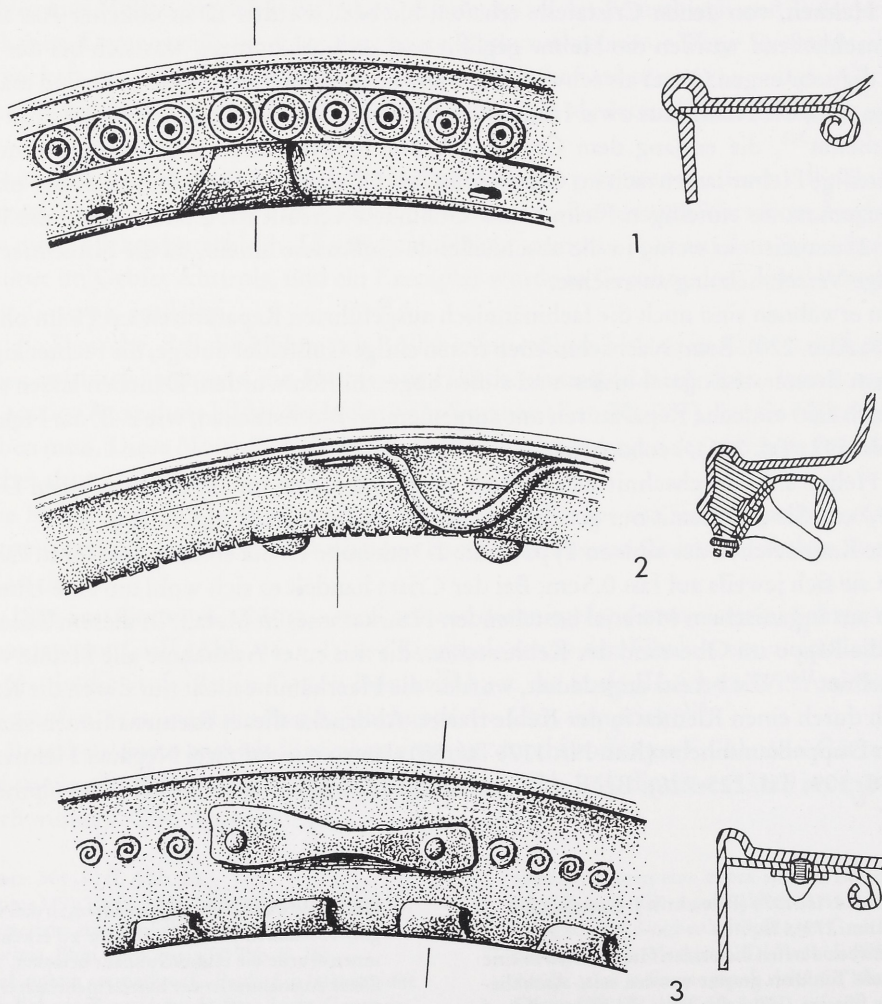


Abb. 47 Futterblechtypen der alpinen Negauer Helme mit Stempelzier: 1 Röllchenfutterblech. – 2 Häkchenfutterblech. – 3 Bügelfutterblech. – M = 1:1.

a. Der alpine Typ mit Stempelzier (Kat. Nr. 351-357 a)

Dieser Gruppe können fünf Exemplare sicher zugewiesen werden. Zwei der fragmentarisch erhaltenen Helme von Siebeneich (Kat. Nr. 356. 357) lassen sich wahrscheinlich hier anschließen³¹⁵. Die beiden Werkstattgruppen mit Häkchen- und Röllchenfutterblech (Abb. 47, 1-2)³¹⁶, die sich schon beim italisch-alpinen Typ beobachten ließen, treten auch hier wieder in Erscheinung. Hinzu kommt noch eine dritte Werkstattgruppe³¹⁷, deren Ursprung, wie noch gezeigt werden wird, wahrscheinlich im Südostalpenraum lokalisiert werden muß. Die Helme dieser dritten Gruppe tragen ein gefaßtes Futterblech, das mit Bügelkinnriemenösen ausgestattet wurde (Abb. 47, 3). Sie sollen danach als Helme mit Bügelfutterblech bezeichnet werden³¹⁸.

Bis auf eine Ausnahme wurden alle Helme aus einem Stück gefertigt. Nur der Helm aus Innsbruck (Kat. Nr. 354) besteht aus zwei miteinander vergossenen Hälften, was sich an der rauhen Gußnaht im Cristainneren unschwer erkennen läßt. Der Helm trägt ein Häkchenfutterblech und zeigt, daß die Neuerung dieser Werkstattgruppe zuzuschreiben ist.

Die Helme sind im Durchschnitt 21,6 cm hoch und haben einen Durchmesser von 25,4 x 23,7 cm. Der Innsbrucker Helm fällt durch seine Höhe von 22,3 cm auf.

Die Helme mit Röllchenfutterblech (Taf. 269. 273 b-c) haben noch einen glatten Krepensaum, der oben deutlich aufgewulstet ist. Die Kalotte zieht ebenmäßig ohne Knick zur Crista empor.

Die Helme mit Häkchenfutterblech zeichnen sich demgegenüber durch einen mit einer umlaufenden Rippe versehenen Krepensaum und eine deutlich geknickte Kalotte aus (Taf. 272). Beides sind Kennzeichen, die auch für die jüngeren alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier typisch sind.

Die dritte Werkstattgruppe mit glattem Krepensaum und gleichmäßig gerundeter Kalotte steht den Helmen mit Röllchenfutterblech nahe (Taf. 268. 271). Auffällig ist jedoch das Fehlen der typischen Rippe am Kehlenoberrand auf dem Exemplar aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 353; Taf. 271). Offensichtlich waren die Hersteller dieses Helmes, der auch in der Verzierung deutliche Abweichungen vom alpinen Typ zeigt, nicht völlig mit der Form des alpinen Negauer Helmes vertraut.

Ebenso wie beim Futterblech lassen sich auch anhand der Verzierung die drei Werkstattgruppen voneinander abheben; allen gemeinsam ist aber noch das Festhalten an der Stempelzier³¹⁹:

Die drei Helme mit Röllchenfutterblech wurden am Krepensaum, über der Kehle und am Futterblech verziert (Abb. 48, 1-3). Die Crista blieb zunächst noch unverziert und wurde erst später, nachdem die

³¹⁵ Beide schmückt eine dreireihige Verzierung am Krepensaum (Abb. 48, 2-3), die erst mit den Helmen vom alpinen Typ auftritt. Auch die eingeschlagenen V-Zeichen (Abb. 48,3) lassen sich nur auf dem alpinen Typ nachweisen.

³¹⁶ Zur Werkstattgruppe mit Röllchenfutterblech gehören der Helm »aus einem oberitalienischen See« (Kat. Nr. 352) und wahrscheinlich auch die Fragmente der Helme 2 und 3 von Siebeneich (Kat. Nr. 356-57). Der Werkstattgruppe mit Häkchenfutterblech lassen sich die Helme aus Innsbruck »Fallmeyerstraße« (Kat. Nr. 354) und aus Kundl (Kat. Nr. 355) zuordnen.

³¹⁷ Dieser Werkstattgruppe mit Bügelfutterblech gehören der Helm aus Daone (Kat. Nr. 351) und der Helm 23 aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 353) an, die bereits mehrfach wegen ihrer Spiralaugenverzierung Erwähnung fanden (vgl. Anm. 273).

³¹⁸ Eine Besonderheit zeigt sich am Futterblech des Helmes von Daone (Kat. Nr. 351; Abb. 199): Anstelle der üblichen Löcher am Futterblechinnenrand sitzt hier eine umlaufende Reihe von Röllchen, an denen das Futter befestigt war. Als Kinnriemenösen dienten jedoch zwei auf das Futterblech genietete Bügel. Eine gute Parallele zu den umlaufenden Röllchen findet sich auf dem Helm aus S. Bernardino di Briona (Pauli, Golasecca 155 Taf. 34, 11).

³¹⁹ Ein großer Teil der Ergebnisse der Messungen wurde bereits zu Vergleichszwecken in den Tabellen der slowenischen und der italisch-alpinen Helme angegeben. Sie seien hier aber noch einmal der Übersichtlichkeit halber angeführt (Abkürzungen siehe Anm. 253):

1. Kreisaugen

Kreisaugentyp 1

Gruppe 1c

Fundort u. Kat. Nr.	Zierstelle	Zierkombination	ØKreis	ØDelle
Kundl (355)	Ke	R-K-P	2,5-2,7	0,9-1,0
Negau 9 (318)	Ke, F	R-K, K	2,5-2,7	0,9-1,1

Helm 9 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 318) zählt zu den Helmen vom slowenischen Typ (vgl. Anm. 253).

Ohne Gegenstück bleibt:

Siebeneich 2 (356)	Kr	St-K-St	3,4-3,5	1,0-1,1
--------------------	----	---------	---------	---------

Fortsetzung dieser Anmerkung S. 98

Stempelzier über der Kehle von einem Flechtband überdeckt worden ist, in die Verzierung mit einbezogen. Das Kreisauge ist das dominierende Ornament, das in den Typen 1-4 auftritt. Darüber hinaus lassen sich noch Palmetten, Rechtecke und Schrägstrichreihen, die mit Kammstempeln eingeschlagen wurden, nachweisen. Neu hinzu treten noch eingeschlagene V-Zeichen (Abb. 48, 1), die später bei den Helmen vom alpinen Typ mit Flechtbandzier ein häufig verwendetes Ornament darstellen (Abb. 51, 1-5). Diese Ornamente werden zu zwei- und dreireihigen Friesen zusammengefaßt. Am Krepensaum finden sich meist dreireihige Kombinationen, in deren Mittelpunkt Kreisaugen stehen. Sie werden von Schrägstrichreihen oder V-Zeichen eingefasst. In einem Fall wurde die mittlere Kreisaugenreihe durch eine Rippe ersetzt, die von zwei V-Zeichenreihen eingerahmt wird. Diese Kombination tritt später häufig bei den alpinen Negauer Helmen mit Flechtbandzier in Erscheinung (Abb. 51, 1-5). Der Fries über der Kehle blieb nur in einem einzigen Fall erhalten. Er war mit Kreisaugen und Palmetten geschmückt. Das Futterblech wurde jeweils mit einer Kreisaugenreihe verziert. Damit folgt die Verzierung der Helme mit Röllchenfutterblech weitgehend der der Helme vom italisch-alpinen Typ.

In eine ganz andere Richtung weist die Verzierung der beiden Helme mit Bügelfutterblech (Abb. 48, 4-5). Im Mittelpunkt der Stempelzier stehen hier nicht die Kreisaugen, sondern Spiralen, ein für die Helme aus

Fortsetzung von Anmerkung 319:

Kreisaugentyp 2

Gruppe 2f					
Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
Innsbruck (354)	Ke	K-P	3,1-3,4	1,5-1,7	0,7-1,0
Monrupino (332)	Ke	K-P	3,3-3,5	1,5-1,7	0,7-0,8
Negau 22 (339)	Ke	K-P	3,3-3,5	1,6-1,9	0,9-1,0

Da der Helm von Monrupino (Kat. Nr. 332) und von Negau (Kat. Nr. 339) klassische Vertreter des slowenischen Typs sind, zeigt sich erneut die enge Verflechtung alpiner und slowenischer Werkstätten.

Gruppe 2g

Siebeneich 3 (357)	Kr, F	V-K-V	2,8-3,1	1,3-1,5	0,9-1,1
Brembate (343)	Kr, F	R-K, K	2,9-3,0	1,3-1,5	0,9-1,0
Sanzeno 1 (344)	Ke	R-K	3,0-3,1	1,3	0,7-0,9

Die Helme von Brembate Sotto (Kat. Nr. 343) und Sanzeno (Kat. Nr. 344) gehören noch zum älteren italisch-alpinen Typ, und die Abmessungen bestätigen damit erneut die Ableitung der alpinen Helme von den oben genannten.

Ohne Gegenstück bleibt:

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
*Oberital. See (352)	Ke	K-P	3,2-3,5	1,6-1,9	0,8-1,2

Kreisaugentyp 3

Gruppe 3b

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Økl. Kreis	ØDelle
Oberital. See (352)	F	K	5,9-6,1	3,5-3,7	0,8-1,0
Sanzeno 2 (345)	G	-	5,8-6,1	3,6-3,8	0,7-0,9

Da der Helm aus Sanzeno (Kat. Nr. 345) zum italisch-alpinen Typ gerechnet werden muß, bestätigt sich erneut die Herleitung des alpinen Typs von dem oben genannten.

Kreisaugentyp 4

Es findet sich nur ein nicht sicher einordbares Beispiel:

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Øgr. Kreis	Ømittl. Kreis	Økl. Kreis	ØKern
Siebeneich (375 a)	?	K	3,9-4,1	2,7-2,8	1,2-1,3	0,7-1,0

2. Spiralaugen

Gruppe S 2

Fundort u. Kat. Nr.	Zier-stelle	Zier-kombi-nation	Windun-gen	Maße
Daone (351)	Kr, Ke, F	X-S-X, X-S-P, S	2¼	4,0-4,2 x 3,9-4,2
Negau 23 (353)	Kr, Ke, F	X-S-X, X-S-P, S	2¼	4,1-4,3 x 3,9-4,1
Negau 15 (326)	Ke	X-S-P	2¼	4,1-4,2 x 3,9-4,1

Diese drei Helme verbinden nicht nur die Spiralen, sondern auch völlig gleiche X-Zeichen- und Palmettenabdrücke. Auch die Anordnung der Verzierung ist bei allen gleich. Helm 15 von Negau-Obrat (Kat. Nr. 326) ist ein klassischer Vertreter des slowenischen Typs, wo die Spiraler recht häufig in Erscheinung tritt (vgl. Anm. 273). Die beiden alpinen Helme dürften daher wohl in einer slowenischen Werkstatt hergestellt worden sein, die auch den »alpinen« Markt belieferte (vgl. Anm. 273 u. 314).




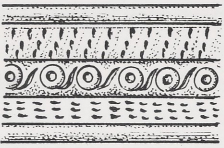
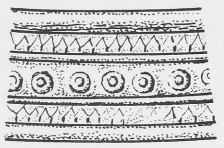






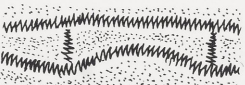



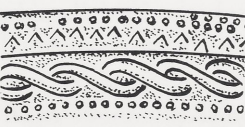

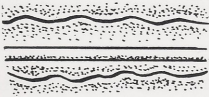
	Krempe	Fries	Kamm	Futterblech
1			ursprünglich unverziert	
2		zerstört	zerstört	zerstört
3		zerstört	zerstört	
4			ursprünglich unverziert	
5			 sekundär?	
6				unverziert
7	zerstört			unverziert

Abb. 48 Verzierung der alpinen Negauer Helme mit Stempelzier: 1 Aus einem oberitalienischen See (Kat. Nr. 352). – 2 Siebeneich, Helm 2 (Kat. Nr. 356). – 3 Siebeneich, Helm 3 (Kat. Nr. 357). – 4 Daone (Kat. Nr. 351). – 5 Negau-Obrat, Helm 23 (Kat. Nr. 353). – 6 Innsbruck »Fallmeyerstraße« (Kat. Nr. 354). – 7 Kundl (Kat. Nr. 355). – M = 1:1.

dem Alpengebiet fremdes Ornament. Vielmehr weisen die Spiralen auf eine Verbindung zu slowenischen Helmen hin (Abb. 36), wo die Zier der beiden alpinen Negauer Helme mit Bügelfutterblech stempelgleiche Gegenstücke findet (Abb. 36,7; vgl. Anm. 319).

Die Ornamente treten in dreireihigen Kombinationen auf: Auf dem Krepensaum sitzen je eine Spiralenreihe zwischen zwei X-Zeichenreihen; und über der Kehle findet sich je eine X-Zeichen-, eine Spiralen- und eine Palmettenreihe. Das Futterblech wird mit einer Spiralaugenreihe geschmückt.

Die Zier entspricht damit in allen Details der auf dem slowenischen Helm 15 von Negau-Obrat (Abb. 36,7).

Eine weitere Eigenheit der Helme mit Bügelfutterblech ist die Ausführung der sekundären Flechtbandzier am Kamm in Tremolierstichtechnik (Abb. 51,28), was für die alpinen Helme mit Flechtbandzier ansonsten nicht nachgewiesen werden kann. Eine ähnliche kurvilineare Tremolierstichverzierung begegnet uns auch am Helm 19 von Negau-Obrat (Abb. 187), der den slowenischen Negauer Helmen mit Spiralaugenzier zugerechnet werden muß. Es zeigt sich damit erneut die enge Verbindung zwischen den alpinen Helmen mit Bügelfutterblech und den slowenischen Negauer Helmen der Variante Vače. Die Verzierung der alpinen Helme mit Bügelfutterblech steht damit nicht in der Tradition der alpinen Negauer Helme, sondern folgt weitgehend der Verzierung slowenischer Negauer Helmformen³²⁰.

Die Helme mit Hähchenfutterblech wurden am Krepensaum über der Kehle und auch auf der Crista verziert. Das Futterblech blieb unverziert. Über der Kehle findet sich die Stempelzier, auf der Crista taucht aber eine völlig neue Form der Verzierung auf. Die Stempelverzierung setzt sich aus Kreisäugen der Variante 1 und 2, Palmetten und Rechteckreihen zusammen. Das Kreisauge ist das häufigste Motiv, obwohl es bei den Helmen vom italisch-alpinen Typ mit Hähchenfutterblech kaum in Erscheinung trat. Auffällig ist auch die Tatsache, daß die Kreisäugen sowohl des Innsbrucker (Kat. Nr. 354; Abb. 48,6) als auch des Kundler Helmes (Kat. Nr. 355; Abb. 48,7) stempelgleichen Gegenständen auf slowenischen Helmen entsprechen (vgl. Anm. 253, 280 u. 319). Der Innsbrucker Helm trägt die gleichen Stempeldrucke wie der Helm von Monrupino (Kat. Nr. 332; Abb. 38,1) und das Kundler Stück wie der Helm 9 aus Negau-Obrat (Kat. Nr. 318; Abb. 30,15). Dabei ist bemerkenswert, daß sowohl die beiden alpinen als auch die beiden slowenischen Helme jeweils typische Vertreter ihrer Helmform sind und keinerlei Abweichungen aufweisen. Eine Deutung dieses Befundes ist somit äußerst schwierig, zumal wir keinerlei Informationen über die Organisation des eisenzeitlichen Bronzegießerhandwerkes besitzen. Die Stempelzier auf den Helmen mit Hähchenfutterblech setzt sich aus zwei- bis dreireihigen Friesen zusammen. Der Krepensaum des Innsbrucker Helmes (Abb. 48,6) wurde mit zwei Reihen von V-Zeichen verziert, die durch eine Mittelrippe voneinander getrennt wurden. Über der Kehle finden sich Kreisäugen-, Palmetten- und Rechteckreihen (Abb. 48,6-7). Am Kundler Helm fällt die strenge Abgrenzung der einzelnen Reihen durch mehrere Linien auf, was an die strenge Zonengliederung des Dekors auf den Helmen vom italisch-alpinen Typ mit Hähchenfutterblech erinnert. Die Stempelverzierung der Helme mit Hähchenfutterblech schließt damit nicht in allen Details an seinen Vorläufer, den italisch-alpinen Typ mit Hähchenfutterblech, an. Vor allem die Kreisäugen- und Palmettenreihen sind ein deutlicher Unterschied.

Auf der Crista erscheint eine völlig neue Verzierung. Die Hauptelemente bilden eingepunzte Flechtbänder und Wellenlinien, die von Reihen anderer Ornamente umgeben werden³²¹. Die Verzierung der Crista des Kundler Helmes (Abb. 48,7) setzt sich noch aus zwei durch Linien getrennte Wellenlinien zusammen. Am Innsbrucker Helm (Abb. 48,6) tritt dann schon das voll entwickelte Flechtbandmuster in Erscheinung, das von einer V-Zeichenreihe und zwei Punktlinienreihen begleitet wird. Diese Form stellt bereits die voll entwickelte Verzierung der alpinen Helme mit Flechtbandzier dar (Abb. 51), nur daß das

³²⁰ Vor allem mit den slowenischen Helmen der Variante Vače mit Spiralzier. Die fremde Stempelzier und die fehlende Rippe am Helm 23 von Negau (Taf. 271) lassen vermuten, daß diese Helme in einer »slowenischen« Werkstatt, die auch alpine Helme kannte, gefertigt worden ist. Die Handwerker übernahmen zwar die Form, aber die

Verzierung und auch das Futterblech wurden nach »slowenischer« Manier gestaltet.

³²¹ Andeutungsweise hat sich diese kurvilineare Zier bereits am Krepensaum des Helmes von Saulgrub (Kat. Nr. 342; Abb. 43,6) gezeigt.

Flechtband dort zumeist von zwei bis drei Reihen von V-Zeichen oder Strichreihen eingefasst wird. Es zeigt sich damit erneut, daß die Hersteller der Helme mit Häkchenfutterblech Neuerungen gegenüber besonders aufgeschlossen waren. Es stellt sich natürlich die Frage nach der Herkunft dieser neuen Flechtbandverzierung. Flechtbänder treten in der Situlenkunst sehr häufig auf³²², allerdings sind sie zumeist getrieben, und die typische Begleitverzierung in Form von V-Zeichen oder Strichgruppen läßt sich auf Situlen nicht nachweisen. Zudem fehlt das Flechtband bislang auf Situlenkunstdenkmälern des inneralpinen Raumes. Eine ähnliche Flechtbandzier findet sich aber auf zwei Gürtelblechen aus Este³²³, auf dem Spiegel von Castelvetro³²⁴ und einem Gürtel aus Vače³²⁵, die alle den Werken der Situlenkunst nahe stehen. Die Stücke dürften etwas älter als der alpine Negauer Helmtyp sein³²⁶. Man kann also festhalten, daß die Flechtbandverzierung wahrscheinlich über die Situlenkunst bzw. verwandte hallstattzeitliche Kunstwerke ins alpine Gebiet gelangt ist³²⁷.

Unsere Untersuchungen haben gezeigt, daß anhand des Futterbleches und der Verzierung drei Werkstattgruppen unterschieden werden können. Die Helme mit Röllchen- und Häkchenfutterblech, die sich ja schon beim italisch-alpinen Typ nachweisen ließen, halten an ihren werkstattspezifischen Futterblechkonstruktionen fest, nur daß die Helme nun auch eine Crista tragen. Die Helme mit Häkchenfutterblechen zeigen aber nun eine Reihe von Neuerungen, wie die Zweischalentechnik und die Flechtbandverzierung auf der Crista. Die Helme mit Röllchenfutterblech zeigen demgegenüber kaum Veränderungen. Bei den alpinen Helmen mit Flechtbandzier ist diese Werkstattgruppe dann auch verschwunden. Zu diesen »alteingesessenen« Werkstattgruppen stößt noch eine dritte, die der Helme mit Bügelfutterblech. Die Verzierung dieser Helme zeigt eine starke Verwandtschaft mit slowenischen Negauer Helmtypen. Möglicherweise sind diese Helme sogar im Südostalpenraum entstanden, auf alle Fälle weisen sie aber auf sehr enge Beziehungen zwischen dem inneralpinen und dem südostalpinen Raum hin.

Die Verbreitungskarte (Abb. 49) hat wieder nur einen sehr geringen Aussagewert, da nur wenig Fundortangaben vorliegen. Es fällt auf, daß aus dem Bereich der ehemaligen Golasecca-Kultur nun keine Helm-funde mehr bekannt sind und der Schwerpunkt eindeutig im Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur liegt.

Die Helme mit Häkchenfutterblech kamen wiederum im Gebiet nördlich des Alpenhauptkammes und die mit Röllchenfutterblech südlich des Alpenhauptkammes zum Vorschein, wie schon beim italisch-alpinen Typ. Ein Helm, der ein Bügelfutterblech trägt, trat in Slowenien zu Tage, was erneut für die engen Beziehungen dieser Werkstattgruppe zum südostalpinen Raum hinweist. Für die beiden anderen Werkstattgruppen kann eine Herstellung im Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur vermutet werden.

Die Datierung dieser Helme gestaltet sich sehr schwierig, da kein Helm aus einem gesicherten Grabzusammenhang vorliegt. Einzig die beiden Helmfragmente aus Siebeneich (Kat. Nr. 356-357) wurden zusammen mit datierbaren Beifunden geborgen, die aber eine Zeitspanne vom 5. bis zum 1. vorchristlichen Jahrhundert umfassen³²⁸.

Der Helm aus dem Kundler Gräberfeld wurde leider schon vor Einsetzen der Grabung von Baumaschinen aus dem Boden gerissen³²⁹. Er stammt aus dem latènezeitlichen Teil des Gräberfeldes.

Die einzige Möglichkeit für eine genauere zeitliche Einordnung bleibt damit ein Vergleich mit anderen datierbaren Negauer Helmvarianten. Die typologische Untersuchung hat ergeben, daß sich die alpinen

³²² Vor allem als Trennlinien zwischen den einzelnen Zierzonen (Lucke u. Frey, Situla 42f. Taf. 5. 41-42. 45, 1; 54. 55. 72).

³²³ G. Bermond-Montanari, Gancio di cinture paleoveneto dalla necropoli Spinetica di Valle Trebbia. In: *Civiltà del Ferro. Documenti e Studi* 6, 1960, 351ff. Abb. 4. – Frey, Situlenkunst 106 Taf. 71, 26.

³²⁴ Lucke u. Frey, Situla 62 Taf. 22 unten.

³²⁵ F. Staré, Vače. *Cat. Arch. Sloveniae* 1 (1955) 91 Taf. 64, 2.

³²⁶ Sie dürften alle der fortgeschrittenen Stufe Este III und damit dem 5. Jh. v. Chr. zuzuordnen sein (Bermond-Montanari [Anm. 323] 356f.).

³²⁷ Die Situlenkunst gibt uns noch einen weiteren Hinweis auf die Herkunft der Flechtbandzier: Die häufig abgebil-

deten Schwänze der Haarkämme auf den Helmhüten sind zumeist mit Wellenlinien geschmückt (Abb. 57-58). Könnten die Wellenlinien nicht ein vereinfachtes Flechtbandmuster darstellen? Als man die Crista in Metall umsetzte, sollte dann die altüberlieferte Zier nicht einfach auf die neuentstandene Fläche übertragen worden sein?

³²⁸ Neben Funden aus dem 5. Jh. v. Chr. (vgl. Anm. 215) kamen mehrere Eisenbeile zum Vorschein, die nach Lt C datieren (Lunz [Anm. 238] 217).

³²⁹ O. Menghin, Erster Vorbericht über das neuentdeckte Gräberfeld der Fritzens-Sanzeno-Kultur bei Kundl im Unterinntal. *Veröffentl. d. Tiroler Landesmus. Ferdinandum Innsbruck* 54, 1974, 171ff.

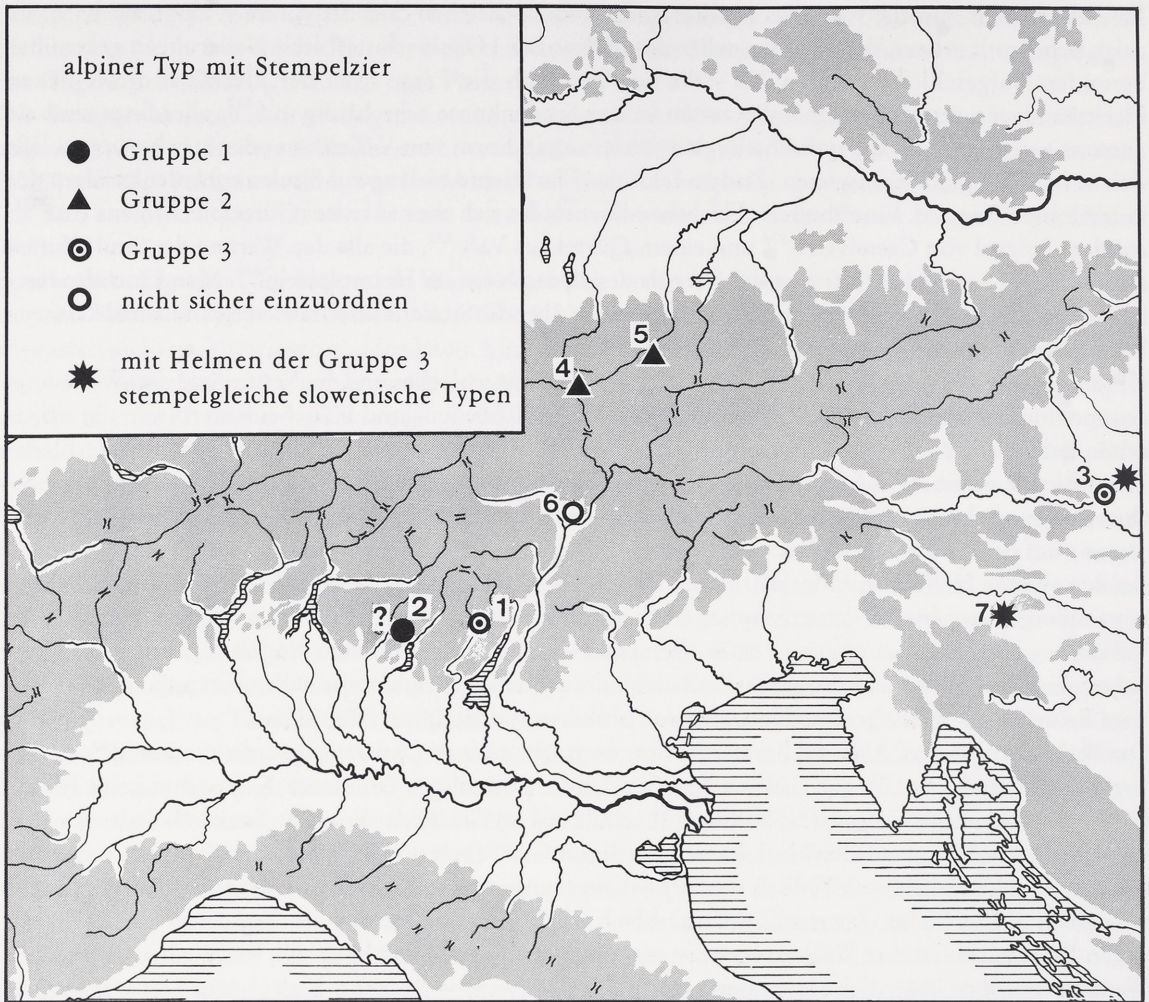


Abb. 49 Verbreitung der alpinen Negauer Helme mit Stempelzier: 1 Daone. – 2 Aus einem oberitalienischen See. – 3 Negau-Obrat. – 4 Innsbruck. – 5 Kundl. – 6 Siebeneich. – 7 Stična.

Negauer Helme mit Stempelzier vom italisch-alpinen Typ herleiten. Das ergibt einen Terminus post quem von etwa 400 v. Chr. Die beiden alpinen Helme mit Bügelfutterblech, die eine sehr enge Verbindung mit slowenischen Negauer Helmen der Variante Vače mit Spiralaugenzier erkennen ließen, erlauben eine Parallelisierung mit dieser Gruppe der slowenischen Helme, die in einen Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 5. und dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr. datieren. Die beiden alpinen Vertreter tragen aber schon Bügelkinnriemenösen (Abb. 47,3) und müssen entsprechend der slowenischen Helmentwicklung bereits zur Variante Idrija gerechnet werden. Andererseits sprechen die Röllchen am Helm von Daone (Abb. 199) sowie die Spiralaugenzier, die in Slowenien nur für Helme der Variante Vače nachgewiesen ist, für eine ähnliche oder aber nur wenig jüngere Datierung als die der Variante Vače. Ich möchte daher eine ungefähre Datierung ins 4. Jahrhundert v. Chr. vorschlagen.

b. Der alpine Typ mit Flechtbandzier (Kat. Nr. 358-383)

Dieser Variante gehört der bei weitem größte Teil der alpinen Negauer Helme an, insgesamt 21 Exemplare. Fragmente von 4 weiteren Stücken, die sich nicht völlig sicher einreihen lassen, zählen wahrschein-

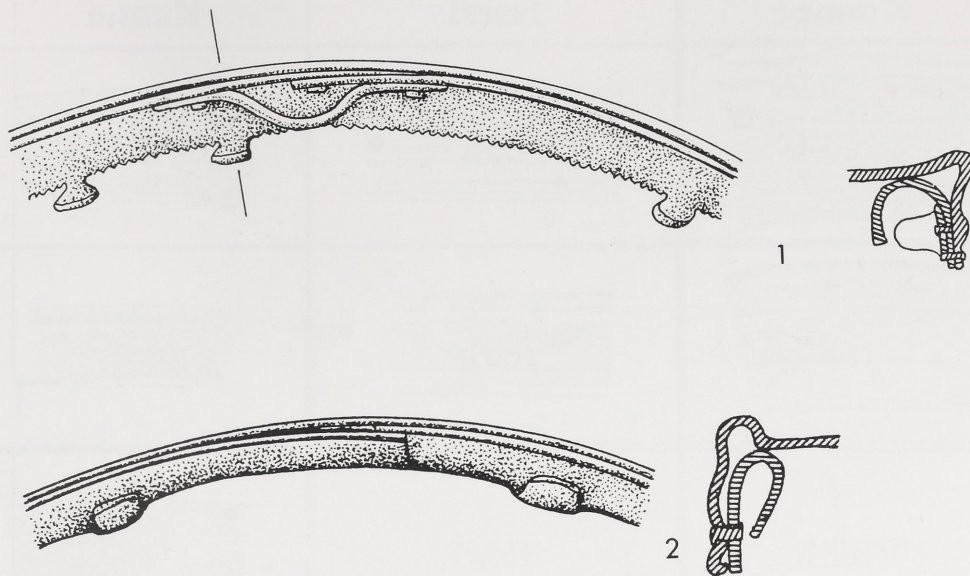


Abb. 50 Die beiden Futterblechtypen des alpinen Negauer Helmtyps mit Flechtbandzier: 1 Futterblech der Sanzeno-Gruppe, 2 Futterblech der Castieler Gruppe. – M = 1:1.

lich noch hinzu. Auch die Abbildungen von alpinen Helmen auf den Statuetten von Gutenberg (Taf. 292 b)³³⁰ und Lindau (Taf. 293 a)³³¹ stellen wahrscheinlich Helme dieser Variante dar.

Die Helme mit Flechtbandzier lassen sich in zwei Gruppen oder Werkstattkreise aufgliedern. Ein Werkstattkreis, hier nach dem Fundort mehrerer Vertreter als »Sanzeno-Gruppe« bezeichnet, setzt direkt die Tradition der Helme mit Häkchenfutterblech bei den stempelverzierten alpinen Helmen fort³³². Die zweite Werkstattgruppe soll auch nach einem Vertreter als »Castieler Gruppe« benannt werden. Sie zeichnen sich durch ein abweichend gestaltetes Häkchenfutterblech aus (Abb. 50, 2)³³³. Knapp über die Hälfte der Helme wurden noch als ein Stück gegossen. Die übrigen bestehen aus zwei zusammengegossenen Hälften. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß alle zweiteiligen Helme zur Sanzeno-Gruppe gehören. Die Helme der Castieler Gruppe wurden durchwegs aus einem Stück hergestellt.

Die alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier zeichnen sich durch einen hohen, mit Rippen versehenen Krempeausaum aus, ein Kennzeichen, das sich schon bei den Helmen mit Häkchenfutterblech des italienisch-alpinen Typs andeutete. Die meist breite Krempe ist durch einen deutlichen Knick von der nur schwach eingezogenen Kehle abgesetzt, die oben von einem umlaufenden Wulst abgegrenzt wird. Aus diesem Wulst wächst die Crista, die sich nach oben hin verbreitert. Die Kalotte weist immer einen deutlichen Knick auf, bis zu dem sie fast senkrecht emporzieht, um dann etwas flacher zur Crista aufzusteigen. Der Krempeausaum der Helme der Sanzeno-Gruppe wird immer durch eine oder zwei deutlich abgesetzte Rippen gegliedert (Abb. 51, 5 u. 8 u. 11-14). Nach oben schließt die übliche Aufwulstung den Krempeausaum ab. Die Zierzonen heben sich immer klar ab. Im Gegensatz dazu wird der Krempeausaum der Helme der Castieler Gruppe immer durch zwei fließend ineinander übergehende Rippen untergliedert (Abb. 51, 16-18). Auch die abschließende Aufwulstung des Krempeausaumes ist nicht deutlich abgesetzt, so daß der Krempeausaum im Querschnitt wie eine Wellenlinie aussieht und die Zierzonen sich

³³⁰ G. v. Merhart, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers. II. Die figurlichen Bronzen. *Jahrb. d. Hist. Ver. Liechtenstein* 33, 1933, 29 Taf. 27 u. 12, 4.

³³¹ G. v. Merhart, Drei Krieger. *Marburger Jahrb. f. Kunstwiss.* 13, 1944, 6f. Abb. 2 oben.

³³² Folgende Helme können dieser Gruppe zugewiesen werden: Helm 4-8 aus Sanzeno (Kat. Nr. 358-362), Helm 4-7 aus Siebeneich (Kat. Nr. 364-367), die Helme aus Schluders (Kat. Nr. 363), »aus einem oberitalienischen See oder Cividale« (Kat. Nr. 368), aus Laibach (Kat. Nr. 369), aus

Grab 262 von Giubiasco (Kat. Nr. 375) und der Helm ohne Fundort (Kat. Nr. 378). Das Helmfragment von Manching (Kat. Nr. 379) dürfte auch hier einzuordnen sein.

³³³ Hierzu gehören die Helme aus Bludenz (Kat. Nr. 370), aus Innsbruck »Fuchsegg« (Kat. Nr. 371), aus Castiel (Kat. Nr. 372), aus Fellers (Kat. Nr. 373), aus Grab 119 von Giubiasco (Kat. Nr. 374), aus Igis (Kat. Nr. 376) und aus Lenz (Kat. Nr. 377).

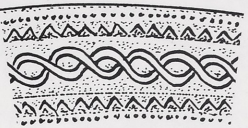
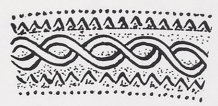


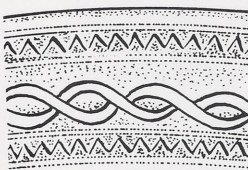


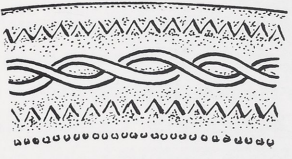
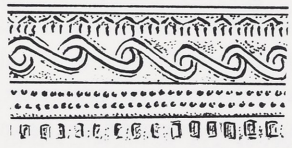
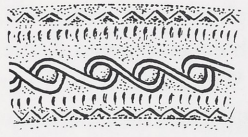

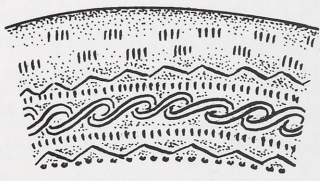
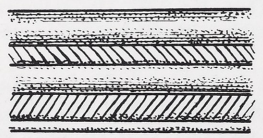
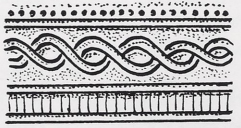
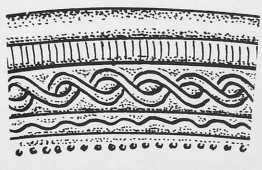
	Krempe	Fries	Kamm
1	fehlt	fehlt	
2	fehlt	fehlt	
3	fehlt	fehlt	
4	fehlt		
5			
6	fehlt		
7	fehlt		
8			

Abb. 51 a Verzierung der alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier (vgl. auch Abb. 51 b-d): 1 Sanzeno, Helm 6 (Kat. Nr. 360). – 2 Sanzeno, Helm 8 (Kat. Nr. 362). – 3 Ljubljana (Kat. Nr. 369). – 4 Sanzeno, Helm 4 (Kat. Nr. 358). – 5 Giubiasco, Grab 262 (Kat. Nr. 375). – 6 Sanzeno, Helm 5 (Kat. Nr. 359). – 7 Ohne Fundort, Museum Sigmaringen (Kat. Nr. 378). – 8 Schluderns (Kat. Nr. 363). – M = 1:1.

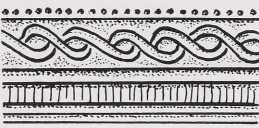
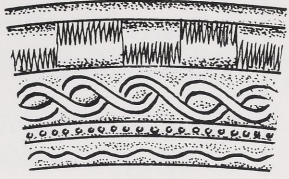

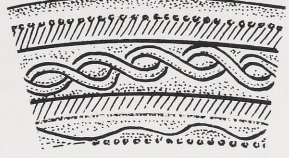
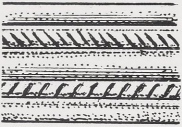
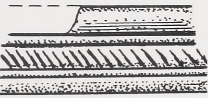
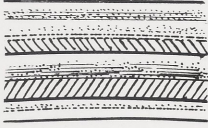
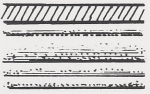
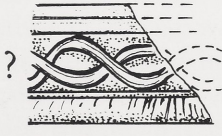
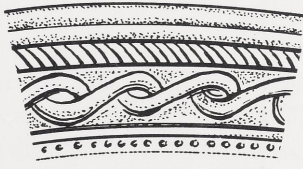
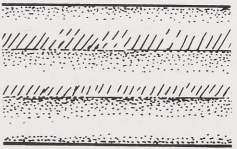
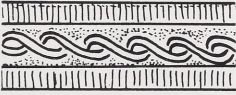
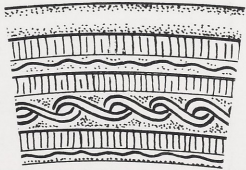
	Krempe	Fries	Kamm
9	fehlt		
10	fehlt		
11		fehlt	zerstört
12		fehlt	fehlt
13		fehlt	fehlt
14		fehlt	fehlt
15	fehlt		
16			

Abb. 51b Verzierung der alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier (Fortsetzung; vgl. auch Abb. 51 a.c.d): 9 Cividale oder aus einem oberitalienischen See (Kat. Nr. 368). – 10 Sanzeno, Helm 7 (Kat. Nr. 361) und Fragment 6 (Kat. Nr. 362 a 6). – 11 Siebeneich, Helm 4 (Kat. Nr. 364). – 12 Siebeneich, Helm 5 (Kat. Nr. 365). – 13 Siebeneich, Helm 6 (Kat. Nr. 366). – 14 Siebeneich, Helm 7 (Kat. Nr. 367). – 15 Siebeneich, Fragment 2 (Kat. Nr. 367 a 2) und 3 (Kat. Nr. 367 a 3). – 16 Castiel (Kat. Nr. 372).

M = 1:1.

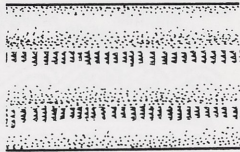
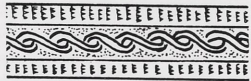
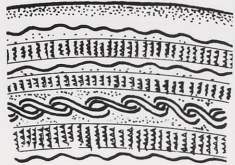
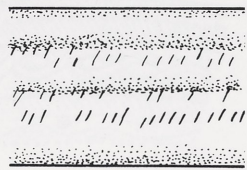

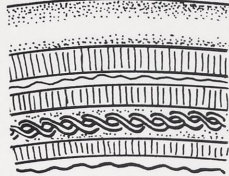
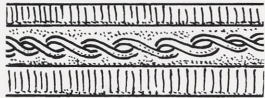
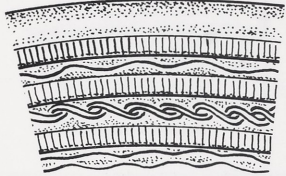
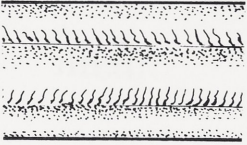
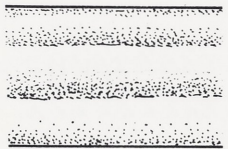
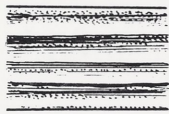
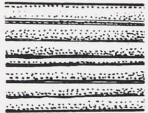
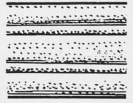
	Krempe	Fries	Kamm
17			
18			
19	fehlt		
20		fehlt	fehlt
21		fehlt	fehlt
22		fehlt	fehlt
23		fehlt	fehlt
24		fehlt	fehlt

Abb. 51c Verzierung der alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier (Fortsetzung; vgl. auch Abb. 51 a.b.d): 17 Giubiasco, Grab 119 (Kat. Nr. 374). – 18 Igis (Kat. Nr. 376). – 19 Innsbruck »Fuchsegg« (Kat. Nr. 371). – 20 Bludenz (Kat. Nr. 370). – 21 Lenz »Bot-da-Loz« (Kat. Nr. 377). – 22 Sanzeno, Fragment 3 (Kat. Nr. 362 a 3). – 23 Siebeneich, Helm 8 (Kat. Nr. 380). – 24 Siebeneich, Helm 9 (Kat. Nr. 381). – M = 1:1.



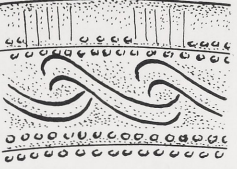

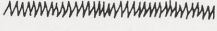
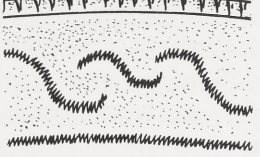
	Krempe	Fries	Kamm
25		fehlt	fehlt
26	alte Stempelzier		
27	alte Stempelzier	alte Stempelzier	
28	alte Stempelzier		

Abb. 51d Verzierung der alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier (Fortsetzung; vgl. auch Abb. 51 a-c): 25 Siebeneich, Helm 10 (Kat. Nr. 382). – 26 Aus einem oberitalienischen See (Kat. Nr. 352), sekundäre Zier. – 27 Negau-Obrat, Helm 23 (Kat. Nr. 353), sekundäre Zier. – 28 Daone (Kat. Nr. 351), sekundäre Zier. – M = 1:1.

nicht deutlich von den Rippen abheben. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Werkstattgruppen liegt in der Gestaltung der Kalotte. Die Helme der Sanzeno-Gruppe zeichnen sich alle durch den üblichen Knick in der Kalotte aus, während die Kalotte der Helme der Castieler Gruppe sich durch eine stark nach innen geschwungene Kontur abheben.

Die alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier wurden durchwegs mit einem Häkchenfutterblech ausgestattet, das am Krempeaum festgenietet wurde. Alle anderen Futterblechsysteme sind offensichtlich von diesem viel stabileren Häkchenfutterblech verdrängt worden. Die Futterbleche bestehen zumeist aus einem Stück, das aber an einer Stelle vernietet wurde. In zwei Fällen setzt sich das Futterblech aus zwei ungleich großen Hälften zusammen, die vernietet bzw. verhämmert wurden (Kat. Nr. 374, 375; Taf. 283 b, 286 a). Trotz dieser weitgehenden Übereinstimmungen lassen sich die beiden Werkstattkreise aber anhand der Form des Futterbleches sehr deutlich voneinander trennen.

Die Helme der Sanzeno-Gruppe verwenden das bereits bekannte Häkchenfutterblech mit gezahntem Innenrand und Bügelkinnriemenöse (Abb. 50, 1). Die Häkchen haben zumeist auch den üblichen verdickten oder zumindest verbreiterten Kopf.

Die Futterbleche der Helme der Castieler Gruppe sind demgegenüber weitaus einfacher und oberflächlich verarbeitet (Abb. 50, 2). Die Ränder wurden zumeist nicht einmal gerade abgeschnitten, und das Blech wurde nur sehr grob in den Helm eingepaßt. Die Hauptunterschiede zur Sanzeno-Gruppe sind der gerade Futterblechinnenrand sowie das Fehlen einer eigenen Kinnriemenöse. Der Kinnriemen muß

damit wohl am Futter selbst befestigt gewesen sein und wahrscheinlich hat das Ganze ähnlich ausgesehen, wie es auf der Bronzestatuetten von Balzers »Gutenberg« dargestellt worden ist (Taf. 292 b)³³⁴: Unter dem Helmrand ragt ein wahrscheinlich lederner »Nackenschutz« hervor, der auch die Ohren bedeckte und an dem der Kinnriemen direkt anschoß. Die Häkchen der Futterbleche in den Helmen der Castieler Gruppe zeigen auch eine etwas andere Form. Zumeist sind sie einfach lappenförmig ohne irgend eine Verdickung am Kopf. Einzig das Bludenzer Fragment (Kat. Nr. 370; Abb. 213) weist verbreiterte Häkchenköpfe auf.

Die alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier werden fast durchwegs am Krempeaum, über der Kehle und auf der Crista verziert. Das Futterblech blieb bei allen Helmen unverziert. Die einzige Ausnahme bilden einige Krempeaumfragmente aus Siebeneich (Kat. Nr. 380-382; Taf. 221; Abb. 289 b-d) und aus Sanzeno (Kat. Nr. 362; Taf. 276 c; Abb. 207, 6), die bis auf einige umlaufende Rippen keinen Dekor erkennen lassen. Die typische Flechtbandzier wurde auf die Zone über der Kehle und auf die Crista ziseliert. Der Krempeaum wurde zumeist mit zwei Reihen einfacherer Motive verziert. Die Flechtbänder und die meisten anderen Ornamente wurden mit Hammer und Punzen eingeschlagen. Stempelverzierung läßt sich nicht mehr nachweisen. Vereinzelt treten noch Ornamente in Tremolierstichtechnik in Erscheinung. Die Zierelemente werden in Reihen bzw. Bändern angeordnet, die immer von einer oder mehreren Linien begrenzt werden.

Das Flechtband steht im Mittelpunkt der Verzierung (Abb. 51). Es setzt sich aus zwei ineinandergeschlungenen Wellenbändern zusammen. Die Variation reicht von langgezogenen bis zu eng gestauchten Exemplaren. Sonderformen finden sich immer nur auf stempelverzierten Helmen, die sekundär mit einer Flechtbandzier versehen wurden (Abb. 51, 26-28).

Zusammen mit dem Flechtband treten auf der Crista zumeist auch einfache Wellenlinien auf. Mitunter erinnern die Wellenlinien an langgestreckte Zickzacklinien.

Zu den häufigsten Motiven zählen auch eingepunzte Strichreihen. Meist stehen die Striche etwas schräg. Dieses Ornament findet sich auch auf dem Krempeaum sehr häufig. Die ersten Vorläufer begegnen schon in Form von eingestempelten Schrägstrichreihen auf den Helmen vom italisch-alpinen Typ (Abb. 43, 3 u. 5-7). Vereinzelt lassen sich Strichgruppen nachweisen, die sich mit Freizonen abwechseln. Zumeist finden sich mehrere Reihen solcher Strichgruppen nebeneinander, die dann eine Art Schachbrettmuster bilden (Abb. 51, 7 u. 9).

Eine ganze Reihe von Helmen wurde anstatt mit Strichreihen mit fortlaufenden V-Zeichen verziert, die sich schon auf den stempelverzierten alpinen Negauer Helmen beobachten ließen. Wichtig ist die Tatsache, daß sich Strichreihen und V-Zeichen gegenseitig ausschließen, was auf verschiedene Werkstätten zurückgeführt werden könnte.

Ein weiteres sehr häufig auftretendes Verzierungselement sind eingeschlagene Punktlinien.

Anhand der Auswahl und der Anordnung der Ornamente lassen sich die beiden Werkstattgruppen sehr deutlich voneinander trennen:

Die Helme der Sanzeno-Gruppe zeichnen sich durch eine größere Vielzahl von Ornamenten aus. Da sich gewisse Ornamente gegenseitig ausschließen, können die Helme der Sanzeno-Gruppe sogar in mehrere Gruppen untergliedert werden, was entweder die Tätigkeit mehrerer Werkstätten bzw. Handwerksmeister oder zeitliche Unterschiede widerspiegelt.

Die erste Gruppe schmücken V-Zeichenreihen. Der Krempeaum wird immer mit zwei Reihen V-Zeichen verziert. Über der Kehle sitzt ein Flechtband, das von zwei V-Zeichenreihen eingefaßt wird. Auf der Crista wird das Flechtband von zwei V-Zeichenreihen und Punktlinien umgeben. Andere Ornamente wie Strichreihen oder Wellenlinien treten hier nie in Erscheinung³³⁵. Einen Vorläufer findet dieser Werkstattkreis im Helm aus Innsbruck »Fallmeyerstraße« (Kat. Nr. 354; Abb. 48, 6), der in ganz ähn-

³³⁴ v. Merhart (Anm. 330) Taf. 12, 4.

³³⁵ Hierzu gehören die Helme 4, 6 und 8 aus Sanzeno (Kat. Nr. 358. 360. 362), der Helm aus Laibach (Kat. Nr. 369) und der aus Grab 262 von Giubiasco (Kat. Nr. 375). Der

Helm aus Innsbruck »Fallmeyerstraße« (Kat. Nr. 354), der noch zum alpinen Typ mit Stempelzier gezählt werden muß, kann auch hier eingereiht werden.

licher Weise mit V-Zeichenreihen verziert wurde. Es sei noch bemerkt, daß ein großer Teil der Helme dieser ersten Verzierungsgruppe aus zwei Teilen hergestellt worden ist.

Die zweite Verzierungsgruppe der Sanzeno-Gruppe ersetzte die V-Zeichen durch Strichreihen. V-Zeichen treten hier nie auf. Der Krempeaum wurde mit zwei gegenläufigen Strichreihen verziert, die eine Art Tannenzweigmuster bilden. Der Fries über der Kehle und die Crista werden in ähnlicher Weise verziert wie bei der ersten Werkstattgruppe, nur daß neben den Schrägstrichen, dem Flechtband und den Punktlinien auch noch Wellenlinien die Crista schmücken. In einem Fall wurden die Strichreihen durch Strichgruppenreihen in Tremolierstichtechnik ersetzt³³⁶.

Die dritte Verzierungsgruppe der Sanzeno-Gruppe zeigt eine enge Verwandtschaft zur zweiten, hebt sich aber durch die größere Anzahl von Motivreihen sowie die sehr feine Ausführung ab (Abb. 51, 6-7). Die einzelnen Reihen sind besonders schmal. Die Verzierung des Krempeaumes hat sich leider nicht erhalten. Über der Kehle wurde ein Flechtband eingepunzt, das von Strichreihen, langgezogenen Zickzacklinien und Punktlinien und in einem Fall sogar von einer Reihe Rechtecke eingerahmt wird. Auch auf der Crista fällt die große Anzahl von Zierreihen auf: Es finden sich neben dem Flechtband Strichreihen, Zickzacklinien und Punktlinien. Am Helm ohne Fundort (Kat. Nr. 378; Abb. 51, 7) finden sich zusätzlich noch zwei Reihen alternierender Strichgruppen, die eine Art Schachbrettmuster bilden³³⁷.

Zu den Helmen der Sanzeno-Gruppe müssen auch die Krempeaumfragmente, die nur mit umlaufenden Rippen verziert worden sind, gerechnet werden (Abb. 51, 22-25). Die sekundäre Flechtbandzier auf den drei Helmen der stempelverzierten alpinen Negauer Helme muß ebenfalls hier eingeordnet werden (Abb. 51, 26-28).

Die Helme der Sanzeno-Gruppe haben alle eine mehr oder weniger ähnliche Verzierungsabfolge gemeinsam und verwenden eine recht große Anzahl verschiedener Ziermotive. Die drei Ornamentgruppen könnten auf die Tätigkeit verschiedener Werkstätten oder Handwerksmeister zurückgeführt werden. Es fällt nämlich auf, daß sich die Helme der ersten Verzierungsgruppe in Sanzeno und die der zweiten in Siebeneich konzentrieren. Aber auch chronologische Unterschiede lassen sich nicht gänzlich ausschließen.

Die Ornamente der Helme der Castieler Gruppe beschränken sich auf das Flechtband, die Wellenlinie und Strichgruppen. Punktlinien, V-Zeichen und Schachbrettmuster fehlen. Der Castieler Kreis zeichnet sich vor allem durch Einheitlichkeit aus: alle bislang bekannten Helme tragen eine fast völlig identische Verzierung, die sich meist nur durch die Anzahl der Trennungslinien zwischen den Ornamentreihen voneinander unterscheiden. Die einzelnen Reihen sind sehr schmal und wiederholen sich auf der Crista sehr viel häufiger als bei der Sanzeno-Gruppe. Die einzelnen Ornamente sind zudem meist feiner ausgeführt. Diese Eigenschaften erinnern ein wenig an die dritte Variante der Sanzeno-Gruppe (vgl. Anm. 337). Der Krempeaum wurde zumeist in sehr oberflächlicher Weise mit zwei Reihen von Schrägstrichen verziert, die zwischen den Rippen sitzen, ohne aber durch Linien von diesen abgegrenzt zu werden. Über der Kehle wird das Flechtband jeweils von zwei Strichreihen begleitet (Abb. 51, 16-19). In die Crista wurde ein Flechtband, das von mehreren Wellenlinien und Strichgruppen eingefasst wird, eingeschlagen (Abb. 51, 16-19).

Die alpinen Helme mit Flechtbandzier zeigen eine ähnliche Verbreitung wie ihre Vorläufer (Abb. 49). Der Schwerpunkt liegt eindeutig im Gebiet der »rätischen« Fritzens-Sanzeno-Kultur und der verwandten Schneller-Gruppe (Abb. 52). Etwas außerhalb kam ein Helmfragment in Manching zum Vorschein. Die Untersuchungen Stöcklis haben gezeigt, daß dort auch Fritzens-Sanzeno-Keramik entdeckt wurde³³⁸, was auf Verbindungen der Kelten zum alpinen Raum hinweist. Die beiden Helme aus Giubiasco (Kat. Nr. 374-375) sind sicher auch durch den Handel oder andere Kontakte in den Tessin gelangt; zwischen der Fritzens-Sanzeno-Kultur und dem Tessiner Raum lassen sich ja vielfache Kulturverbin-

³³⁶ Dieser Gruppe lassen sich Helm 7 aus Sanzeno (Kat. Nr. 361), der Helm aus Schluders (Kat. Nr. 363), die Helme 4-7 aus Siebeneich (Kat. Nr. 364-67) und der Helm »aus einem oberitalienischen See oder aus Cividale« (Kat. Nr. 368) zuweisen.

³³⁷ Hierzu zählen der Helm 5 aus Sanzeno (Kat. Nr. 359) und der Helm ohne Fundort (Kat. Nr. 378).

³³⁸ W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik aus Manching. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 8 (1979) 48 ff. Taf. 67, 888-89; 88.

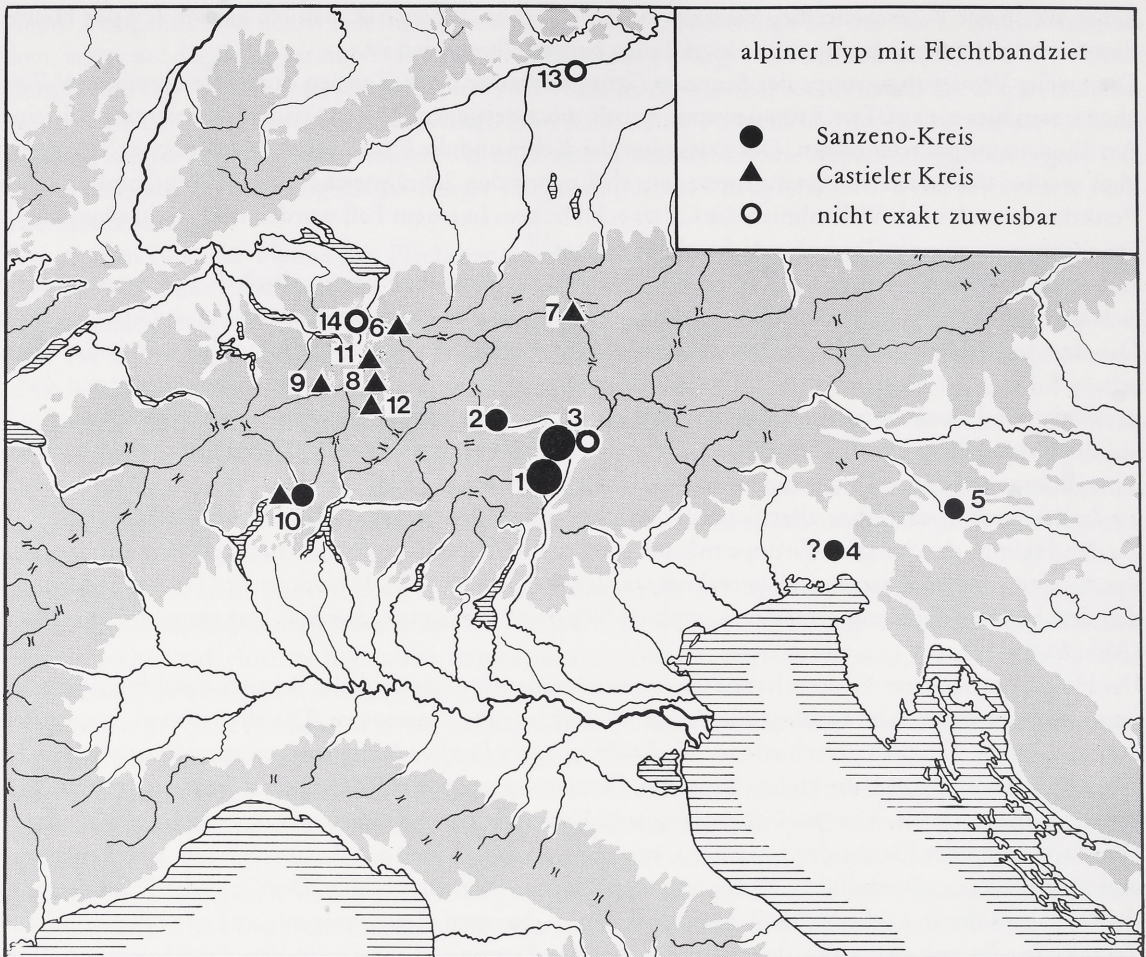


Abb. 52 Verbreitungskarte der alpinen Negauer Helme mit Flechtbandzier: 1 Sanzeno. – 2 Schluderns. – 3 Siebeneich »Greifensteiner Hang«. – 4 Cividale oder aus einem oberitalienischen See. – 5 Ljubljana. – 6 Bludenz. – 7 Innsbruck »Fuchsegg«. – 8 Castiel. – 9 Fellers. – 10 Giubiasco. – 11 Igis. – 12 Lenz »Bot-da-Loz«. – 13 Manching. – 14 Vaduz.

dungen nachweisen³³⁹. Die beiden Helme heben sich auch in ihrer Fundlage deutlich von den Helmen aus dem »rätischen« Gebiet ab. Weit abseits vom Hauptverbreitungsgebiet liegt auch das Laibacher Stück (Kat. Nr. 369), worin sich wiederum Kontakte zum Südostalpenraum widerspiegeln.

Die beiden Werkstattgruppen heben sich auch in der Verbreitung deutlich voneinander ab³⁴⁰. Die Helme der Sanzeno-Gruppe treten fast ausschließlich südlich des Alpenhauptkammes in Südtirol und im Trentino in Erscheinung. Die Castieler Helme finden sich demgegenüber nur nördlich des Alpenhauptkammes, mit einem deutlichen Schwerpunkt im Graubündner Rheintal um Chur. Der Helm von Fuchsegg bei Innsbruck (Kat. Nr. 371) zeigt, daß diese Helme auch im Inntal getragen worden sind.

Die chronologische Stellung des alpinen Negauer Helmtyps mit Flechtbandzier ist schwer zu bestimmen, da Grabfunde aus dem Hauptverbreitungsgebiet weitgehend fehlen. Nur die beiden Tessiner Exemplare (Kat. Nr. 374-375) stammen aus Gräbern, deren von Ulrich überlieferte Fundzusammenhänge³⁴¹ jedoch in letzter Zeit angezweifelt wurden³⁴². Grab 119 (Kat. Nr. 374) datiert anhand des Eisen-

³³⁹ So z. B. an den Krebschwanzfibeln (A. Lang, Die Krebschwanzfibeln. *Germania* 57, 1979, 75 ff.) oder an den Hellebardenäxten (Nothdurfter, Sanzeno 82 ff.).

³⁴⁰ Die Vermutung, daß ein Großteil der alpinen Helme »Weihungen bzw. Trophäen« waren, verkompliziert die Deutung der Verbreitungskarte. Die Annahme, daß sich

das Fundgebiet nicht mit dem Ursprungsgebiet deckt, unterliegt hier besonders starken Zweifeln.

³⁴¹ Ulrich (Anm. 301) 585 f. u. 617 f.

³⁴² A. Crivelli, La revisione della necropoli di Giubiasco. *Oblatio A. Calderini* (1971) 287 ff.

schwertes, das mehr an einen Gladius als an ein Latèneschwert erinnert, in Stufe Latène D³⁴³. Für Grab 262 (Kat. Nr. 375) dürfte eine ähnliche Zeitstellung zutreffen, denn die Terra-Sigillata-Schale aus diesem Grab weist auch schon ins letzte Jahrhundert v. Chr.³⁴⁴.

Einen Zeitansatz erlaubt auch der Helm 6 aus Sanzeno (Kat. Nr. 360). Das Helmfragment kam bei G. Fogolaris Grabung in den fünfziger Jahren zum Vorschein. Es wurde im Haus H in Schicht 3 entdeckt, die u. a. Kребsschwanzfibeln, mehrere schwer gegossene Bronzefibeln im Frühlatèneschema mit Fußscheibe und eine Certosafibel enthielt³⁴⁵. Diese Fibeln, vor allem die schweren gegossenen Bronzefibeln im Frühlatèneschema mit Fußscheibe treten im alpinen Raum ab Latène B2 und vor allem während der Mittellatènezeit in Erscheinung³⁴⁶; gleiches gilt auch für die Kребsschwanzfibeln, die aber dann noch einige Zeit weiterleben³⁴⁷. Die Schicht 3 dürfte demnach in die Stufen Latène B2 und Latène C datieren.

Auch die anderen Helmfragmente aus Sanzeno (Kat. Nr. 358-362) waren mit einer Brandpatina überzogen, die für Fundgegenstände aus der Zeit vor der großen Brandkatastrophe typisch ist³⁴⁸. J. Nothdurfter datiert diese Brandkatastrophe ans Ende der Stufe Latène C³⁴⁹.

Der Befund von Siebeneich »Greifensteiner Hang« (vgl. Kat. Nr. 218) enthielt mehrere verschieden alte Gegenstände. Die jüngsten Funde sind zwei Eisenbeile, die R. Lunz ans Ende der Latènezeit setzt³⁵⁰. Also ist auch für diese Helme eine latènezeitliche Stellung gesichert.

Der Fundkomplex von Bludenz »Unterstein« (Kat. Nr. 370) ist wahrscheinlich der Rest einer in römischer Zeit einplanierten eisenzeitlichen Siedlung, der über einen Felsabhang geworfen wurde³⁵¹. Die gefundenen Fibeln reichen von Schlangenfibeln über Tierkopf-, Früh- und Mittellatènefibeln bis zu Nauheimer Fibeln³⁵², so daß ähnlich wie in Siebeneich eine Datierung zwischen dem 5. und dem 1. Jahrhundert v. Chr. für das Helmfragment in Frage kommt.

Der Helm von Fuchsegg bei Innsbruck (Kat. Nr. 371) wurde von einem Gewitterregen freigeschwemmt. Vom gleichen Fundort sind auch einige eisenzeitliche Keramikbruchstücke bekannt³⁵³.

Der Helm von Castiel (Kat. Nr. 372) kam in einer Grube unter römischen Siedlungsschichten zum Vorschein; die dazugehörige eisenzeitliche Fundstrate trat noch am Hang des Siedlungshügels zutage³⁵⁴, denn der Hügel war offensichtlich in römischer Zeit einplaniert worden und nur der stärker eingetiefte Helm blieb von der eisenzeitlichen Siedlung übrig.

Der Helm von Fellers (Kat. Nr. 373) stammt aus der latènezeitlichen Schicht dieses Siedlungsplatzes³⁵⁵.

Die verschmolzenen Helmfragmente von Bot-da-Loz bei Lenz (Kat. Nr. 377) wurden in einer kleinen Brandschicht freigelegt, die aber abseits der Hauptstrate lag, die anhand einer Nauheimer Fibel, einer römisch-republikanischen Münze und Kammstrichware in die Stufe Latène D gestellt werden muß³⁵⁶.

Es ergibt sich damit eine Datierung in die Stufen Latène B2 bis Latène D, und somit ins 3. bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. Wahrscheinlich verschwanden die Helme erst mit der römischen Okkupation im Jahre 16/15 v. Chr.³⁵⁷.

³⁴³ Ulrich (Anm. 301) 586 Taf. 78, 6-7.

³⁴⁴ Ulrich (Anm. 301) 618 Taf. 74, 15. 17.

³⁴⁵ G. Fogolaris, Sanzeno nella Anaunia. In: *Civiltà del Ferro. Documenti e Studi* 6, 1960, 282ff. Taf. 4, 1. 9. 11. 22. 16.

³⁴⁶ Nothdurfter, Sanzeno 98.

³⁴⁷ Lang (Anm. 339) 75ff.

³⁴⁸ Nothdurfter, Sanzeno 98.

³⁴⁹ Nothdurfter, Sanzeno 97.

³⁵⁰ Lunz (Anm. 238) 217.

³⁵¹ W. Leitner, Die Fundstellen vom Montikkel bei Bludenz. *Jahrb. d. Vorarlberger Landesmus. Ver.* 1978/79, 489.

³⁵² O. Menghin, Die vorgeschichtlichen Funde Vorarlbergs. *Österr. Kunsttopographie Bd. 27* (1937) 64ff. Abb. 52-54. – Leitner (Anm. 251) 491f.

³⁵³ G. v. Merhart, La-Tène-Funde in Tirol. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 13, 1926, 66, Abb. 1, 1-4. – Die ebenfalls am Fuchsegg entdeckte römische Fibel stammt aus dem 2. Jh. n. Chr. und hat sicher nichts mit dem Helm zu tun (Franz [Anm. 46] 224 Abb. 2, 1. – O. Almgren, *Studien über die nordeuropäischen Fibelformen.* Mannus-Bibliothek 32

[1923] 44 Nr. 86. – W. Jobst, Die römischen Fibeln von Lauriacum. *Forsch. Lauriacum* 10 [1975] 42 Taf. 8, 56).

³⁵⁴ J. Rageth, Archäologischer Fundbericht – Castiel. *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 61, 1978, 178f. – Zindel (Anm. 56) 94ff.

³⁵⁵ Diese Informationen verdanke ich Herrn K. V. Thomas (Karlsruhe), wofür ich ihm herzlich danke.

³⁵⁶ Diese Angaben verdanke ich den Ausgräbern, Herrn Ch. Zindel und Herrn J. Rageth vom archäologischen Dienst Graubünden, die meine Helmstudien in sehr hilfreicher und zuvorkommender Weise unterstützt haben. – J. Rychener, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle Bot-da-Loz bei Lantsch/Lenz, Kt. Graubünden (1983) 11ff.

³⁵⁷ Die chronologische Untersuchung hat damit gezeigt, daß kein einziger Negauer Helm mit römischen Funden vergesellschaftet war und daß P. Reineckes Theorie vom römischen Ursprung endgültig der Forschungsgeschichte angehört.

Es bleibt noch zu bemerken, daß die Helme des Castieler Kreises bislang nur für die Stufe Latène D zu belegen sind, während die Vertreter des Sanzeno-Kreises auch ab den Stufen Latène B2/C nachgewiesen werden konnten.

D. Die Darstellungen von Negauer Helmen

Darstellungen von Negauer Helmen sind nur in erheblich geringerer Zahl vorhanden als Originalhelme, obwohl es in allen drei Hauptverbreitungsgebieten nicht an figuralen Wiedergaben mangelt.

Die folgende Untersuchung soll nicht nur eine Klassifizierung der Darstellungen, eine Erweiterung der Fundlisten oder eine zusätzliche Datierungshilfe zum Inhalt haben, sondern darüberhinaus soll versucht werden, Aufschlüsse über einige Details, wie z. B. die organische Helmzier, zu erhalten.

Die Untergliederung der Helmfunde selbst nach den drei Großgebieten – Mittelitalien, Slowenien und inneralpiner Bereich – soll auch der Besprechung der Darstellungen zugrunde gelegt werden. Ausgenommen sei nur die Situlenkunst, die, obwohl sie alle drei Hauptverbreitungsgebiete der Negauer Helme berührt, wegen ihrer weitgehenden Einheitlichkeit in Inhalt und Darstellungsweise als Ganzes abgehandelt werden soll.

1. Die Negauer Helmdarstellungen in Mittelitalien

Aus Mittelitalien liegen im Gegensatz zu der sehr großen Anzahl gefundener Helme nur wenige Darstellungen mit Negauer Helmen vor. Die Mehrzahl der Kriegerdarstellungen trägt »griechische« Helmformen³⁵⁸, obwohl diese Helme wiederum nur in verschwindend geringer Zahl im Fundmaterial auftauchen³⁵⁹.

Auf folgenden Fundgegenständen lassen sich Darstellungen von Negauer Helmen in Mittelitalien nachweisen³⁶⁰:

Italien

1. *Fiesole*, »Sta. Agata di Mugello« (Prov. Florenz) (Abb. 53,1).

Steinstele mit Kriegerdarstellung; H. 0,775 m. Krieger in Seitenansicht mit Beinschienen, Rundschild, Helm (beschädigt) und Lanze. Helm mit schmaler Krempe aber hohem Krempeaum, sehr niedriger Kehle und halbrunder Kalotte. Keine Helmzier.

Lit.: F. Magi, Stud. Etr. 6, 1932, 15 f. u. 42 f. Taf. 8, 2.
Mus.: Museo Archeologico, Florenz.

2. *Rapagnano*, »S. Tiburzio« (Prov. Ancona) (Abb. 21).

Kriegerdarstellungen auf der Brust- und Rückenscheibe eines Kardiophylax; auf beiden Platten je ein Krieger mit einem Negauer Helm, vorne zu Pferd und hinten zu Fuß; durch Restaurierung nicht mehr alle Details erkennbar. – Schmale

Krempe mit sehr hohem Krempeaum, Kehle nur andeutungsweise vorhanden, halbrunde Kalotte. – Beide Helme mit Haarkamm; Haarteil sitzt auf einem verzierten Streifen, der mit einer Zickzacklinie verziert ist; darauf sitzt der Haarteil, der hinten in einem schräg herabhängenden Schwanz ausläuft. Beim berittenen Krieger auf der Brustplatte findet sich am Scheitel ein kleiner Fortsatz, der den Streifen an dieser Stelle verdeckt und als Kammhalter gedeutet werden könnte.

Lit.: I. Dall'Osso, Guida illustrata del museo nazionale di Ancona (1915) Abb. S. 113; 116; 138. – D. Randall-McIver, The iron age in Italy (1927) Taf. 29.

Mus.: Museo Nazionale delle Marche, Ancona.

3. *Satricum* (Prov. Roma) (Taf. 290 a).

Archaische Kriegerstatuette aus einem Weihfund. H. 9 cm; Krieger mit Beinschienen, Muskelpanzer

³⁵⁸ Vor allem der »attische bzw. ionische« Typ mit beweglichen Wangenklappen erfreut sich auf etruskischen Darstellungen besonderer Beliebtheit (Stary, Bewaffnung 62 ff.).

³⁵⁹ Stary, Bewaffnung 427 ff. Eine kurze Durchsicht der Liste zeigt, daß nur sehr wenige »griechische« Helme auf

etruskischem Boden zum Vorschein kamen.

³⁶⁰ Eine sichere Bestimmung ist äußerst schwierig, da die Helme häufig in Seitenansicht abgebildet wurden, so daß der Grat als sicherstes Unterscheidungskriterium ausfällt.

und Negauer Helm; Schild und Lanze sind verloren. Breite Krempe mit deutlichem Krempe-saum, hoher Kehle, niedriger Kalotte, Grat nur andeutungsweise. Die Helmzier bestand wahrscheinlich aus organischem Material.

Lit.: N. Bonacasa, Stud. Etr. 25, 1957, 557f. Abb. 14-15.

Mus.: Museo Nazionale di Villa Giulia, Rom, Inv. Nr. 10520.

Ohne Fundort

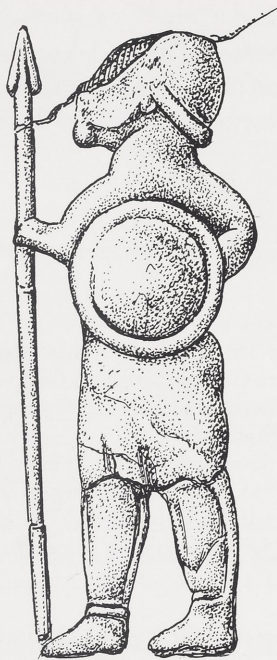
4. *Ohne Fundort* (Taf. 289 e).

Horizontalhenkel mit figural verzierten Attaschen. Auf einer tötet ein behelmter Krieger eine Frau mit

dem Schwert (Orest und Klytemnestra?). Der Krieger trägt neben dem Schwert einen Helm und einen Mantel. Schmale Krempe, hoher Krempe-saum, niedrige Kehle, hohe Kalotte. Als Helmzier diente ein Haarkamm mit Basisstreifen; hinten geht der Haarkamm in einen langen Schwanz über.

Lit.: M. Comstock u. C. Vermeule, Greek, Roman and Etruscan bronzes in the museum of Fine Arts – Boston. (1971) 365 Nr. 510 Abb. 510.

Mus.: Museum of Fine Arts, Boston.



1



2

Abb. 53 1 Fiesole »Sta. Agata di Mugello«, die Steinstele. – 2 Idrija bei Bača, Gr. 25, Kriegerstatuette aus Bronze. – (1 nach F. Magi; 2 nach M. Guštin). – M = 1:1.

Die schmale Krempe mit dem hohen Krempe-saum sowie die niedrige Kehle auf der Stele von Fiesole (Abb. 53,1), der Rückenplatte des Kardiophylax von Rapagnano (Abb. 21) sowie auf der Henkelattasche ohne Fundort (Taf. 289 e) erinnern an den Typ Vetulonia der mittelitalischen Negauer Helme, während die breite Krempe und die hohe Kehle auf der Statuette von Satricum (Taf. 291 a) und der Brustscheibe von Rapagnano (Abb. 21) eher an den Typus Volterra denken lassen. Die Steinstele von Fiesole (Abb. 53) und die Henkelattasche sind sicher in etruskischen Werkstätten hergestellt worden³⁶¹. Die Panzerschei-

³⁶¹ F. Magi, Stele e cippi Fiesolani. Stud. Etr. 6, 1932, 11 ff. – M. Comstock u. C. Vermeule, Greek, Roman and Etrus-

can Bronzes in the Museum of Fine Arts – Boston. Ausstellungskat. Boston (1971) 365.

ben von Rapagnano weisen zumindest einen starken etruskischen Einfluß auf (Abb. 21)³⁶². Die Kriegerstatuette von Satricum zählt zu den umbro-sabellischen Bronzestatuetten³⁶³, die auf etruskische Anregung hin in italischen Werkstätten entstanden sind.

Zur zeitlichen Einordnung der Darstellungen aus Mittelitalien kann festgehalten werden, daß die Panzerscheiben aus Rapagnano, wie schon erwähnt, anhand des Vergleiches mit den Giebelfiguren vom Aphaia-Tempel in Ägina knapp nach 500 v. Chr. eingeordnet werden müssen³⁶⁴. Etwa gleichzeitig dürften die Kriegerstatuette von Satricum und die Stele von Fiesole anzusetzen sein³⁶⁵. Deutlich jünger ist die Henkelattasche aus dem Bostoner Museum³⁶⁶. Damit deckt sich die Datierung der Darstellungen von mittelitalischen Negauer Helmen weitgehend mit der der Originalhelme.

Auf den Panzerscheiben von Rapagnano (Abb. 21) und der Henkelattasche (Taf. 289e) wurden die Helme mit Haarkämmen, vermutlich aus Roßhaar, ausgestattet, gleich griechischen Helmtypen. Der Kamm läuft über den Grat und geht hinten in einen langen Schwanz über. Dieser Haarteil sitzt auf beiden Exemplaren auf einem schmalen Streifen aus kompaktem, wohl organischem Material, der auf der Brustscheibe von Rapagnano mit einer Zickzacklinie verziert wurde. Die griechischen Helmdarstellungen zeigen die gleiche Konstruktion mit einem Streifen, auf dem der Haarteil sitzt³⁶⁷. Auch hier ist dieser Streifen zumeist verziert.

Zwei Darstellungen zeigen keine Helmzier. Der Grund dafür könnte auf der Stele aus Fiesole (Abb. 53) der beengte Platz gewesen sein und auf der Statuette von Satricum (Taf. 290a) könnte die Zier aus organischem Material bestanden haben, ähnlich wie auch auf der Statuette von Idrija bei Bača (Taf. 290b).

2. Die Negauer Helmdarstellungen in Slowenien

Neben den noch zu behandelnden Helmhutdarstellungen der Situlenkunst liegt aus diesem Raum nur eine einzige Abbildung des Negauer Helmes vor:

Jugoslawien

1. *Idrija bei Bača*, Grab 25 (Sr. Gorica) (Taf. 290b; Abb. 53, 2).

Bronzestatue eines Horn blasenden Kriegers; Chiton mit Gürtel, je ein Arm- und Beinreif; am Kopf ein Helm; Schild, Lanze und Horn sind verloren. Negauer Helm mit deutlicher Krempe und Krempensaum, der mit zwei umlaufenden Linien

verziert ist. Niedrige Kehle; steile Kalotte mit scharfem Grat; entlang dem Grat verläuft eine Rille als Halterung für einen Haarkamm aus organischem Material.

Lit.: J. Szombathy, Mitt. Prähist. Komm. Wien 1, 1901, 195f. Abb. 9. – M. Guštin, *Situla 20-21*, 1980 (Festschrift St. Gabrovec) 251 ff. Abb. 1 Taf. 12.
Mus.: Naturhistorisches Museum, Wien.

Der Helm auf der Statuette von Idrija bei Bača mit Krempensaum und Grat gibt sich eindeutig als frühe Variante der Negauer Helme in Slowenien zu erkennen. Entweder handelt es sich um einen importierten mittelitalischen Negauer Helm vom Typ Vetulonia oder, was wohl wahrscheinlicher ist, um einen Negauer Helm vom italisch-slowenischen Typ.

Beide Helmformen datieren in Slowenien ins 5. Jahrhundert v. Chr., was die mitgefundene Certosafibel aus dem Grab 25 von Idrija bestätigt³⁶⁸.

Die Statuette von Idrija scheint auch mit einem Haarkamm versehen gewesen zu sein, was die Rille am Grat, die sicher zur Befestigung eines kleinen Kammes aus organischem Material diente, deutlich macht.

Die Bronzefigur von Idrija führt uns auch vor Augen, daß westlich der unterkrainischen Hallstattkultur

³⁶² Für die Bestimmung sei Frau U. Höckmann (Mainz) herzlichst gedankt.

³⁶³ G. Colonna, *Bronzi votivi Umbro-Sabellici a figura umana*. Bd. 1 »Archaico« Studi e Materiali di Etruscologia e Antichità Italiane 8 (1970).

³⁶⁴ vgl. Anm. 206.

³⁶⁵ N. Bonacasa, *Bronzetti da Satricum*. Stud. Etr. 25, 1957, 559. – Magi (Anm. 361) 67 ff.

³⁶⁶ Comstock u. Vermeule (Anm. 361) 365.

³⁶⁷ Siehe dazu Darstellungen auf schwarz- und rotfigurigen Vasen. (vgl. P. E. Arias u. M. Hirmer, *Tausend Jahre griechische Vasenkunst* [1960] Taf. 37 unten. 46. 72. 114-115. 118. 139 unten. 144 unten. 146. 168-169. 174 Farbt. 4).

³⁶⁸ Szombathy (Anm. 39) 296 Abb. 10. – M. Guštin, *Ante tubam*. *Situla 20-21*, 1980 (Festschrift St. Gabrovec), 261 ff. – Die Datierung M. Guštins ins 4. Jh. v. Chr. erscheint etwas zu spät angesetzt zu sein, nicht zuletzt wegen der dargestellten Helmform.

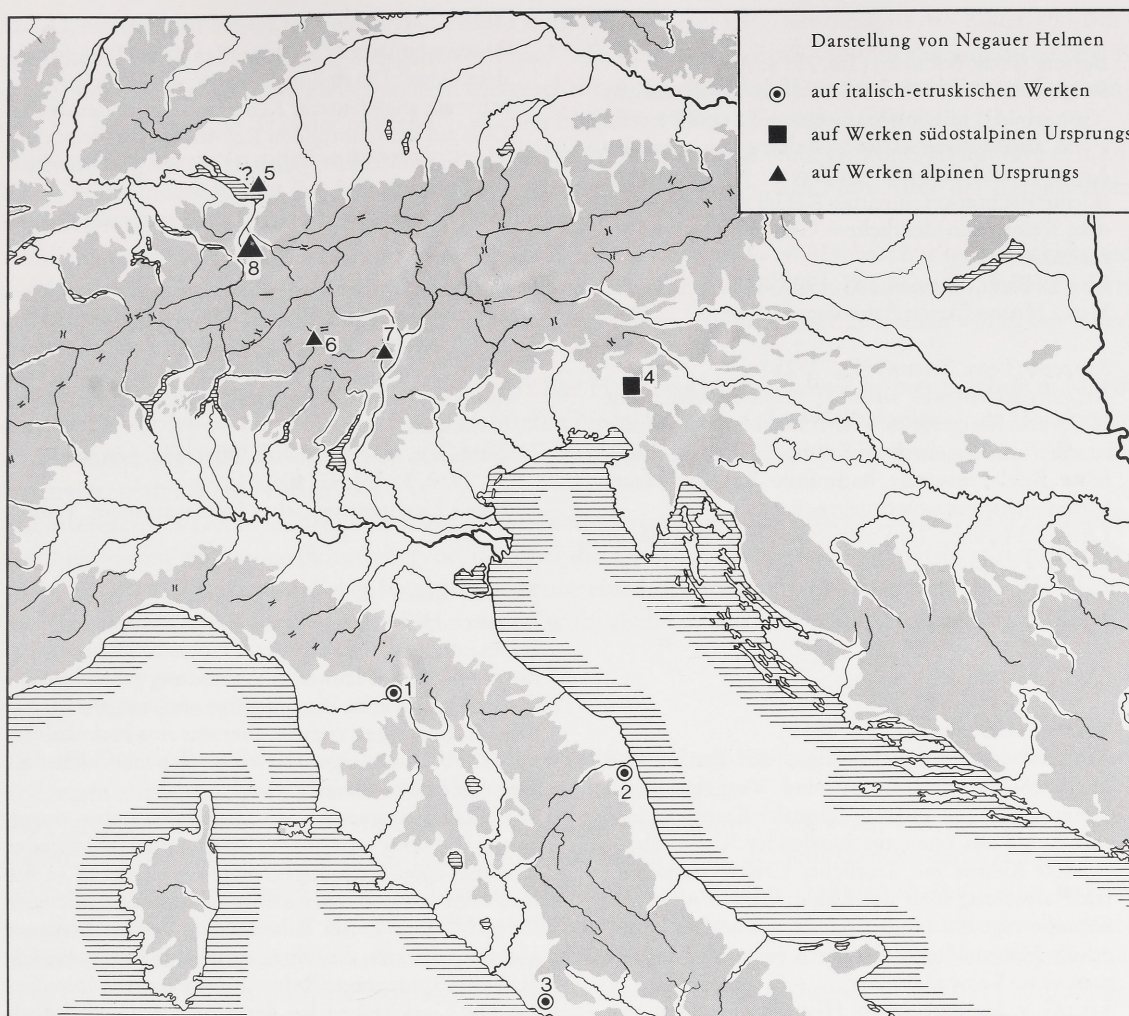


Abb. 54 Verbreitung der Darstellungen von Negauer Helmen (ohne die Situlenkunst): 1 Fiesole. – 2 Rapagnano. – 3 Satrium. – 4 Idrija bei Bača. – 5 Lindau. – 6 Bormio. – 7 Sanzeno. – 8 Balzers »Gutenberg«.

Negauer Helme bekannt waren, obwohl bislang Originalfunde fehlen. Die hallstattzeitlichen Gräber von Idrija bei Bača gehören zur Sta. Lucia-Gruppe, die eine enge Verwandtschaft mit der Este-Kultur Venetiens sowie mit den inneralpinen Gruppen verbindet. Die Statuette ist damit ein wichtiger Beleg für das Auftreten von Negauer Helmen auch in diesem Raum.

3. Die Negauer Helmdarstellungen aus dem alpinen Raum

Im Gegensatz zum Südostalpengebiet liegen aus dem inneralpinen Raum auch neben den Werken der Situlenkunst noch eine ganze Reihe weiterer Negauer Helmdarstellungen vor, zumeist in Verbindung mit Votivgegenständen, wie Relieffigürchen und Bronzestatuetten:

Deutschland

1. Angeblich *Lindau* (Fundort unsicher, wahrscheinlich aus dem Alpenrheintal) (Taf. 292 a).
Bronzestatuetten: Krieger mit Helm, Panzer und Schild; Lanze fehlt. Schmale kantige Krempe, niedrige Kehle und hohe seitlich stark eingezogene Kalotte mit deutlicher Crista. Am Kamm Tremo-

lierstichverzierung; im Nacken der Figur auch Tremolierstichlinien, die wohl einen Nackenschutz andeuten sollen. Keine Helmzier.
Lit.: G. v. Merhart, *Jahrb. f. Kunstwissenschaft* 13, 1944, 6f. Abb. 2 oben.
Mus.: Reiss-Museum, Mannheim (im 2. Weltkrieg verschollen).

Italien

2. *Bormio* (Prov. Sondrio) (Taf. 291 a; Abb. 61).
Steinrelief: Menschliche Gestalt in Vorderansicht (Götterbild?) mit Schild, Helm und Standarte: die etwas abgestoßene Helmdarstellung mit schmaler Krempe und hohem verzierten Krempensaum (kleine Rechtecke); niedrige Kehle; steile abgerundete Kalotte mit deutlichem Grat; Hörnerpaar als Helmzier.
Lit.: L. Pauli, *Germania* 51, 1973, 85 ff.
Mus.: Museo Civico Archeologico, Como.
3. *Sanzeno* (Prov. Trento) (Taf. 292 b)
Relieffigürchen aus Bronze: Nackter Mann mit Helm und Reitgerate auf Pferd: Helm mit schmaler rundherum eingekerbter Krempe; niedrige eingefeilte Kehle; niedrige halbrunde Kalotte; Haarkamm, Schwanz ist weggebrochen.
Lit.: G. Fogolari, *La Protostoria delle Venezie in: Popoli e civiltà dell'Italia antica* 4 (1975) 151 Taf. 103.
Mus.: Museo Provinciale, Trento.

Liechtenstein

4. *Balzers, »Gutenberg«* (Taf. 291 b).
Bronzestatue 1: Kriegerfigur mit Panzer und Helm (Schild und Lanze sind weggebrochen): Helm mit flacher und sehr schmaler Krempe; niedrige Kehle mit oben abschließender Rippe; abgerundete Kalotte mit deutlicher Crista; Tremolierstichverzierung über der Kehle; Hinten unter der Krempe ragt ein Nackenschutz aus wohl organischem Material hervor, an dem auch der Kinnriemen sitzt. Keine Helmzier.
Lit.: G. v. Merhart, *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 33, 1933, 29 Taf. 7; 12, 4.
Mus.: Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz.

5. *Balzers, »Gutenberg«*.
Bronzestatue 3: Nackter Mann mit Helm: wenig detaillierte Darstellung; Helm mit Krempe und schwach angedeuteter Kehle und einem deutlichen Grat auf der halbrunden Kalotte. Keine Helmzier.
Lit.: G. v. Merhart, *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 33, 1933, 29f. Taf. 9d; 10d; 11d.
Mus.: Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz.
6. *Balzers, »Gutenberg«*.
Bronzestatue 7: Nackter Mann mit Helm: Helm mit deutlicher Krempe und hohem Krempensaum; durch Linie deutlich abgesetzte Kehle und eine hohe sehr steile Kalotte mit scharfem Grat. Keine Helmzier.
Lit.: G. v. Merhart, *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 33, 1933, 31 Taf. 9f; 10f; 11f.
Mus.: Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz.

Neben diesen einigermaßen sicher bestimmbareren Negauer Helmdarstellungen liegen aus dem alpinen Raum noch eine Reihe weiterer Helmabbildungen vor, die mit Negauer Helmen in Verbindung gebracht worden sind, wie z. B. die Statue von Sargans³⁶⁹. Da diese Abbildungen zumeist aber nur eine Helmkalotte mit Gratbildung zeigen, lassen sie sich nicht sicher als Negauer Helme identifizieren³⁷⁰.

Vier Kriegerstatuetten aus Este »Baratela« tragen einen Helm mit schräg nach unten abfallender Krempe, einer nicht abgegrenzten Einziehung an der Kalottenbasis und einer halbrunden Kalotte mit einer Crista³⁷¹. Die Crista läßt an den alpinen Negauer Helmtyp denken, die schräg abfallende Krempe sowie die kaum ausgeprägte Kehle wirken dagegen fremdartig. Die Unsicherheit bei der Einordnung wird noch durch das Fehlen von Originalhelmen aus Venetien verstärkt.

Das Relief von Bormio (Taf. 291 a), das Relieffigürchen von Sanzeno (Taf. 292 b) sowie die Statuetten 3 und 7 von Balzers geben eindeutig einen Helm mit Krempensaum und Grat wieder, d. h. entweder importierte mittelitalische Negauer Helme vom Typ Vetulonia oder – was wahrscheinlicher ist – Negauer Helme vom italisch-alpinen Typ. Demgegenüber lassen sich die Helmdarstellungen auf den beiden sehr ähnlichen und möglicherweise auf das gleiche Vorbild zurückgehenden Statuetten 1 von Balzers (Taf. 291 b) und von Lindau (Taf. 292 a) eindeutig als alpiner Negauer Helmtyp mit Crista erkennen. Die eingezogene Kalotte des Lindauer Exemplars erinnert sogar an die Castieler Variante, deren Vertreter – ebenso wie die Statue – hauptsächlich aus dem Alpenrheintal stammen.

Die Verbreitung der Darstellungen (Abb. 54) deckt sich weitgehend mit der der Originalhelme: eine Darstellung stammt aus dem Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur, zu dem auch die Darstellung von Bormio gerechnet werden könnte, die andere aus dem Bereich der Schneller-Gruppe im Alpenrheintal. Aus Nordtirol fehlen bislang noch Belege.

³⁶⁹ v. Merhart (Anm. 331) 7f. Abb. 3.

³⁷⁰ Wahrscheinlich verbirgt sich dahinter eine stark vereinfachte Wiedergabe eines Negauer Helmes.

³⁷¹ G. Ghirardini, *Este – intorno alle antichità scoperte nel*

fondo Baratela. Not. Scavi 1888, Taf. 8, 11 u. 14. – Mostra dell'Etruria Padana e della città di Spina. Ausstellungskat. Bologna (1960) 402f. Taf. 137.

Die Darstellungen lassen sich meist nicht exakt datieren. Die einzige Ausnahme ist das Relief von Bormio, das L. Pauli sehr umfassend abgehandelt hat³⁷². Er kam zum Schluß, daß die abgebildeten Gegenstände auf eine Zeitstellung zwischen dem fortgeschrittenen 5. Jahrhundert und dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr. hindeuten, was der der frühen alpinen Negauer Helmvarianten entspricht.

Weitaus schwieriger ist eine Einordnung des Relieffigürchens von Sanzeno. G. Fogolari datierte es ins 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr.³⁷³, was jedoch in einem deutlichen Gegensatz zum Alter der dargestellten Helmform steht³⁷⁴.

Ähnlich unsicher ist auch die Datierung der Gutenberger Statuetten. G. v. Merhart hat sehr überzeugend die Ableitung dieser alpinen Kriegerstatuetten von etruskischen Vorbildern des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. aufgezeigt³⁷⁵. Andererseits deuten die mitgefundenen Tierdarstellungen, allen voran der Eber, eine Zeitstellung in der entwickelten Latènezeit an³⁷⁶.

Die Statuetten belegen, daß der alpine Helmtyp ohne Helmzier blieb, da die Zier hier ja schon in Metall umgesetzt worden war. Eine Darstellung der älteren Negauer Helme ohne Crista zeigt einen Haarkamm als Helmzier (Taf. 292 a). Der Helm auf der Stele von Bormio (Taf. 291 a) zeigt eine andere Form der Helmzier, nämlich ein Hörnerpaar³⁷⁷.

Ein interessantes Detail läßt sich noch auf der Statuette 1 von Balzers ausmachen. Unter dem Helmrand ragt hier hinten ein Nackenschutz hervor, der über die Ohren reicht und an dem der Kinnriemen befestigt ist. Offensichtlich war dieser Nackenschutz nur eine Fortsetzung des Helmputters. Die Tremolierstichlinien im Nacken der Lindauer Figur sollten wohl auch einen solchen Nackenschutz darstellen³⁷⁸.

4. Die Helmdarstellungen in der Situlenkunst

Auf den Denkmälern der Situlenkunst finden sich durchwegs einander ähnliche bis gleiche Helmhutdarstellungen zumeist auch in gleichem szenischen Zusammenhang.

Die Helme (Abb. 55-58) haben alle eine deutlich abgesetzte Krempe, zum einen Teil mit einem runden Helmrand (Abb. 55, 2), zum anderen Teil mit einem kantigen Rand, der sehr stark an den Krempensaum der Negauer Helme erinnert (Abb. 55, 3. 58, 3). An die breite Krempe schließt eine halbkugelige Kalotte an, die an der Basis zumeist eine Einziehung erkennen läßt, was einerseits an die Kehle der Negauer Helme erinnert, andererseits aber auch an älteren Helmformen wie den Doppelkammhelmen oder den jüngeren Buckelhelmen auftritt. Frontalansichten von Helmen treten nicht auf, so daß das Hauptunterscheidungsmerkmal gegenüber älteren Helmformen, der Grat, nicht zu erkennen ist. Man muß daher feststellen, daß sich die Helmhutdarstellungen der Situlenkunst nicht näher bestimmen lassen; wahrscheinlich wollte der eisenzeitliche Handwerker auch nur ganz allgemein einen Helmhut darstellen, ohne zu differenzieren. Es können daher Doppelkammhelme, jüngere Varianten der Buckelhelme sowie die frühen Varianten der Negauer Helme, die mit der Situlenkunst zeitgleich sind, abgebildet worden sein.

Abgesehen von Kriegerdarstellungen finden sich in der Situlenkunst Helme mehrfach als Preise bei Faustkämpfen und in zwei Fällen auch als Kopfbedeckung von Musikanten:

³⁷² Pauli (Anm. 310) 87ff.

³⁷³ G. Fogolari, *La Protostoria di Venezia*. In: *Popoli e civiltà dell'Italia antica* Bd. 4 (1975) 151.

³⁷⁴ Der Reiter gehört zu den von G. v. Merhart zusammengefaßten »Relieffigürchen« (G. v. Merhart, *Veneto-illyrische Relieffigürchen aus Tirol*. *Mannus* 24, 1932, 56ff. – M. Egg, *Ein Caestuskämpfer im Römisch-Germanischen Zentralmuseum*. *Arch. Korrb.* 10, 1980, 55ff.), die eine enge Verwandtschaft mit der Situlenkunst erkennen lassen. Die eigenartig abgeknickten Vorderbeine und die zurückgelegten Ohren des Stückes aus Sanzeno erinnern an Pferdedarstellungen auf der Ciste von Moritzing (Lucke u. Frey, *Situla* 68f. Taf. 66). Die Ciste datiert ans

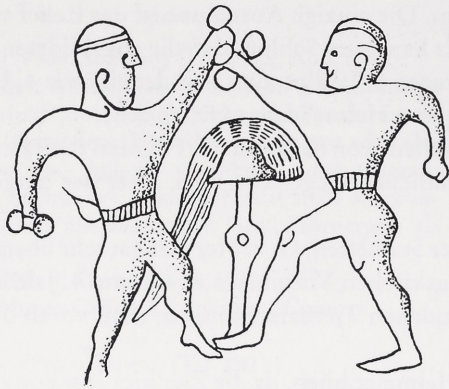
Ende der Entwicklung der Situlenkunst. (K. Kromer, *Zur Chronologie der Situlenkunstdenkmäler*. In: *Situlenkunst zwischen Po und Donau*. Ausstellungskat. Wien [1962] 72ff. – Lunz [Anm. 299] 92ff.).

³⁷⁵ v. Merhart (Anm. 330) 32ff. u. 44ff.

³⁷⁶ v. Merhart (Anm. 330) 31 u. 45 Taf. 12, 1-3.

³⁷⁷ Eine ähnliche Helmzier findet sich am Situlenfragment von Matrei (Abb. 58,4).

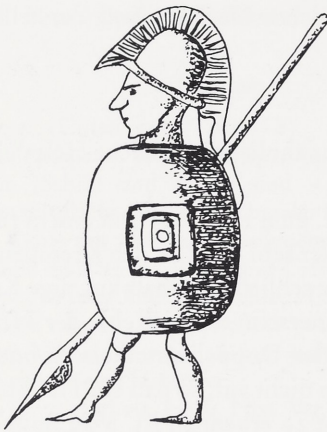
³⁷⁸ Möglicherweise waren die alpinen Negauer Helme, allen voran wohl die Vertreter der Castieler Gruppe ohne Kinnriemenösen, mit einem solchen ledernen Nackenschutz ausgestattet gewesen.



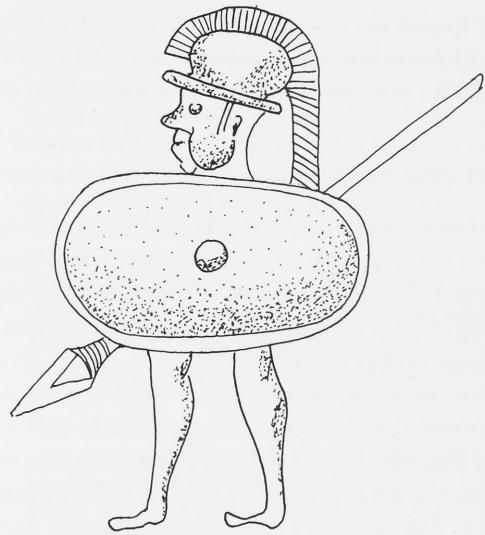
1a



1b



2



3

Abb. 55 Helmhutdarstellungen: 1 Bologna, Arnoaldi-Situla: a Faustkampfszene; b Kriegeraufmarsch. – 2 Bologna, Certosa-Situla, Kriegeraufmarsch. – 3 Bologna, Situla in Providence, Kriegeraufmarsch. – (Nach O.-H. Frey). – M = 1:1.

Italien

1. *Bologna*, »Arnoaldi« (Prov. Bologna) (Abb. 55, 1a. b).

Situla, sehr ungenaue Abbildungen: a. Helm als Preis im Faustkampf: Helmhut auf Ständer mit Mittelknäuf; abgesetzte Krempe mit abgerundetem Rand, halbrunder Kalotte ohne Einziehung an der Basis; Haarkamm mit Schwanz, vorne franzenartiger Abschluß des Kammes. – b. Kriegeraufmarsch: vier Fußsoldaten und ein Reiter mit Helmhut; deutliche Krempen mit abgerundetem Rand, halbkugelige Kalotte ohne Einziehung; zwei Krieger zu Fuß mit Haarkamm am Helm; zwei weitere Krieger zu Fuß und der Reiter tragen keine Helmzier; die Helme der übrigen Krieger

sehen gleich wie die übrigen Helmhüte aus, nur daß sie oben noch einen Knäuf tragen und daher hier nicht interessieren.

Lit.: Lucke u. Frey, *Situla* 59 Taf. 63.

Mus.: Museo Civico Archeologico, Bologna.

2. *Bologna*, »Certosa« (Prov. Bologna) (Abb. 55, 2).

Situla: Kriegeraufmarsch: acht Fußsoldaten und zwei Reiter tragen Helmhüte. Deutliche Krempe mit rundem Rand, schwache Einziehung an der Kalottenbasis, halbrunde Haube; Kinnriemen angegeben. Die acht Fußsoldaten tragen einen Haarkamm mit separatem Schwanz mit Wellenlinienverzierung; Kamm reicht vorne bis über die Krempe herab; Reiter ohne Helmzier (möglicherweise wegen Platzmangels).

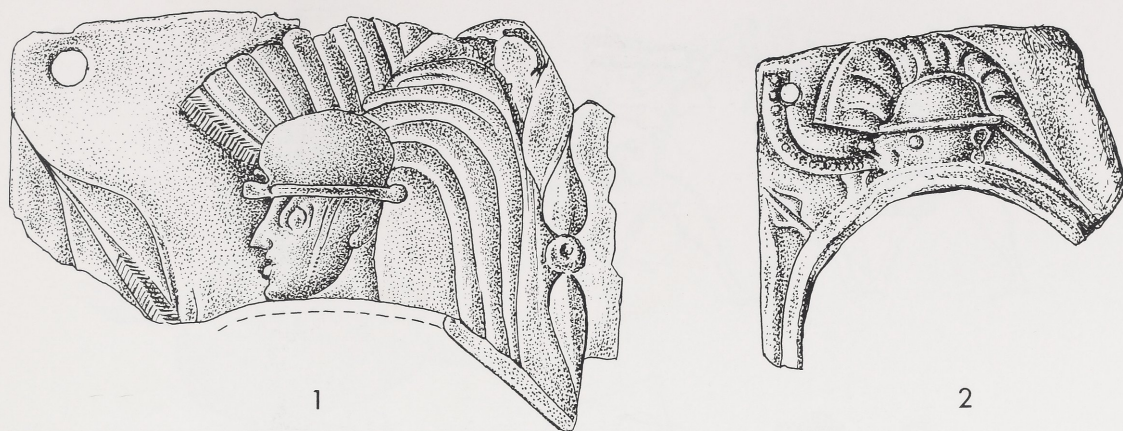


Abb. 56 Este »Caldeviso«, zwei Votivbleche mit Kriegerdarstellungen (nach A. Callegari). – Ohne M.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 59 Taf. 64.

Mus.: Museo Civico Archeologico, Bologna.

3. Angeblich *Bologna* (Abb. 55,3).

Situla »in Providence«: Kriegeraufmarsch: acht Krieger mit Helmhut; breite Krempe mit niedrigem eckigen Rand, deutlicher Einziehung an der Kalottenbasis und halbrunder Kalotte; Kinnriemen angegeben. Alle Helme tragen einen Haarkamm mit Schwanz.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 1 ff. Beilage 1.

Mus.: Museum of the Rhode Island School of Design, Providence, U.S.A.

4. *Este*, »Caldeviso« (Prov. Padua) (Abb. 56,1).

Votivblech: Kriegerdarstellung: fragmentarisch erhalten; Helmhut mit deutlicher Krempe mit hohem abgerundeten Rand; Einziehung an der Kalottenbasis und halbrunde Kalotte; Kinnriemen angegeben; hoher Haarkamm mit Schwanz und vorne mit Fransen.

Lit.: A. Callegari, Not. Scavi 1938, 233, Abb. 4.

Mus.: Museo Nazionale Atestino, Este.

5. *Este*, »Caldeviso« (Prov. Padua) (Abb. 56,2).

Votivblech: Kriegerdarstellung: fragmentarisch erhalten, wenig detailliert; Helmhut mit Krempe und mit hohem kantigen Rand; schwache Einziehung an der Kalottenbasis; halbrunde oben abgeplattete Kalotte; dem Kalottenumriß folgt in geringem Abstand eine zweite Linie. Haarkamm mit sehr kleinem Schwanz.

Lit.: A. Callegari, Not. Scavi 1938, 235, Abb. 5b.

Mus.: Museo Nazionale Atestino, Este.

6. *Mechel*, »Valemporga« (Prov. Trento) (Abb. 57,1).

Blechfragment: Sekundär zerschnittenes Gefäßfragment, Helm auf zweibeinigem Ständer (ursprünglich wohl Teil einer Faustkampfscene):

Details des Helmhutes nur sehr schlecht erkennbar. Haarkamm mit verziertem Basisstreifen (Punktverzierung?); Schwanz fehlt.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 67 Taf. 27,8f.

Mus.: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

7. *Sanzeno* (Prov. Trento) (Abb. 57,2).

Ciste: Fragmentarische Faustkampfscene: Helmhut auf Ständer; breite Krempe mit hohem eckigen Rand; starke Einziehung an der Kalottenbasis und halbrunde Kalotte; Haarkamm mit verziertem Streifen (alternierende Strichgruppen); Schwanz fehlt.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 69f. Taf. 67.

Mus.: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

Jugoslawien

8. *Kobarid* (Sr. Gorica) (Abb. 57,3).

Situlenfragmente: Fragmentarische Faustkampfscene: Helmhut auf Ständer, breite Krempe mit hohem kantigen Rand, schwache Einziehung an der Haubenbasis und halbrunde Kalotte; Haarkamm mit verziertem Streifen (Zickzacklinie). Schwanz fehlt.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 71 Taf. 33,19b.

Mus.: Museo Civico di Storia ed Arte, Triest.

9. *Magdalenska gora*, Hügel II 1893 (Sr. Ljubljana) (Abb. 57,4).

Situla: behelmter Leierspieler: sehr undeutliche Darstellung; schmale Krempe mit abgerundetem Rand; leichte Einziehung an der Kalottenbasis und halbrunde Haube; Haarkamm mit separat angesetztem Schwanz mit Wellenlinie.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 72 Taf. 69.

Mus.: Narodni Muzej, Ljubljana.

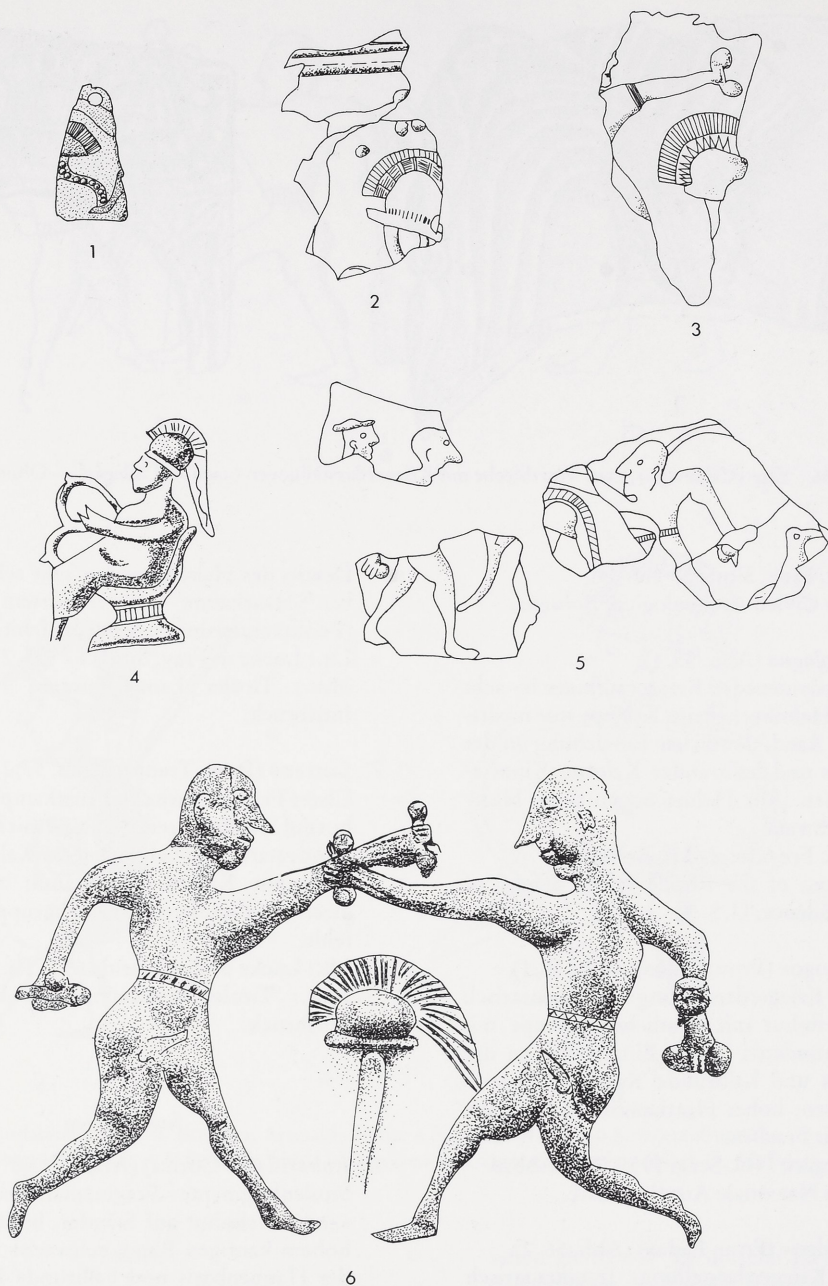


Abb. 57 Helmhutdarstellungen: 1 Mechel »Valemporga«, Bronzegefäßfragment, Faustkampfszene. – 2 Sanzeno, Ciste, Faustkampfszene. – 3 Kobarid, Situla, Faustkampfszene. – 4 Magdalenska gora, Hügel II 1893, Situla, behelmter Leierspieler. – 5 Magdalenska gora, Etagegefäß, Faustkampfszene. – 6 Magdalenska gora, Hügel II Grab 46, Gürtelblech, Faustkampfszene. (Nach O.-H. Frey). – M = 2:3.

10. *Magdalenska gora* (Sr. Ljubljana) (Abb. 57,5).
 Etagegefäß: Fragmentarische Faustkampfszene am Deckel; Helmhut auf Ständer; schmale Krempe mit abgerundetem Rand; fast keine Einziehung an der Haubenbasis und halbrunde Kalotte; Haarkamm mit unverziertem Streifen, der sich auch unter dem Schwanz fortzusetzen scheint.

Lit.: Lucke u. Frey, *Situla* 73f. Taf. 29.
 Mus.: Naturhistorisches Museum, Wien.

11. *Magdalenska gora*, Hügel II Grab 46 (Sr. Ljubljana) (Abb. 57,6).
 Gürtelblech: Faustkampfszene: Helmhut auf pfahlartigem Ständer; schmale Krempe mit abgerundetem Rand; Einziehung an der Haubenbasis

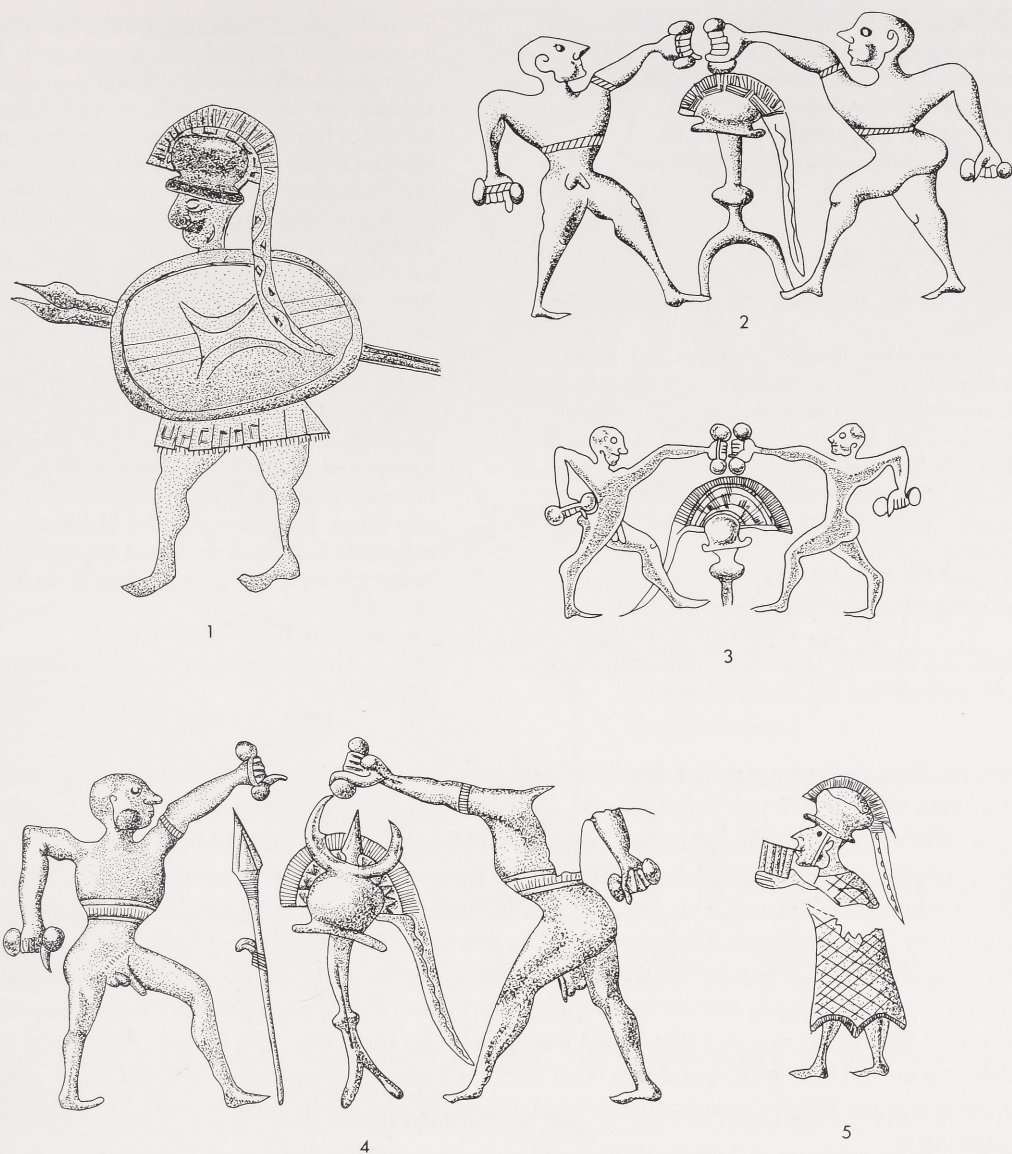


Abb. 58 Helmhutdarstellungen: 1 Vače, Gürtelblech, Kampfszene. – 2 Vače, Situla, Faustkampfszene. – 3 Kuffern, Situla, Faustkampfszene. – 4 Matri, Bronzegefäßfragment, Faustkampfszene. – 5 Welzelach, Situla, behelmte Musikanten. – (Nach O.-H. Frey). – M = 2:3.

und halbrunde Kalotte; Haarkamm mit Schwanz.
Lit.: Lucke u. Frey, Situla 76 Taf. 42 unten.
Mus.: Naturhistorisches Museum, Wien.

12. *Nesazio-Visače* (Sr. Pula).
Situla: Schiffskampfszene: Fünf Krieger mit
Helmhut, schlecht erhalten; Krempe, Einziehung
an der Kalottenbasis und halbrunde Kalotte;
Haarkamm mit Schwanz.
Lit.: Unveröffentlicht.
Mus.: Museo Archeologico, Pula.

13. *Vače* (Sr. Ljubljana) (Abb. 58, 2).
Situla: Faustkampfszene: Helmhut auf zweibeini-

gem Ständer mit Mittelknauf. Breite Krempe mit
eckigem Rand; starke Einkehlung an der Kalot-
tenbasis; gedrückte halbrunde Kalotte; Haark-
kamm mit verziertem Streifen (alternierende
Strichgruppen) und separat angesetztem Schwanz
mit Wellenlinie.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 78 Taf. 73.
Mus.: Narodni Muzej, Ljubljana.

14. *Vače* (Sr. Ljubljana) (Abb. 58, 1).
Gürtelblech: Kampfdarstellungen: zwei Krieger
zu Fuß sowie ein Reiter tragen Helmhüte. Krempe
mit hohem abgerundeten Rand, deutliche Einzie-
hung an der Kalottenbasis und halbrunde Haube;

Haarkamm mit Streifen (einfacher Mäander) und separat angesetztem Schwanz mit Wellenlinie. Der Helm des Reiters blieb ohne Helmzier, möglicherweise wegen Platzmangels.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 78 f. Taf. 55.

Mus.: Naturhistorisches Museum, Wien.

Österreich

15. *Kuffern*, Grab 1 (Pol. Bez. Herzogenburg) (Abb. 58,3).

Situla: Faustkampfsszene: Helmhut auf Ständer mit Mittelknauf; breite Krempe mit kantigem, an den oberen Ecken leicht hochgezogenem Rand; deutliche Einkehlung an der Kalottenbasis und halbrunde Kalotte; großer Haarkamm mit verziertem, über hohem Basisstreifen (Schachbrettmuster) und separat angesetztem dünnen Schwanz.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 80 Taf. 75.

Mus.: Naturhistorisches Museum, Wien.

16. *Matrei am Brenner* (Pol. Bez. Steinach) (Abb. 58,4).

Situlenfragment: Faustkampfsszene: Helmhut auf zweibeinigem Ständer mit Mittelknauf; breite Krempe mit abgerundetem Rand; deutliche Einziehung an der Haubenbasis und halbrunde Kalotte; Haarkamm mit verziertem Basisstreifen (Zickzacklinie) und separat angesetztem Schwanz mit Wellenlinie; zusätzlich wurde der Helm noch mit einem Hörnerpaar und einem Pickel auf der Kalotte versehen.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 81 Taf. 58.

Mus.: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

17. *Welzelach*, Grab 23 (Pol. Bez. Matrei in Osttirol) (Abb. 58,5).

Situla: Behelmte Syrinxbläser: fünf solche Musikanten sind noch erhalten; bei vieren läßt sich der Helmhut noch erkennen. Breite Krempe mit eckigem Rand, Einziehung an der Haubenbasis und halbrunde Kalotte; Kinnriemen angegeben. Haarkamm mit separat angesetztem Schwanz mit Wellenlinie.

Lit.: Lucke u. Frey, Situla 81 Taf. 76.

Mus.: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

Kriegerdarstellungen finden sich auf den drei Bologneser Situlen (Abb. 55), den Votivblechen von Este (Abb. 56), dem Gürtelblech von Vače (Abb. 58, 1) und auf der Situla von Nesazio. Sie konzentrieren sich damit ganz eindeutig im oberitalienischen Poebene-Gebiet und in Venetien (Abb. 59).

Die Faustkampfsszenen mit dem Helm als Siegespreis treten demgegenüber hauptsächlich in Slowenien und im inneralpinen Gebiet auf (Abb. 59). Die einzige Ausnahme bildet die Arnoaldi-Situla (Abb. 55, 1). Der Helm steht jeweils auf einem Ständer zwischen den beiden Kontrahenten (Abb. 57-58). Der Helm als Preis zeigt deutlich die besondere Rolle dieser Schutzwaffe, als einen besonders erstrebenswerten Gegenstand für einen Krieger, ebenso wie er im alpinen Gebiet auch eine bevorzugte Trophäe bzw. Weihgabe und in Slowenien eine Art Abzeichen des »Adels« im Grab war. Die Faustkampfsszenen zeigen auch, daß man einen Helm nicht nur durch Kauf oder als Beute, sondern auch in sportlichen Wettkämpfen erwerben konnte. Möglicherweise stand der Helm als ein Symbol für alles, was mit »Krieg und Krieger« zu tun hatte.

Eine Besonderheit sind die behelmten Musikanten auf den Situlen von Magdalenska gora (Abb. 57, 4) und von Welzelach (Abb. 58, 5). In beiden Fällen tragen die Musikanten neben dem Helm noch einen Mantel. Auf dem Welzelacher Exemplar wurde ein regelrechter Aufmarsch solcher Musikanten abgebildet und dürfte wohl eine der ältesten Darstellungen einer »Militärkapelle« in Mitteleuropa sein. Erneut zeigt sich hier der Helm als ein Symbol für »Krieg« und »kriegerisch«.

Zur zeitlichen Stellung der Helmhutdarstellungen in der Situlenkunst sei nur ganz allgemein vermerkt, daß sie wohl alle zwischen dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. und dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen sind³⁷⁹ und damit gleichzeitig mit dem Höhepunkt der Entwicklung der Negauer Helme in Mittelitalien und den frühen Varianten in Slowenien und den Alpen sind.

Auf 43 von den insgesamt 49 Darstellungen sitzt auf der Kalotte des Helmes jeweils ein Haarkamm mit einem Schwanz, ganz gleich wie in Mittelitalien, von wo diese Helmzier wohl auch herkommt. Nur in sechs Fällen bleiben die Helme ohne Zier, davon viermal bei Reitern, die die jeweilige Zierzone völlig ausfüllen und damit für den Haarkamm keinen Platz ließen. Nur auf der Arnoaldi-Situla, die sich durch

³⁷⁹ Kromer (Anm. 374) 72 ff. – Lucke u. Frey, Situla 44 ff.

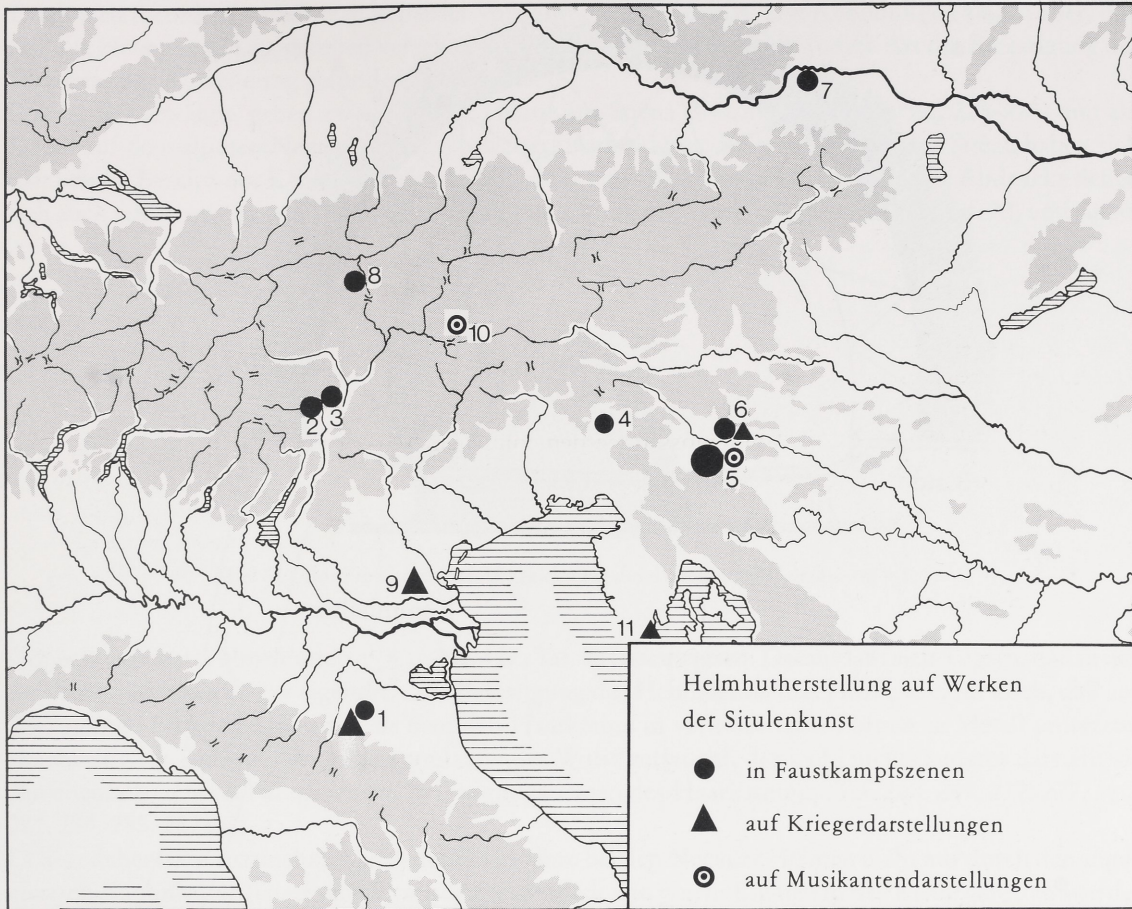


Abb. 59 Verbreitung der Helmhutdarstellungen in der Situlenkunst: 1 Bologna. – 2 Mechel. – 3 Sanzeno. – 4 Kobarid. – 5 Magdalenska gora. – 6 Vače. – 7 Kuffarn. – 8 Matri. – 9 Este. – 10 Welzelach. – 11 Nesazio.

ihre späte Zeitstellung und sehr ungenaue Wiedergabe deutlich von den übrigen Werken abhebt, finden sich Krieger zu Fuß mit Helmhüten ohne Zier.

Die Käämme bestanden wohl größtenteils aus Roßhaar, das auf allen Darstellungen durch Striche gekennzeichnet ist. Die 43 Haarkammdarstellungen lassen drei verschiedene Konstruktionstypen unterscheiden: Der erste Haarkammtyp besteht durchgehend aus Haar, das ohne Zwischenstreifen auf der Kalotte aufliegt und hinten in einen langen Schwanz ausläuft (Abb. 55, 1 u. 3. 56. 57, 6). Das Vorkommen dieser Helmzier konzentriert sich in Oberitalien. Zur Befestigung sei bemerkt, daß ein solcher Haarkamm im Original unten wohl auf einem schmalen Lederstreifen befestigt gewesen sein muß, da sich auf den Helmhüten bislang keine Befestigungshilfen für einen reinen Haarkamm, wie etwa eine Löcherreihe oder ähnliches entlang dem Scheitel, nachweisen ließen.

Die zweite Variante der Haarkämme auf den Darstellungen der Situlenkunst setzt sich aus zwei verschiedenen Teilen zusammen: Der Haarkamm sitzt wie bei der ersten Variante direkt auf der Kalotte auf, der Schwanz ist dagegen nicht durch Striche als Haar gekennzeichnet, sondern besteht offensichtlich aus einem anderen kompakteren, stets mit Wellenlinien verzierten Material (Abb. 55, 2. 57, 4. 58, 5). Auch hier muß der Haarteil auf einen Lederstreifen aufgenäht gewesen sein.

Der dritte Typ der Haarkämme setzt sich aus drei verschiedenen Teilen zusammen: Der Haarkamm ist auf einem mit der Kalotte verbundenen und verzierten Streifen befestigt (Abb. 57, 2-3. 58, 1-4). Vorbilder finden sich bei etruskischen und griechischen Helmdarstellungen (Abb. 21) (vgl. Anm. 367). Alle Helme mit entsprechender Zier wurden ebenso wie die Helmkäämme der zweiten Variante mit einem separat

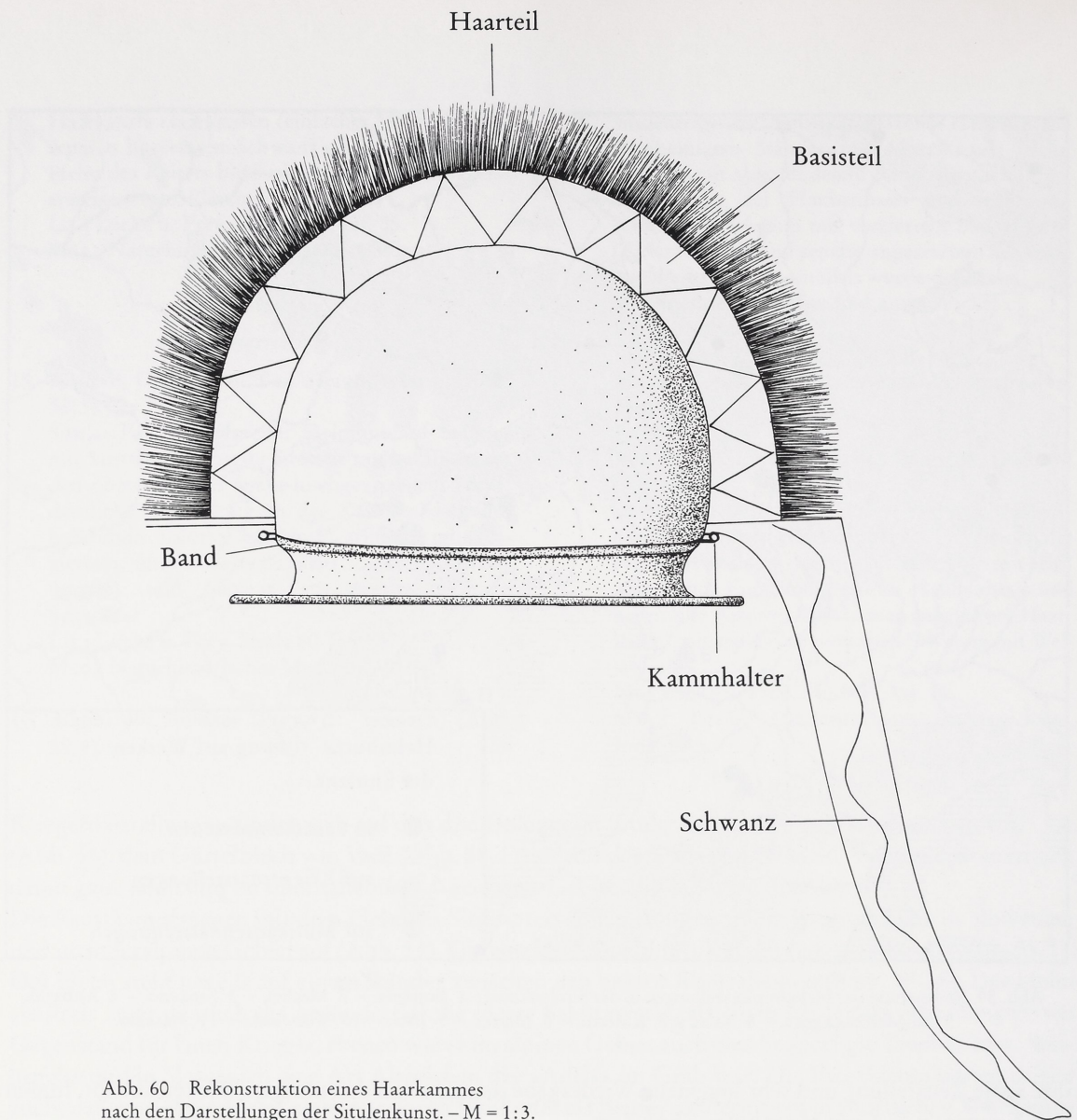


Abb. 60 Rekonstruktion eines Haarkammes
nach den Darstellungen der Situlenkunst. – M = 1:3.

angesetzten Schwanz mit Wellenlinien ausgestattet. Das Vorkommen dieser Form der Haarkämme beschränkt sich auf das slowenische und das alpine Gebiet. Der Kamm und Kalotte verbindende Streifen aus organischem Material ist bis auf eine Ausnahme immer verziert: Es finden sich Zickzacklinien, alternierende Strichgruppen, einfache Mäandermuster und in einem Fall ein Schachbrettmuster. Die Schwänze wurden mit einem Wellenlinienornament versehen. Einzig auf der Situla von Kuffern fehlt diese Wellenlinie auf dem schmalen Schwanz.

Eine weitere Ausnahme findet sich auf dem Etagegefäß von Magdalenska gora (Abb. 57, 5). Der Helm trägt einen Haarkamm mit Streifen, der sich bis unter den Schwanz fortsetzt.

Eine weitere Sonderform der Helmzier findet sich auf der Darstellung auf dem Fragment von Matrei (Abb. 58, 4). Neben dem üblichen Haarkamm wurde dieser Helm noch zusätzlich mit einem Pickel und einem Hörnerpaar, vergleichbar mit Bormio (Taf. 192 a; Abb. 61), versehen.

Zur Befestigung der Haarkämme an den Helmhüten geben einige originale Helme einen weiteren Aufschluß. Bei mehreren lassen sich vorne und hinten über der Kehle angenietete Kammhalter in Form von Löwenköpfchen, Knöpfchen oder durchbohrten Plättchen nachweisen, die sicher zur Befestigung der Helmzier dienten.

Doch weit mehr Helme besitzen keinerlei Vorrichtungen dieser Art. Die Abbildungen zeigen aber, daß fast alle Helme mit Haarkämmen versehen waren, so daß wohl auch eine andere Art der Befestigung des Haarkammes Anwendung gefunden haben muß.

Wie bereits erwähnt, geben zwei Negauer Helme aus Stična (Kat. Nr. 308. 309; Taf. 225-226) und ein Detail auf dem alpinen Negauer Helmtyp weitere Aufschlüsse: Bei den Helmen aus Stična haben sich nämlich im Bereich der Kehle umlaufende Abdrücke eines Riemens erhalten. Ähnliche Abdrücke ließen sich auch schon auf einem Buckelhelm mit der Fundortangabe Samnium (Kat. Nr. 52; Taf. 22) und einem

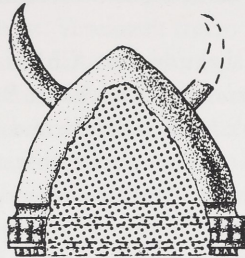


Abb. 61 Bormio; Steinrelief, Umzeichnung des dargestellten Helmes. – M = 1:1.

Doppelkammhelm ohne Fundort (Kat. Nr. 117; Taf. 55) nachweisen. Daraus läßt sich folgern, daß in der Kehle ein Riemen saß, der eigentlich zur Befestigung der Helmzier diente. Hinzu kommt noch, daß auf dem alpinen Negauer Helmtyp, als man den Haarkamm in verkleinertem Format in Metall umsetzte, gleichzeitig am Kehlenoberrand ein umlaufender Wulst auftaucht, der wohl nichts anderes darstellt als den ebenfalls in Metall umgesetzten Befestigungsriemen des Haarkammes (Taf. 268. 269. 272. 277. 280. 282. 284. 285. 287-88).

Es liegt daher nahe anzunehmen, daß der Haarkamm bei den Negauer Helmen nicht nur durch den ange Nieteten Kammhalter fixiert wurde, sondern eigentlich von einem Riemen in der Kehle gehalten wurde. Wenn der Kamm nun noch der gerateten Kalotte angepaßt wurde, gab dieser festgezurrte Riemen dem Haarkamm einen sehr sicheren Halt.

Diese Untersuchung der Darstellungen hat gezeigt, daß die Helme normalerweise mit einem hohen Haarkamm versehen waren, der ein fester Bestandteil der meisten Helme war (Abb 60). Darüber hinaus konnte auch gezeigt werden, daß die Helme in Oberitalien und im angrenzenden Alpenraum nicht nur reine Schutzwaffen waren, sondern darüber hinaus als Weihegaben, als Standesabzeichen und als ein Symbol für »Krieg« und »zum Krieger gehörig« fungieren konnten.